This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

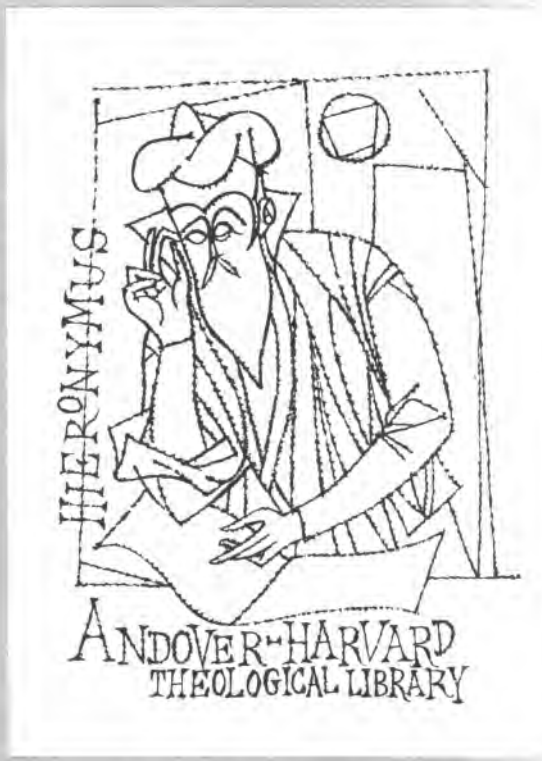
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

C
Sextro

C
Sextro



Dr. Heinrich Philipp Sextro.

Eine Gedächtnißschrift

von

Dr. Friedrich Rupstein,

Abte zu Loccum und Consistorial-Rathe zu Hannover.

Septuo

~~S~~ NR65

Theological School

IN CAMBRIDGE.

The Gift of

COL. BENJAMIN LORING.

D. Heinrich Philipp Sarstro.

Gieseke[illegible] Hannover

Dr. Heinrich Philipp Sextro,

weiland Ober-Consistorial-Rath, erster Hof- und Schloßprediger ꝛc. zu Hannover.

Eine Gedächtnißschrift

seines Lebens und Wirkens
wie seiner wohlthätigen Stiftungen

von

Dr. Friedrich Rupstein,
Abte zu Loccum und Consistorial-Rathe zu Hannover.

Nulla virtus latet et latuisse
non ipsius est damnum. Veniet
qui conditam dies publicet.
Seneca.

Mit Sextro's Bilde und Facsimile.

Zum Besten des Prediger-Seminars zu Hannover.

Hannover, 1839.
In Commission der Hahnschen Hofbuchhandlung.

DIVINITY SCHOOL
LIBRARY.

C
Sextro

Dr. Heinrich Philipp Sextro.

Eine Gedächtnißschrift

von

Dr. Friedrich Rupstein,

Abte zu Loccum und Consistorial-Rathe zu Hannover.

Septuo

NR65

Theological School

IN CAMBRIDGE.

The Gift of

COL. BENJAMIN LORING.

Fast ein Jahrhundert ist es, um welches wir zurückgehen müssen, wenn wir an die Geburtsstätte des Mannes uns versetzen, dem diese Blätter gewidmet sind. Ein Menschenleben, welches durch eine so lange Reihe von Veränderungen segnend und gesegnet sich hindurchzieht, hat auch bei gewöhnlichern Eigenschaften des Dahingeschiedenen für die Betrachtung immer etwas Erweckendes. Hier aber begegnet unserm Andenken ein Mann, der zu den Edlern unsers Geschlechts gehört; ein Mensch, ein Gottesgelehrter, ein Geistlicher im schönsten Sinne des Worts, der seine reichbegabte Eigenthümlichkeit, die Fülle seines gediegenen Wissens und die Frucht seines verdienstlichen Wirkens vor Vielen geoffenbart und seine fromme, wohlwollende Gesinnung über das Grab hinaus bethätigt hat. Wenn nun ein Solcher fast an die Gränze eines durchlebten Jahrhunderts getreten ist, längst schon verlassen von Denen, die anfänglich seine Begleiter waren, aber auf den letzten Schritten seiner Bahn noch ausgezeichnet durch eine Geisteskraft, die in dem Grade nur selten das Greisenalter schmückt; so strahlt über einem Leben der

Art von selbst das Licht einer höhern Verklärung. Nicht den Glanz eines berühmten Namens nehmen wir für Sextro in Anspruch, so wenig er selbst dem Ruhme hat dienen wollen; das aber wissen Diejenigen, welche ihm nahe standen, daß sie ihn in seiner stillen Größe den ehrwürdigen Sextro nannten, und so ihn zu nennen sich innerlich gedrungen fühlten. Ehrwürdig ist auch sein Leben. Möge die unvollkommene Darstellung, die hier folgt, nicht zu fern dem Bilde bleiben, welches dem Geiste dabei vorschwebt!

1.

Sextro's Jugend und academische Jahre.

Heinrich Philipp Sextro wurde am 28. März 1746 *) zu Bissendorf (Achelriede) im Osnabrückschen geboren, wo sein Vater, H. H. Sextro, vorhin Pastor zu Barenau, seit 1731 bei der dortigen (neben einer katholischen Pfarre erst jüngstgebildeten) lutherischen Gemeinde als Prediger stand, und damals in zweiter Ehe mit Anna Maria, geb. Meyer, lebte.

*) nicht 1747, nach einer in Pütter's Geschichte der Universität Göttingen irrig vorkommenden Angabe, welche um so leichter entstehen konnte, da der Verstorbene selbst zuweilen über sein Geburtsjahr ungewiß war. Die Angabe 1746 gründet sich auf einen Auszug aus dem Kirchenbuche zu Achelriede. — Übrigens schrieb Sextro in früheren Zeiten seinen Namen immer Sextroh; seit den letzten Jahren der Göttingischen Lebensperiode erscheint der abgekürzte Name.

Von den aus beiden Ehen des Vaters hervorgegangenen **10—11** Kindern war unſer **Sextro** das jüngſte; aber mehrere derſelben ſtarben frühzeitig, und nur über einen ſeiner Halbbrüder, nebſt deſſen Nachkommen, hat der Verfaſſer nähere Auskunft *).

Sit Deus propitius! ſchrieb der frohe Vater in's Biſſendorfer Kirchenbuch bei dem Namen ſeines jüngſten Sohnes, als er die Urkunde über deſſen Taufe in daſſelbe eintrug. Des Vaters Wunſch iſt an dem Sohne reichlich erfüllt, aber anders und zunächſt mehr auf dem Wege der Prüfung, als er wähnen mochte; ſeiner Ahndung war es verborgen, daß der anbrechende Frühling der letzte ſeines Lebens ſey.

Denn noch war unſer **Sextro** ein Säugling, als der Ernährer der Familie durch eine furchtbare That hinweggenommen wurde, über deren nähere Umſtände Folgendes als das Weſentlichſte den Äußerungen des Sohnes entlehnt iſt.

Im Spätſommer **1746** (7. September) geſchah es, daß der wohlbekannte Jäger eines dortigen Gutsbeſitzers in das Pfarrhaus eintrat, wo ſich eben nur der Paſtor **Sextro** und ſeine Gattinn befanden, letztere

*) Dieſer Bruder erſter Ehe, Wilhelm, war ſpäter Schiffs-Capitain in Holländiſchen Dienſten, und deſſen Enkelin, Tochter des weil. Dr. med. Stamm, war erſte Gattinn des Superintendenten Oeltzen in Gr. Berkel. — Der bei hieſiger Königlichen Bibliothek gegenwärtig angeſtellte Bibliotheks-Secretair Sextro ſtammt dagegen als Urenkel von einem Bruder des Paſtors Sextro in Biſſendorf ab, welcher Gutsbeſitzer in Badbergen war. Sein ſchon im Jahre 1824 verſtorbener Vater, von welchem außer ihm noch drei jüngere Kinder am Leben ſind, ſtand als Amtſchreiber in Hunteburg.

auf der Schwelle der Hausflur ſitzend, mit dem jüngſtgeborenen Kinde an der Bruſt. Der Jäger, vorgeblich ermüdet von der Jagd, bittet um einen Labetrunk; der argloſe Pfarrer, deſſen Dienſtboten auf dem Felde ſind, erbietet ſich, ihm aus dem Keller die Erquickung zu holen, und ſchickt ſich an, hinabzuſteigen, als plötzlich jener die Jagdflinte gegen ihn richtet, mit einem Schuſſe ihn todt zu Boden ſtreckt — und dann entflieht. Hierauf ergriffen und in das Criminal-gefängniß zu Iburg gebracht, ſoll der Meuchelmörder das Verbrechen bekannt, auch eingeſtanden haben, daß er zu der Mordthat von Jemand gedungen ſey, ohne jedoch den muthmaßlichen Mitſchuldigen angeben zu wollen. Da er bald aus dem Gefängniſſe entwich, und man ſeiner nie wieder habhaft wurde, ſo iſt das Gewebe der Bosheit, aus der die That entſprang, nicht an das Licht gekommen. Sextro pflegte bei ſeinen Geſprächen über den Gegenſtand, der ihn immer tief bewegte, bedeutungsvoll eines Proceſſes zu gedenken, welcher zur Aufrechthaltung einer anſehnlichen Pfarr-gerechtſame geführt, kurz vor jenem Zeitpuncte bei dem Reichs-Cammergerichte entſchieden, für die lutheriſche Pfarre B. günſtig, dagegen zum Nachtheile des katho-liſchen Gutsbeſitzers ausgefallen war. Es bleibe das dahin geſtellt.

Noch nicht 48 Jahr alt hatte ſo der Vater ſein Leben geendigt! Iſt es doch, als hätte die göttliche Vorſehung dem unmündigen Kinde in den Armen der unglücklichen, nun alleinſtehenden Mutter an Jahren das zulegen wollen, was menſchlicher Frevel jenem entriß! Jedenfalls iſt es für das Gemüth und die

ſittliche Ausbildung unſers Sextro — nach ſeinem eignen Geſtändniſſe — von entſchiedenem Einfluſſe geweſen, daß der Knabe und Jüngling die ſtille Sorge und das fromme Dulden einer im bedrängten Witwenſtande lebenden Mutter aus eignem Anſchauen kennen lernte; auch als die Folgezeit ihm irdiſchen Segen verlieh, wußte er die Noth einer guten, armen Witwe zu würdigen; in einer ſolchen ehrte er die Erinnerung an ſeine vortreffliche Mutter gern durch die That. — Er ſchildert dieſe in ſeinem ſchriftlichen Nachlaſſe mit den Worten: „Meine Mutter, der ich meine erſte Erziehung allein zu danken habe, war eine rechtſchaffene, häuslich-kluge und ſehr religiöſe Frau. Mit einem vielleicht aus jenem — oben gedachten — Schickſale erklärbaren beſondern Hange zur Schwermuth verband ſie eine ſeltene vertrauensvolle Genügſamkeit mit ihrem dürftigen Einkommen und eine unermüdete Arbeitſamkeit. Unausſprechlich war die Heiterkeit und Seelenfreude und die Sehnſucht nach einer beſſern Welt, die ſie bei jedem Gedanken an die Zukunft jenſeits des Grabes äußerte.“

Die Paſtorin Sextro zog bald nach dem Tode ihres Mannes auf den Rath wohlwollender Freunde mit ihrer zahlreichen Familie nach Osnabrück, wo ſie, neben einiger Unterſtützung aus öffentlichen Mitteln, nicht nur in ihrem Bruder, dem Paſtor Meyer an der dortigen Marienkirche, einen treuen Beiſtand hatte, ſondern auch bei andern edlen Menſchen, namentlich bei dem Geheimen Legations-Rathe von Schele und dem Juſtiz-Rathe Möſer, Troſt und Hülfe fand. Um die Ihrigen zu ernähren, ſcheute ſie keine Mühe und

Beschwerde; sie spann und verfertigte Leinwand. Bei der Erziehung ihrer Kinder leitete sie der gute Rath ihres genannten Bruders, der auch dem jüngstgeborenen Sohne insbesondere ein zweiter Vater war. Unsers Sextro Gesundheitszustand erschien bis in das zwölfte Jahr Besorgniß erregend; er litt an bedenklichen Krämpfen, dem s. g. Veitstanze, und die zärtliche Mutter quälte sich zuweilen mit der Befürchtung, daß die Nahrung, die sie selbst ihm dargeboten habe, als ihr Körper durch den Tod des Gatten tieferschüttert war, daran vornehmlich Schuld seyn möge. Durch diese frühere Schwächlichkeit wurde Sextro, der seit dem siebenten Jahre das Gymnasium der Stadt besuchte, in der Entwickelung geistiger Kräfte zuerst gehemmt; aber Gott half. Die Heilquelle in Pyrmont, die er als Knabe gebrauchte, war für ihn von einer so merkwürdigen Wirkung, daß er auch als Mann diese noch pries und dankbar häufig dorthin zurückkehrte. Seine geistige Ausbildung schritt daher Anfangs langsamer, nachher desto erfreulicher fort, und es würde anziehend seyn, wenn nähere Nachweisungen darüber uns vorlägen, wie, von treuem Fleiße unterstützt, allmählig das Talent den künftigen Mann verkündigte. Da es an jenen fehlt, so beschränken wir uns darauf, über diese Periode seines Jugendlebens ihn selbst *) reden zu lassen. „Nachdem ich von einer langwierigen, gefährlichen Krankheit, an der ich drei Jahre und darüber leiden mußte, durch Gottes Gnade befreit war,

*) in einer Übersetzung des hieher gehörigen Theils seiner im Jahre 1788 geschriebenen, in der Vorrede erwähnten Selbstbiographie.

wurde bei meinem Eintritte in die höhern Classen des Gymnasiums der Subconrector Gerding, der jetzt an der Catharinenkirche in Osnabrück Pastor prim. und Superintendent ist, mein Lehrer. Diesem Manne, der sich durch seine Rechtschaffenheit und seinen gebildeten Geist, so wie durch seine vorzügliche Gabe, jüngere Gemüther zu wecken, auszeichnete, verdanke ich eine gewisse Fertigkeit in der lateinischen und griechischen Sprache, wie sich dieselbe von Schülern dieser Classen erwarten läßt, auch einige Kenntniß der lateinischen Verskunst. Unter der Leitung des damals um das dortige Gymnasium wohlverdienten Conrectors Richard gelang es mir nach und nach, tiefer in den Geist der lateinischen Sprache einzudringen, auch mit der Beredsamkeit der Alten mich bekannt zu machen. Bei weiterem Fortschritte gelangte ich darauf zu dem Unterrichte des ebenfalls schon verstorbenen Nahmmacher, welcher damals als Lehrer eine hohe Zierde der Osnabrücker Schule war. Nicht ohne lebhafte Freude erinnere ich mich der Lehrgabe, der Klarheit, des ausgezeichneten Scharfsinns, der einfach-schönen Sprache, der lieblichen Freundlichkeit und stets heitern Miene, wodurch dieser Mann mich so für sich einnahm und solche Lernbegierde, solchen Eifer, ihm Liebe und Verehrung zu beweisen, mir einflößte, daß auch in Zukunft das Andenken an diesen theuern Lehrer sich nie aus meiner Seele verlieren wird. Ihm, wie ich bekenne, verdanke ich nicht nur dasjenige, was er aus dem Gebiete der s. g. Humaniora mit ungewöhnlichem Scharfsinne und Geschmacke lehrend mittheilte, sondern ich bin ihm, was noch mehr sagen will, auch dafür

verpflichtet, daß er mich in den Stand ſetzte, nachher ſelbſt tiefer in dieſe Wiſſenſchaften einzudringen und die Anweiſungen Anderer mit rechtem Segen zu benutzen. Unter ſeiner Leitung fing ich an, mir eine vertrautere Bekanntſchaft mit den großen Geiſtern Roms und Griechenlands zu erwerben und allmählig die wie aus dunkler Ferne ſchimmernden, weit ausgedehnten Gränzen der Alterthumswiſſenſchaft und ächter Gelehrſamkeit zu überblicken. Doch als ich kaum begonnen hatte, aus dem Unterrichte dieſes Mannes ſolchen Gewinn zu ſchöpfen, folgte er einem Rufe an das Königliche Pädagogium zu Ilfeld, wo er bald nachher auch mit der Inſpection der geiſtlichen Angelegenheiten in der Grafſchaft Hohnſtein beauftragt wurde. Seinem Nachfolger im Schulamte, Wagner, habe ich auch recht viel zu verdanken. Denn außer einer Anleitung zum Studium der Beredſamkeit und zur erſten Bekanntſchaft der ſchönen Literatur von Deutſchland und Frankreich empfing ich bei ihm auch Unterricht in der Hebräiſchen Sprache (deren erſte Elemente ich freilich ſchon bei dem damaligen Subconrector des Gymnaſiums, jetzigen Paſtor an der Katharinen-Kirche in Osnabrück, Ringelmann, erlernt hatte); ich machte den Anfang in der Philoſophie, vorzüglich der Logik, und erwarb mir auch einige Kenntniß in der Mathematik, die mich nie gereuen wird.“

Dieß iſt es, was Sextro über die Zeit ſeiner Schulbildung ſelbſt mittheilt, und nur handſchriftlich hat er noch die Bemerkung hinzugefügt, daß doch die Methode des mit ſcholaſtiſchen Formalitäten zuweilen vermiſchten Unterrichts auf dem Gymnaſium damals

Manches zu wünschen übrig gelassen, und er den hieraus sich ergebenden Nachtheil in seinem ersten Universitäts-Jahre lebhaft empfunden habe. Ostern **1765** verließ er die geliebte Mutter und die heimathliche Gegend, welche letztere er seitdem nur auf Besuchen wieder gesehen, aber mit Allem, was das Wohl und Wehe ihrer Bewohner anging, stets im treuen, theilnehmenden Herzen getragen hat. Er bezog damals auf drei Jahr die Universität Göttingen, wo bei seiner Ankunft noch der hochbejahrte, schon seit **1737** dort angestellte Feuerlein († **1766**) Primarius der theologischen Facultät war, außerdem aber Walch, Förtsch, der **1766** General-Superintendent in Göttingen wurde, Leß (seit **1765** Ordin.), sowie seit **1766** Miller Theologie lehrten. An sonstigen großen Lehrern fehlte es zumal für den nicht, der wie Sextro sein Studium keineswegs bloß auf das zunächst erwählte Fach der Theologie beschränkte, und einem so hoffnungsvollen jungen Manne, wie er war, konnte es dort auch an Gönnern nicht fehlen, unter welchen Heyne leicht oben an stand. Doch wir wollen über seine academischen Jahre wiederum ihn selbst hören, da erst mit deren Schlusse sich Quellen eröffnen, aus welchen seine von da nur sehr kurze Selbstbiographie vervollständigt werden kann.

„Im Jahre **1765** (fährt er in jener **1788** verfaßten Biographie fort) bezog ich die Universität zu Göttingen, durch Königliche Freigiebigkeit, sowie besonders auch durch die Regierung des Bisthums Osnabrück und den Magistrat der Stadt Osnabrück, mit Stipendien und sonstigen Unterstützungen, woran

ich nie ohne Dankbarkeit zurückdenken kann, wohlwollend ausgeſtattet. Hier entwarf ich nach dem Rathe verehrungswürdiger Gönner und Lehrer für mein Studium den Plan, daß ich auf die Theologie, der ich mich eigentlich zu widmen beſchloſſen hatte, ſtets mein Hauptaugenmerk richten, damit aber Philoſophie und Philologie immer verbinden wollte. — In der Theologie nun waren meine vorzüglichſten Lehrer der ſel. Walch, deſſen zu frühen Tod ich ſehr beklage, und Leß. Jener las Kirchengeſchichte, Dogmatik und Symbolik; dieſer Dogmatik, nach Heilmann's Compendium, Polemik und Moral, wobei er auch ſeinen Zuhörern erlaubte, ihre abweichenden Meinungen vorzutragen, und in weitere Erörterungen einging. In der Schrifterklärung und heiligen Philologie hatte ich einen ausgezeichneten Lehrer an dem berühmten Michaelis, und ich ſehe es als ein beſonderes Glück an, den Mann gehört zu haben, welchen Deutſchland unter die Heroen auf dieſem Gebiete der Wiſſenſchaft zählt. In der Philoſophie wählte ich Hollmann zu meinem Führer. Vorleſungen über die Mathematik hörte ich bei dem berühmten Käſtner, über Univerſal- und deutſche Geſchichte bei den ausgezeichneten Männern Gatterer und Pütter. Was das Studium der Humaniora, der Römiſchen und Griechiſchen Antiquitäten, der Hermeneutik, Critik und Archäologie betrifft, ſo war ich ein eifriger Schüler des berühmten, in dieſem Fache ſo ſehr hervorragenden Heyne. Dem ausgezeichneten Wohlwollen dieſes Mannes gegen mich, welches ich in vollem Maaße erfuhr, und welches ich, ſo lange ich lebe, nie vergeſſen werde, hatte ich es zu

danken, daß ich in das philologiſche Seminar aufgenommen wurde. Hier erhielt ich die erwünſchteſte Gelegenheit, durch vielfache Übung den Geiſt zu ſchärfen, zu disputiren, zu interpretiren, ſchriftliche Arbeiten zu verfaſſen. Ja, wenn ich Alles, wodurch der berühmte Director dieſes Seminars ſeine überaus große Gewogenheit mir bewies, und wodurch er mein Wohl und meine Bildung förderte, nach Verdienſt rühmen wollte, ſo würden mir die Worte hiezu fehlen.“ So weit Sextro. Daß eben ſo Heyne von dem dankbaren Schüler Großes müſſe gehalten haben, geht auch aus ſpäteren Zeichen hervor.

2.

Sextro als Schulmann in Hameln und Hannover.

Noch hatte Sextro ſeine academiſchen Studien nicht vollendet, als er, gerade auf Heyne's Empfehlung, am 1. December 1767 vom Magiſtrate zu Hameln zum Conrector an der dortigen Schule gewählt wurde. Froh überraſcht reiſ'te er ſofort zu ſeiner Mutter, um ihr ſelbſt die beglückende Nachricht zu bringen. Am 28. April 1768, alſo im eben begonnenen zwei und zwanzigſten Lebensjahre, trat er gleichzeitig mit dem Rector Timäus ſein Amt bei der Schule zu Hameln an, voll demüthigen Dankes gegen die göttliche Vorſehung, welche auf ſolche Weiſe einen Wirkungskreis ihm eröffnete. In ſeiner trefflichen

lateiniſchen Antrittsrede (de honesta juvenum delectatione ex elegantiorum litterarum studio percipienda ejusque ad mores efficacia) ſprach er mit großer Beſcheidenheit von ſich ſelbſt, mit rühmender Anerkennung von früheren Lehrern der Anſtalt, unter welchen er beſonders einen, Heilmann *), als ein insignis doctrinae et morum probitatis exemplum deutlich genug bezeichnete, und mit hohem Ernſte von dem für ihn anhebenden Berufe, der ſeinen jugendlich-kräftigen Geiſt zum Wirken bei der Jugendwelt führte. Die Darſtellung des Gegenſtandes ſelbſt, den ſeine Rede behandelt, zeigt hinlänglich, wie er ſchon damals den höhern ſittlichen Geſichtspunct feſthielt, dem ſich auch das Studium der Wiſſenſchaften unterordnen ſoll. Er will nicht, daß die Jugend mit den Denkmälern Griechenlands und Latiums nur aus Neugierde, Eitelkeit und um künftig Brodt zu haben, ſich beſchäftige, ſondern er dringt darauf, daß auch dieſe Beſchäftigung vor Allem das Gefühl veredle und den Character bilde. „Nobiles igitur, ſagt er, nobiles, graves et excelsae sententiae; magnifica eximiae virtutis, insignis integritatis, magnae erga patriam et singulos beneficentiae exempla; praeclarae imagines et colores, quibus vel artis et naturae pulchritudinem, vel virtutis et decoris praestantiam, dedecoris foeditatem delineatam, descriptam atque expressam videmus;

*) Heilmann, zu Osnabrück geboren (nachher ſeit 1758 Profeſſor der Theologie in Göttingen, † 1764), war von 1754—1756 Rector in Hameln, ſowie 1756—1758 Rector in Osnabrück geweſen.

graves vel ad animi probitatis, omnisque vitae honestatis et elegantiae amorem et admirationem, vel ad vitii odium et improbe factorum aversationem instillandam, exhortationes: *his, his* animum admoveant veterum scriptorum amatores; harum sententiarum, exemplorum et imaginum vim ipsi sentiant et mente concipiant; harum sublimitate et ipsi quodammodo attollantur, nobili ac generoso spiritu afficiantur; in his deliniti quasi et capti haereant; his ita prae caeteris delectentur necesse est, ut aeque nobilis ac constans et permanens sit ejus delectationis perceptio, ut ejus ope praeclaras animo impressas formas statim seposito libro neque ludi levitas, nec malae consuetudinis, nec exempli perversitas deleat et exstinguat."

Gerade vier Jahre verweilte Sextro in seinem Wirkungskreise zu Hameln, fand in der Bildung jugendlicher Gemüther, so wie in dem Umgange mit manchen trefflichen Menschen die reinste Freude, und pflegte auch später an jene Jahre sich gern zurückzuerinnern, wie er denn für Hameln und seine Bewohner immer ein lebhaftes Interesse behielt. Doch eine höhere Stufe der Thätigkeit war ihm ausersehen; die Zeugnisse seiner Geschicklichkeit, die sehr empfehlenden Äußerungen von Velthusen, welcher damals in London als Hofprediger stand *), insbesondere aber von Heyne, bewogen den Magistrat zu Hannover, ihn nach dem

*) Velthusen war vorher, 1766—1770, zweiter Prediger an der Münsterkirche in Hameln gewesen.

Abgange des Rectors Greve zum Rector bei dem Lyceum der Hauptstadt zu erwählen. Er übernahm dieses Amt mit dem 14. May 1772, und seine Antrittsrede handelte: de moribus juvenum, qui humanitatis litterarum, optimorum inprimis veterum scriptorum studio vere delectantur.

Für die ganze Folgezeit seines Lebens war dieser Amtswechsel von hoher Bedeutung. Aber auch die Anstalt, welcher nun sein begeisterter Eifer zunächst angehörte, bot in mehrfacher Hinsicht seiner Thätigkeit etwas Erfreuliches dar. Unter dem Director Ballhorn (1759—1774) hatte das Lyceum, an welchem außerdem damals Grupen und nach diesem Kohlrausch, als Conrector, sodann der Cantor Winter und der Subconrector König wirkten, sich wesentlich gehoben, und Schumann, welchem nach Ballhorn's Abgange 1774 das Directorat anvertraut wurde, war gleichfalls ein vorzüglicher Director *). Die erste Classe, deren Unterricht Sextro theilweise zufiel, zählte bei dessen Antritt 59, aus sehr verschiedenen Gegenden hier vereinigte Schüler (das Verzeichniß derselben am Schlusse des durch Sextro's Einführung veranlaßten Singgedichts nennt unter Andern als solche den noch lebenden Ober-Consistorial-Rath Holscher, den als General-Superintendent zu Harburg verstorbenen Schlegel und den bekannten nachherigen Professor in Berlin C. Ph. Moritz). Die Frequenz der Schule war über-

*) Vergl. Geschichte des Lyceums der Königlichen Residenz-Stadt Hannover von 1733—1833 vom Director Dr. Grotefend. Hannover, 1833.

haupt erwünſcht, und während in früherer Zeit der Privatunterricht mehr Beifall gehabt hatte, wurde nun der Vorzug des öffentlichen Unterrichts vor dieſem immer williger anerkannt. Sextro erklärte den Primanern mehrere lateiniſche Schriftſteller, im Griechiſchen das Neue Teſtament und Gesners Chreſtomathie — die Lectüre ſonſtiger Profan-Schriftſteller, z. B. Aelian, Xenophon und Homer war beſondern Privatſtunden überwieſen, — und er ertheilte außerdem im deutſchen Styl, im Engliſchen, ſowie in der Geographie, Unterricht. Leicht wird man durch einen Unterrichtsplan unſerer jetzigen Gymnaſien an die höhere Stufe erinnert, zu welcher die Philologie und die Lehrmethode in dieſer ſich gegen damals emporgearbeitet haben, und namentlich liegt ſchon im Obigen angedeutet, wie begränzt die Sphäre für die Unterweiſung in der griechiſchen Sprache noch war. Dagegen brachte es aber die ganze damalige Einrichtung wohl mit ſich, daß die Lehrer der höhern Schulen auf die Erziehung der Schüler mehr einwirken konnten, als dieſes bei dem jetzigen Vorherrſchen des Fachſyſtems möglich ſcheint. Und gewiß hat denn auch von dieſer Seite der anregende Geiſt eines Sextro mit ſeiner, von manchem jugendlichen Gemüthe immerhin vielleicht nicht ganz begriffenen Originalität höchſt wohlthätig gewirkt. Den Ausdruck dankbarer Verehrung gegen den ehemaligen Lehrer hat der Verfaſſer, um Mehrere nicht zu nennen, von dem ſel. Ober-Steuer-Rath Zwicker, wie dem ſel. Abt Hoppenſtedt, häufiger vernommen, und in dem ſchriftlichen Nachlaſſe des Verewigten reden davon z. B. auch Briefe des als Rector zu Hannover (1791) ver-

ſtorbenen Köppen. Der weniger fleißige, der leichtfertige Schüler mochte freilich den Ernſt und die heilſame Strenge eines ſolchen Mannes empfinden. So zuweilen der oben ſchon genannte Moritz, der bekanntlich in ſeinem „Anton Reiſer“ bei den Erinnerungen an ſeinen Rector eben unſern Sextro im Andenken hat *). Doch rühmt auch er, welcher in Sextro's Hauſe längere Zeit wohnte und deſſen Famulus war, wie „der Rector Alles gethan habe, um ihm Muth und Zutrauen einzuflößen.“ Er ſpricht ſeine Liebe gegen dieſen aus, die er dem wohlmeinenden Tadler jugendlicher Thorheiten nicht verſagen konnte, und wie er nur, von ſchüchterner Ehrerbietung zugleich durchdrungen und mit romanhaften Ideen angefüllt, zuweilen — naiv genug! — gewünſcht habe, „daß er doch mit dem Rector auf irgend eine unbewohnte Inſel verſetzt werden möchte, wo ſie, durch das Schickſal gleich gemacht, auf einem freundſchaftlichen und vertraulichen Fuße umgehen könnten.“ Das Prognoſticon, welches Sextro angeblich ihm ſtellte: „es würde höchſtens einmal ein Dorfſchulmeiſter aus ihm werden,“ iſt zwar nicht in Erfüllung gegangen; aber wo das Talent ſo unſtätt und phantaſtiſch im Jünglinge umherſchweift, da iſt ein zutreffendes Prognoſticon ſchwer zu ſtellen.

Einem Manne wie Sextro konnte die gewiſſenhafte Ertheilung des ihm überwieſenen Unterrichts nicht genügen. Fortſchreitende Verbeſſerung war immer die Idee, in welcher und für welche er lebte

*) Anton Reiſer, ein pſychologiſcher Roman, herausgegeben von Carl Philipp Moritz. 5 Theile. Berlin 1785 ff. Die Schilderung Thl. 2, S. 109 ff. wird man hier nicht ohne Intereſſe vergleichen.

und wirkte; sie war es auch hier. Mehrfach erhielt er zudem amtliche Aufforderung, seine Ansichten und Vorschläge mitzutheilen. Mehrere dahin schlagende Arbeiten finden sich unter seinen Papieren, und namentlich um die Zeit, als ein Wechsel im Directorat der Schule bevorstand, verfaßte er (März 1774) einen sehr ausführlichen Aufsatz „Gedanken über die öffentlichen Schulanstalten überhaupt und besonders in Rücksicht auf die große lateinische Schule zu Hannover.“ Man lernt hier den kenntnißreichen, denkenden Schulmann in ihm ehren, der nicht etwa nur einige flüchtige Blicke auf sein Gebiet geworfen hat. Was von ihm damals, mit besonderer Anwendung auf das hiesige Lyceum, als Bedürfniß und Wunsch hervorgehoben wurde, z. B. größere Harmonie des Unterrichtsplans, der Lehrbücher und der Methode, mehr Streben nach Gründlichkeit und ein tieferes Eingehen in den Sinn des zu erklärenden Schriftstellers statt einer cursorischen Vielgeschäftigkeit, ein umfassenderer Unterricht in der griechischen Sprache, und neben so manchem Andern größere Strenge bei den Classenversetzungen, sorgfältigere Aufsuchung und Benutzung disciplinarischer Mittel, das ist zum Theil erst in neuerer Zeit vollständiger erreicht. Aber auch als Greis empfand Sextro noch eine herzliche Freude über die Verwirklichung dessen, was er einst gewünscht hatte; er bezeugte diese Freude unter Andern dem jetzigen verdienten Director des hiesigen Lyceums, Dr. Grotefend, und bethätigte seine nie erkaltende Theilnahme für die wichtige Anstalt. *) Wie er hier-

*) In dem oben erwähnten Aufsatze hatte Sextro z. B. für den Zweck eines angemessenen Unterrichts in der Naturgeschichte und

von noch in den Bestimmungen seines letzten Willens einen Beweis gegeben hat, darüber wird weiter unten zu reden Gelegenheit seyn.

Während Sextro als Rector in Hannover stand, knüpfte sich für ihn manche Bekanntschaft, die seinem für alles Gute empfänglichen Gemüthe hohen Genuß gewährte, und die zugleich für seine Zukunft nicht ohne Einfluß blieb. Ob er früher schon mit dem verehrungswürdigen seligen Salfeld in Berührung gekommen war, weiß ich nicht; das aber weiß ich, daß in jenem Zeitraume zwischen beiden edlen Männern ein enges Verhältniß gegenseitiger freundschaftlicher Hochachtung sich bildete, welches im Wechsel der Jahre und der Ereignisse an Innigkeit nie verloren, sondern nur gewonnen hat. Salfeld war damals Inspector am hiesigen Schullehrer-Seminarium und wurde etwa zwei Jahr vor Sextro's Abgange von Hannover zugleich Hofcapellan an der Neustädter Kirche. Beide unserm Lande unvergeßliche Männer, berufen, um später in noch näherer Gemeinschaft für das Reich Gottes zu wirken, mußten schon in ihren damaligen Amtsverhältnissen Anlaß genug zum gegenseitigen Ideenaustausch finden, und der gleiche Eifer für geistige, sittliche Wohlfahrt der Menschen hielt sie vereinigt im Bunde. Wohlthuend ist die Herzlichkeit, mit welcher Salfeld später an den entfernten, seiner Seele aber stets nahen, Sextro schreibt.

Physik die Anschaffung eines kleinen Naturalien-Cabinets gewünscht. Er erinnerte sich dessen in einer spätern Unterhaltung mit dem Director Grotefend, und machte dem Lyceum einen galvanischen Apparat zum Geschenke.

Unter den Erfahrungen von Freundschaft und Achtung, die ihm begegneten, vergaß Sextro seine treugeliebte Mutter nie. In Hannover nahm er sie zu sich (er hat oft den Tag, an welchem sie zu ihm kam, den glücklichsten seines Lebens genannt); ihre Sorgfalt richtete ihm seinen kleinen Haushalt ein; seine zärtliche Dankbarkeit erleichterte ihr die letzten Jahre. Als sie, deren Andenken er in Gesprächen mit einer heiligen Wehmuth oft gesegnet hat, durch den Tod ihm entrissen war, führte Gott ihm eine treue Gefährtinn des Lebens zu; der Wink seiner unvergeßlichen Mutter hatte seine Wahl geleitet. Sextro verheirathete sich am 27. August 1777 mit Katharine Elisabeth Mueß, der früh verwittweten Tochter eines Kaufmanns in Osnabrück, die zuvor mit einem Kaufmann gleiches Namens daselbst kurze Zeit ehelich verbunden gewesen war. Ausgezeichnet durch seltene Herzensgüte, durch einfach-häuslichen Sinn, wie durch hohe Religiosität, stand sie dem Gatten zur Seite; über die Anfechtungen eines schwächlichen Körpers siegte die Kraft ihrer frommen Seele, und so mußte, bei solcher Gemeinschaft eines höhern Geistes, die übrigens kinderlose Ehe mit Recht eine glückliche heißen.

Doch wir kehren zu Sextro's öffentlicher Wirksamkeit zurück. Auch während er im Schulamte lebte, blieben theologische Studien ihm werth, und ein kirchliches Amt blieb der Gegenstand seiner Wünsche. Es konnte bei ihm, seiner Eigenthümlichkeit nach, kaum anders seyn, und so ist die Frage gleichgültig, ob nicht auch einige minder angenehme Erfahrungen dazu beigetragen haben, ihn der Schule zu Hannover früher

zu entreißen. Schon im Jahre 1775 beſtand er das Conſiſtorial-Examen; ſeine Examinatoren, Jacobi und Chappuzeau, ertheilten ihm das Prädicat Optime. Im nächſtfolgenden Jahre hätte er auf einen unter der Hand ihm gewordenen Ruf zweiter Hofprediger in London werden können; in dieſen ehrenvollen Antrag ging er indeſſen nach reifer Erwägung nicht ein; es war, als wollte die Vorſehung ihn für einen Beruf aufbewahren, wo er mit der Fülle ſeiner Gelehrſamkeit und mit der Kraft ſeines anregenden Geiſtes noch vielſeitiger zu wirken vermöchte.

3.

Sextro in Göttingen.

So ſehen wir Sextro mit dem Jahre 1779 aus dem Schulamte in das Predigtamt, zugleich aber in diejenige Stadt unſers Vaterlandes übergehen, welche durch den Glanz der Georgia Auguſta damals ſchon in's fünfte Jahrzehend hervorleuchtete. — Die durch den Tod des Paſtors und Profeſſors der Philoſophie Wedekind erledigte Pfarrſtelle zu St. Albani in Göttingen wurde unter dem 18. Auguſt 1778 Sextro verliehen; ſchon um Michaelis deſſelben Jahrs wurden ihm die Ordines ertheilt; erſt am Sonntage Cantate (2. May) des Jahrs 1779 führte ihn der General-Superintendent Wagemann in jene Stelle ein. In dem Höchſten Orts eingereichten Vorſchlage hatte die Conſiſtorial-Behörde (welcher als geiſtliche

Mitglieder damals Götten, Jacobi, Chappuzeau, Leſemann und Schlegel angehörten) die Hoffnung ausgeſprochen, daß Sextro, der mit Ruhm das Rectorat in Hannover verwaltet habe, die ihm zu übertragende Pfarrſtelle zu Göttingen „auch in Rückſicht auf die daſige Academie mit Nutzen verſehen werde.“ — Und wahrlich! er hat ſowohl in dieſer wie in jeder andern Beziehung das ihm geſchenkte Vertrauen der Behörde völlig bewährt, weshalb es als eine erfreuliche Fügung für unſer Land zu betrachten iſt, daß die Gefahr, ihn durch eine Verſetzung nach Amſterdam ſeinen dortigen Verhältniſſen ſehr bald entriſſen zu ſehen, glücklich vorüberging. *)

*) Es war nämlich noch im Jahre 1779, als die Erledigung einer Pfarrſtelle bei der deutſchen Gemeinde in Amſterdam Veranlaſſung gab, daß Sextro zu einer Wahlpredigt dorthin berufen wurde. Ein dort wohnender Verwandter ſeiner Frau hatte dieſes eingeleitet, und Sextro, ſo wenig übrigens eine zu ſchnelle Amts-Veränderung ſeiner Denkart zuſagte, mochte ſich doch aus manchen Rückſichten der Aufforderung nicht entziehen. Voll launiger Heiterkeit ſprach er ſpäter noch von den bei jener Bewerbung erlebten Vorgängen. Mit ſeinem Mitbewerber, Mutzenbecher, machte er in Amſterdam die vor der Wahlpredigt üblichen Beſuche; ſie ſaßen in einer auf einer hölzernen Schleife befeſtigten und von einem Pferde gezogenen Portechaiſe und ſo „rutſchten die Herren Viſite.“ Beide predigten ſodann in der ungemein großen, gefüllten Kirche an dem nämlichen Tage. Die Predigt, welche genau ¾ Stunde dauern mußte, wurde der Sitte gemäß nach der erſten Hälfte von einer Pauſe unterbrochen, während welcher die Gemeinde einige Strophen ſang, der Prädicant aber, auf dem Kanzelſtuhle ſich niederlaſſend, eine Erfriſchung durch einen Kirchendiener empfing. Sextro ſoll nicht ohne Beifall gepredigt haben; indeſſen ſchon die körperliche Erſchöpfung, welche ein ſo angeſtrengter, langer Kanzelvortrag ihn nachher empfinden ließ, ſchien ihm ein Wink zu ſeyn, daß der Wirkungskreis bei einer ſo bedeutenden Gemeinde (ſie hatte 18000 Mitglieder und 6 Prediger) ſich weniger

Zunächſt war Sextro's Pfarramtsführung, nach Allem, was darüber vorliegt, eine äußerſt gewiſſenhafte. Auf ſeine Predigten und ſonſtigen gottesdienſtlichen Verrichtungen, wie auf den Confirmanden-Unterricht, der ihm beſonders lieb war *), bereitete er ſich mit dem ſtrengſten Fleiße vor, und die Seelſorge nahm er ſowohl bei ſeiner eigentlichen Gemeinde als in dem 1781 eingerichteten, innerhalb ſeiner Parochie belegenen öffentlichen Krankenhauſe mit Eifer wahr. Der Aufrechthaltung der Pfarrgerechtſame widmete er eine umſichtige Aufmerkſamkeit. Unter ſeiner thätigen Mitwirkung kam der Neubau des Albani-Pfarrhauſes und des Schulhauſes zu Stande, desgleichen ein Ausbau der Kirche. Das Werk war, zumal bei dem Unvermögen der Kirche,

---

für ihn eigne. Sextro freuete ſich, daß nicht er, ſondern Mutzenbecher, gewählt wurde, welcher bis dahin als Prediger im Haag geſtanden hatte, von Amſterdam aber bekanntlich als General-Superintendent nach Oldenburg gegangen iſt. Beide Männer blieben einander fortwährend befreundet, und der letztere, durch manche Unruhen und Partheyungen in Amſterdam unangenehm berührt, ſchrieb noch nachher an Sextro: „Danken Sie dem Himmel, daß Sie im friedfertigen Göttingen geblieben ſind.“

*) In den Jahren 1783 und 84 wurde der damals in Göttingen ſich aufhaltende Erbprinz Heinrich von Naſſau-Saarbrück zur Vorbereitung auf die Confirmation ihm anvertraut. Außer dem allgemeinen chriſtlichen Religions-Unterrichte theilte er dem Prinzen unter dem Namen: Fürſtenmoral noch beſondere väterliche Rathſchläge zur Anwendung der chriſtlichen Pflichten in dem künftigen Berufe mit. Wie hat ſein heller Blick dabei alle Verhältniſſe eines Fürſten im Auge! wie trefflich begründet er die Ermahnungen durch ausgewählte Stellen der Schrift! — Er hielt dann die Confirmationsrede über Davids Worte an Salomo, 1 Chron. 29, 9. — Der Fürſtliche Zögling blieb ihm dankbar ergeben; er correſpondirte mehrfach mit ihm und nannte ihn ſeinen „beſten Freund und Lehrer.“

von großen Schwierigkeiten begleitet; aber Sextro wich vor dieſen nicht zurück, denn er liebte die Gemeinde und die Gemeinde liebte ihn; hier zeigte ſich's, daß die Liebe reich macht. In einer herzlichen Anſprache erweckte er wohldenkende Gemeinde-Mitglieder zu freiwilligen Geldbeiträgen, ſuchte auch ſonſt Beihülfen zu verſchaffen und gab für den Bau des Pfarrhauſes ein zinsfreies Darlehn auf mehrere Jahre aus eignen Mitteln her. Wie freuete er ſich, als die Sache, an die er ſo viel Mühe gewandt hatte, einen erwünſchten Fortgang nahm, und er nun auch die Bequemlichkeit einer angenehmen Pfarrwohnung genoß! Mit Rath und That unterſtützten ihn dabei die Gebrüder Wagemann, und von dem jüngſten derſelben, Arnold Heinrich, der unter Sextro's Schülern in Hannover geweſen war, nun aber in Göttingen ſtudirte, pflegte er ſpäter noch wohl ſcherzend zu ſagen, „ihm verdanke er es, daß er in Göttingen warm geſeſſen habe.“

Als im November 1780 die Verſorgung der Armen zu Göttingen erweitert und neu geregelt wurde, trat Sextro in die aus zwei Mitgliedern der Polizei und einem der Stadtprediger zuſammengeſetzte Armen-Adminiſtration ein, und er hat ſich dieſem Geſchäfte, bei welchem es ihm um etwas Höheres, als um bloß augenblickliche Erleichterung wirklicher Noth, nämlich um ſittliche Veredlung der Bedürftigen, zu thun war, mit allgemein anerkanntem, aufopferndem Eifer gewidmet, bis er im Jahre 1785 dieſen Theil ſeiner vielfachen Arbeit in die Hände eines bewährten, für die Sache gleichfalls hochbegeiſterten Freundes Ludwig Gerhard Wagemann, damaligen Predigers an der

St. Marienkirche, ſpäter auch Superintendenten der Inſpection Harſte, niederlegte. Es iſt bekannt, welch ausgezeichnetes Verdienſt der zuletzt genannte Mann um das Armenweſen in Göttingen ſich erworben hat, und wie er zugleich Begründer einer dortigen Induſtrieſchule wurde, deren glückliches Gedeihen auf die Förderung des Induſtrie-Schulweſens auch in andern Gegenden unſers Vaterlandes den entſchiedenſten Einfluß hatte. Aber wie bei dem Allen Sextro mit ihm Hand in Hand ging, dafür ſpricht unter andern das öffentlich abgelegte Zeugniß des jüngſten der Gebrüder Wagemann, der ſeinem ältern Bruder ein treuer Gehülfe in deſſen edlen Beſtrebungen und ſpäter (1804) ſein Nachfolger im Pfarramte an der Marienkirche, ſo wie in dem Umfange ſeiner gemeinnützigen Thätigkeit, war. *)

*) Der Verfaſſer kann ſich nicht enthalten, jene Äußerung hier wörtlich folgen zu laſſen. A. H. Wagemann (der 1834 als Prior und Proviſor des Kloſters Loccum ſtarb) ſagt in ſeinem „Verſuche einer Lebensgeſchichte des Superintendenten Ludwig Gerhard Wagemann“ Hannov. Magazin 1804, S. 714 ff.: „Gott bildet und leitet Menſchen durch Menſchen; glücklich iſt der, dem zu rechter Stunde ein leitender Freund zur Seite ſteht; ſchätzbar, wer ihm, auch bei großen eignen Kräften, mit Dank die Hand reicht, um ſeiner Leitung zu folgen. Sextro war dieſer Freund des Verewigten. In ſeinem lehrreichen Umgange, den auch ich mit ihm theilte, wurden ihm Ausſichten eröffnet, die oft weiter als ſein Geſichtskreis reichten, aber die er ſo auf dieſen zu berechnen wußte, daß nichts von dem verloren gehen konnte, was ſich irgend auf den Boden verpflanzen ließ, der ihm zum Anbau vertraut war, und aller jener in ſeine thätige und ſorgfältig pflegende Hand gegebene Saame zur reichſten Erndte für die ihm über alles Sichtbare theuern Menſchen werden mußte.“

„Aus dieſes Freundes Hand übernahm er im Jahre 1785 das Geſchäft der Armenpflege, welches derſelbe ſchon auf richtige Grundſätze zurückzuführen ſeit 4 Jahren bemüht geweſen war, und befolgte thätig den Satz, welcher ihn immer in dieſem Geſchäfte

Und Sextro's Schrift über das Indüſtrie-Schulweſen *) begleitete gewiſſermaßen die erſten Schritte Wagemann's in Hinſicht auf Einrichtung der Arbeitsſchule als eine kräftige Empfehlung bei dem Publicum, zur Entfernung mancher widerſtrebenden Vorurtheile, haltloſer Einwürfe und eines bloß gleichgültigen Zuſehens. Man leſe die Schrift; ſo klein ſie iſt, iſt ſie der Ausdruck ſeines glühenden Eifers für wachſende menſchliche Wohlfahrt, und wer von Sextro vorzugsweiſe nur das Bild eines tiefgelehrten Mannes in ſich aufbewahrt hätte, hier ſieht er deſſen treffende Beobachtung hineindringen in die Zuſtände und Bedürfniſſe der menſchlichen Geſellſchaft, auch auf den niedrigſten Stufen des bürgerlichen Lebens. Die Schrift erinnert daran, daß in den Schulen die wahre Beſtimmung des Menſchen zu ewig ſteigender Arbeit oder Wirkſamkeit im höhern Kreiſe gar nicht oder nicht auf populäre, angemeſſene, lebendige Weiſe gelehrt werde, zeigt die nachtheiligen Folgen dieſes Mangels, und fordert ernſtlich auf, die Bildung zur Indüſtrie in die Volksſchulen hinüberzuführen, auch in der häuslichen Erziehung ſie zu befördern.

---

geleitet hat: daß Armen-Verſorgung ohne Armen-Erziehung nur ſehr geringen Werth habe, ja wohl gar nachtheilig wirken könne. — Es wurde alſo auch der ſchon im Jahre 1784 zum Verſuch von ihm angefangenen Indüſtrieſchule eine immer wohlthätigere Einwirkung auf dieſen Theil der Armenpflege geſchafft.“ u. ſ. w.

Vergl. übrigens Pütter's Geſchichte der Univerſität Göttingen. Th. II., S. 358 ff.

*) Sie erſchien ohne ſeinen Namen: Über die Bildung der Jugend zur Indüſtrie. Ein Fragment. Göttingen bei J. Chr. Dieterich. 1785.

Die Verwaltung des Pfarramts konnte Sextro dem von ihm ſelbſt gehegten und bei der Verſetzung nach Göttingen ihm ausdrücklich bezeugten Wunſche nicht entfremden, daß er auch den ſtudirenden Theologen nützlich werden möge. Die beſondere Art und Weiſe dieſer Wirkſamkeit mußte erſt allmählig eingeleitet werden. Daß ſie zunächſt auf dem Gebiete der practiſchen Theologie anhob, war durch Sextro's Pfarramt wie von ſelbſt gegeben; aber es war auch ein wirkliches Bedürfniß, dem dadurch begegnet wurde.

Die theologiſche Facultät beſtand bei Sextro's Antritte in Göttingen noch aus den drei ihm bereits während ſeiner Univerſitäts-Jahre näher bekannt gewordenen Männern: Walch († 1784), Leß, Miller († 1789) und aus Koppe, der zugleich erſter Univerſitäts-Prediger war. Der lebendige, thätige Koppe, welcher der Univerſität nur von 1776 bis 1784 angehörte, fühlte ſich bald zu Sextro, wie dieſer zu ihm, beſonders hingezogen; an Lebensalter nicht ſehr verſchieden (Koppe war einige Jahre jünger als Sextro), fanden ſie in Geiſt und Gemüth Anlaß genug, einander nahe zu ſtehen. Gegen Koppe nun äußerte Sextro zuerſt ſeine Abſicht, den ſtudirenden Theologen, ſobald ſie die Reife dafür ſich erworben hätten, eine Anweiſung für Paſtoral-Geſchäfte in der Maaße zu ertheilen, daß ſie in dem errichteten neuen Krankenhauſe unter ſeiner Aufſicht ſowohl zu den öffentlichen Andachts-Übungen als auch beſonders zu religiöſen Privat-Unterhaltungen mit einzelnen Kranken angeleitet würden. Es geſchah das gegen Ende des Jahrs 1781. Koppe ſchenkte dieſem Plane ſeine völlige Billigung;

als Director des im Jahre 1778 geſtifteten ſ. g. Prediger-Seminars (des noch beſtehenden homiletiſchen Seminars) legte er denſelben der Regierung empfehlend vor, und ſeiner Empfehlung gelang es leicht, die höhere Genehmigung zu erwirken. Auf Oſtern 1782 konnte nun Sextro am Schluſſe einer kleinen Druckſchrift: „Über Materialien zum Religions-Vortrage an Kranke“ ſein theologiſch-practiſches Collegium ankündigen, worin mit den Vorleſungen über die ganze Paſtoral-Theologie die Paſtoral-Übungen im Krankenhauſe verbunden wurden. Schon auf das erſte Semeſter fanden ſich acht Mitglieder für das Inſtitut ein — der verſtorbene Ober-Conſiſtorial-Rath Pott war das erſte derſelben, und die Anſtalt hatte einen glücklichen Fortgang. Freudig berichtete Koppe dieſes an die Regierung, rühmte Sextro's verdienſtliche Thätigkeit, und die Folge war, daß durch ein an die Univerſität erlaſſenes Königliches Reſcript vom 3. März 1783 das von Sextro errichtete Paſtoral-Inſtitut nach einem von ihm im Einverſtändniß mit Koppe entworfenen Plane förmlich beſtätigt und zu einer öffentlichen Anſtalt erhoben wurde. Dieſer Zeitpunct gab Sextro Veranlaſſung, „über practiſche Vorbereitungs-Anſtalten zum Predigtamte“ *) vor dem Publicum im Allgemeinen ſich auszuſprechen und daran zu erinnern, daß bei der Einſammlung theoretiſcher Kenntniſſe das Studium der Anwendungskunſt derſelben für das demnächſtige Amt von den jungen Theologen nicht etwa als Nebenſache

*) Über practiſche Vorbereitungs-Anſtalten zum Predigtamt. Nebſt einer Nachricht vom Königlichen Paſtoral-Inſtitute in Göttingen von H. Ph. Sextro ꝛc. Göttingen bei J. Chr. Dieterich. 1782.

betrachtet werden dürfe, daß auch die bloß theoretiſche Anweiſung zur Amtsführung nebſt homiletiſchen und katechetiſchen Übungen keineswegs ſchon ausreiche, ſondern daß eine wirkliche practiſche Vorbereitung möglichſt auch für die übrigen Beziehungen des Predigtamts, die Seelſorge u. ſ. w. eintreten müſſe. Ähnliches war ſchon von andern Freunden der Kirche gewünſcht und gefordert; in der Nähe hatten der Abt Jeruſalem („über die beſſere Vorbereitung Derer, die ſich dem Predigtamte widmen wollen“) und der Conſiſtorial-Rath Jacobi in ſeinen vermiſchten Abhandlungen darauf hingewieſen; aber von Wichtigkeit war es, daß Sextro dieſem Bedürfniſſe auf der Landes-Univerſität Geltung — und, ſo weit die Verhältniſſe es geſtatteten, Abhülfe verſchaffte. So wurden denn abwechſelnd von den etwa 12 Mitgliedern des Inſtituts theils öffentliche Religionsvorträge an die Kranken im Hospital, welchen außer dem fungirenden auch die übrigen Mitglieder und der Director der Übungen beiwohnten, theils Privatvorträge und überdieß beſondere Unterhaltungen mit einzelnen Kranken übernommen; die erſte Art der Vorträge wurde einer förmlichen Kritik über Inhalt wie über das Äußere der Haltung, die ſonſtige Beſchäftigung aber einer weitern Beſprechung über die bei den Krankenbeſuchen gemachte Beobachtung ꝛc. unter Leitung des Directors unterzogen und daran von letzterem Winke und Rathſchläge für die künftige Amtsführung geknüpft. Mit welcher Einſicht Sextro dieſe Anſtalt, über die Pütter in ſeiner Geſchichte der Univerſität Göttingen Th. II. S. 246 das Nähere mittheilt, zu leiten ſich angelegen ſeyn ließ, davon geben die ſchon angezogenen

beiden Schriften Zeugniß, und bis zu seinem Abgange von Göttingen blieb ihm jene Art der Einwirkung auf junge Theologen besonders werth.

Die Veränderung, welche die theologische Facultät durch Walch's Tod, durch Koppe's Abgang nach Gotha und Planck's Berufung zum dritten ordentlichen Professor der Theologie im Jahre 1784 erfuhr, veranlaßte auch in Sextro's Berufsleben einen Wechsel. Er wurde, unter Beibehaltung seiner Pfarrstelle, zum außerordentlichen Professor der Theologie (8. December 1784) ernannt, so wie ungefähr um dieselbe Zeit Schleusner, Tychsen und Volborth (der letztere Prediger an der Nicolaikirche). Die ehrenvolle Anerkennung seiner bisherigen Thätigkeit, welche in jener Ernennung lag, mußte ihn von selbst treiben, nun in noch weiterem Umfange den Studirenden der Theologie nützlich zu werden, und außer der fortgesetzten Leitung der Pastoral-Übungen pflegte er von jetzt noch zwei, wenigstens aber eine Vorlesung in jedem Halbjahre zu halten. Namentlich hielt er exegetisch-practische Vorlesungen über die harmonische Geschichte Jesu Christi nach den vier Evangelien, wofür er einen „Abriß der Geschichte Jesu ꝛc.“ herausgab, und in seiner kleinen Schrift „Über die Beförderung des practischen Studiums der Geschichte Jesu zur Vorbereitung auf das Predigtamt“ zeigte, wie dieses Studium für den künftigen Prediger und die Zwecke seines Amts fruchtbar gemacht werden müsse; ferner wurde von ihm Dogmatik und Moral, erstere nebst einem Examinatorio, nach Zachariä, die zweite zunächst nach Tittmann's Handbuche, und Pastoral-Theologie nach einem im Druck erschiene-

nen tabellarischen Entwurf („Über Pflicht, Beruf und Verdienst des Predigers ꝛc.“) *) gelesen. Erwägt man, daß die gewissenhafteste Gründlichkeit, die von Sextro's Wesen unzertrennlich war, ihn auch bei der Vorbereitung auf jene Collegien leitete, und daß zu seinen übrigen Arbeiten noch die Verpflichtung hinzukam, den academischen Gottesdienst, weil nämlich nach Koppe's Versetzung eine mehrjährige Vacanz der Universitäts-Predigerstelle eintrat, abwechselnd mit Leß, Schleusner und Volborth zu verrichten; so wird man sein Geständniß in der Autobiographie, daß Anfangs das Zusammentreffen so vieler amtlicher Verpflichtungen ihn mit Besorgniß erfüllt habe, wohl begreiflich finden.

Zu bedeutendern schriftstellerischen Arbeiten gewann daher Sextro die Muße nicht, und außer den oben bezeichneten kleinen Druckschriften, so wie mehreren Recensionen in litterarischen Blättern, hat er zu Göttingen nur noch ein Weihnachts-Programm im Jahre 1786 herausgegeben, welches durch die Freimüthigkeit, womit er darin die Inspiration des Lucas-Evangeliums untersuchte, Aufsehen erregte **). Er

*) Dieser zwar nur kurze Entwurf fand bei competenten Beurtheilern den verdienten Beifall. So bezeugte Niemeyer in Halle unserm Sextro, als er diesem sein Lehrbuch über Homiletik und Pastoral-Theologie 1786 überschickte, wie sehr er seine Verdienste in diesem und andern Fächern anerkenne und wie er namentlich bei einer neuen Auflage des Lehrbuchs manche Winke jenes Entwurfs benutzen werde.

**) Salfeld aus Hannover schrieb damals an Sextro: „Ihr Weihnachts-Programm macht hier viel Aufsehen. Man schätzt die Gründlichkeit Ihrer Untersuchung und Ihre vielen historischen Kenntnisse, die Sie gezeigt haben. Aber man zittert für Lucam.

nützte aber neben seinen gut besuchten Collegien auch durch den Verkehr, welchen er mit manchen Studirenden unterhielt, selbst nach ihrem Abgange von der Universität in Briefen wohl fortsetzte, und die Briefe von dankbaren Schülern zeugen dafür, mit welcher Anhänglichkeit sie ihm ergeben blieben. Auch im Übrigen hatte Sextro um jene Zeit eine ziemlich ausgebreitete Correspondenz. Mit Velthusen in Helmstädt, besonders aber mit Kleuker, damals noch Rector in Osnabrück (seit 1798 Professor in Kiel) und Andern correspondirte er viel über wissenschaftliche Gegenstände, und Salfeld, damals Consistorial-Assessor, tauschte mit ihm seine Erfahrungen und Ideen über kirchliche Angelegenheiten fleißig aus.

Unter den Professoren fand er neben seinen ältern Gönnern, wie Heyne, auch mehrere, welche, wie z. B. Planck und Feder, durch freundschaftlichen Umgang ihm sich verbanden. Unter den Predigern, aus deren Mitte sowohl in der Stadt als in der Umgegend nicht wenige ihm sich näherten, standen der General-Superintendent Wagemann und der Pastor an der Marienkirche L. G. Wagemann ihm in besonderer Liebe zur Seite; diese Familie war vor allen ihm werth; erst der Tod hat später das schöne Band der innigsten gegenseitigen Freundschaft für diese sichtbare Welt gelöst,

---

Ich weiß selbst nicht, was für ein Resultat ich am Ende erwarten darf; der Schluß Ihres Programms läßt mich hoffen, daß Sie noch einen Ausweg haben. — Doch komme heraus, was da wolle; Wahrheit ist Wahrheit, durch deren Erkenntniß man nie verlieren kann. Nur wird sie hier mächtigen Einfluß in viele Dinge haben. Sie geben uns Ostern doch die Fortsetzung?“ Diese erschien erst in Helmstädt.

welches jene trefflichen Männer, so wie ihren gleichfalls oben schon genannten jüngsten Bruder, Arnold Heinrich, mit Sextro vereinigte. In der Sommerzeit suchte er zuweilen Erholung durch eine Reise, die ihn bald in Gesellschaft der Gebrüder Wagemann nach einem Badeorte, z. B. Pyrmont, Dryburg, führte, bald aber bei einem lieben Bekannten, z. B. dem Superintendenten Koch in Sievershausen, ihm den stillen Genuß ländlicher Freuden schenkte; im Übrigen floß sein und seiner Gattinn Leben ohne merkbaren Wechsel dahin. Sextro fühlte unter solchen Umständen in Göttingen sich völlig zufrieden; er dachte nicht daran, aus seinen Verhältnissen zu scheiden, und noch als er im September 1787 die 50jährige Jubelfeier der Georgia Augusta mit beging, sah er seinen dortigen Wirkungskreis als denjenigen an, in welchem er seine Tage beschließen werde.

Aber es geschah anders. Gerade ein Jahr später, im September 1788, fragte im höchsten Auftrage des regierenden Herzogs zu Braunschweig, Carl Wilhelm Ferdinand, der damalige Hofrath Mahner bei Sextro an, ob er in die Stellen des nach Rostock berufenen Abts Velthusen als ordentlicher Professor der Theologie, Abt des Klosters Marienthal, General-Superintendent und Pastor prim. an der St. Stephanikirche in Helmstädt einzutreten geneigt seyn würde. Die dabei bezeichneten äußern Bedingungen waren vortheilhaft, und man kann wohl sagen, im Vergleich zu Sextro's bisheriger Stellung, glänzend. Dennoch schwankte dieser lange, ob er dem ehrenvollen Rufe folgen solle; seine bewährten Freunde Koppe und Salfeld, unter welchen der erste in dem nämlichen Jahre Consistorial-

Rath und erſter Hofprediger zu Hannover geworden war, drangen in ihn, er möge und müſſe in Göttingen bleiben, und deſto ſchwerer wurde ihm der Kampf. Auch bewies unſere hohe Regierung es durch die That, wie ſehr ſie ſeinen Werth erkenne; die Curatoren der Univerſität, Großvoigt von dem Busſche und Geheime-Rath von Beulwitz ließen ihm durch den Hofrath Brandes außer einer Zulage eine ordentliche Profeſſur der Theologie anbieten; ja, es wurde, unter Koppe's wirkſamer Verwendung, ſchon in ſeinen Wunſch eingegangen, daß er, unter Entbindung vom Pfarramte, demnächſt ſeine ganze Thätigkeit dem academiſchen Lehramte widmen könne. Sextro blieb gegen dieſe wohlwollenden Erbietungen nicht gleichgültig. Als indeſſen von Braunſchweig aus neue Beweiſe von der Lebhaftigkeit des Verlangens, ihn für die Julia Carolina zu gewinnen, gegeben und mit großer Liberalität ſeine dorthin geäußerten Wünſche zugeſtanden wurden, glaubte Sextro in dem, was ſo ungeſucht an ihn gelangt war, einen höhern als bloß menſchlichen Ruf verehren zu müſſen, und entſchloß ſich zu folgen; die förmliche Vocation für die neuen Ämter wurde den 30. October 1788 an ihn erlaſſen. Es mögen Deren kaum noch Einige leben, die aus eigner Erinnerung wiſſen, wie ſehr ſein Abgang beklagt wurde; mit welchen Empfindungen Koppe und Salfeld ihn aus dem Vaterlande ſcheiden ſahen, das darf, auch zum Andenken an dieſe Männer, durch Auszüge ihrer letzten Briefe aus jener Zeit wohl bezeugt werden. *)

*) Koppe an Sextro (27. October 1788). „Nehmen Sie denn nun, liebſter Freund, meinen herzlichſten Glückwunſch zu Ihrem

4.

Sextro in Helmſtädt.

Im Anfange des Jahrs 1789 verließ Sextro Göttingen. In ſeiner letzten Predigt vor der Albani-Gemeinde (2 Sonnt. nach Epiphan. über die Epiſtel Röm. 12, 6—16) hatte er an den „Werth guter Wünſche bei wichtigen Veränderungen des Lebens“

---

jetzt gefaßten endlichen Entſchluſſe, nach Helmſtädt zu gehen, aus einem in vieler Rückſicht daran theilnehmenden Herzen entgegen. Nach ſolchen neuen Bewilligungen von Seiten des Herzogs und allen ſchon vorher von Ihnen ſelbſt gethanen Schritten, fühle ich es ſehr lebhaft, daß bei aller Ihrer Liebe für Göttingen, die gewiß auch nie aufhören wird, Ihr Bleiben bei uns ſchlechterdings unmöglich ſey. So ſegne Sie denn Gott auch in dieſem neuen ſchönen Wirkungskreiſe, in den Sie jetzt treten. Gewiß werden Sie dort des Guten recht viel wirken, und wie herzlich will ich mich jeder Nachricht freuen, die auch mir Sie darüber mitzutheilen die Liebe haben werden. Leben Sie wohl, und erhalten Sie mir immer Ihre guten, liebevollen Geſinnungen.“ ꝛc.

Salfeld an Sextro (26. October 1788). „So verlaſſen Sie uns doch! Ich kann's Ihnen nicht ausdrücken, welch ein Kampf zwiſchen angenehmen und unangenehmen Empfindungen darüber in meiner Seele iſt. Gern freue ich mich Ihres Glückes mit herzlich theilnehmender Freude. Und doch kann ich's nicht ganz über mich erhalten, daß ſich nicht immer wieder der Gedanke mir aufdrängt: wäre der Treffliche doch in Göttingen geblieben! Doch die weiſe Vorſehung hat es ſo gefügt, gewiß zu Ihrem und zum gemeinen Beſten ſo gefügt. Das, das beruhigt und ſtärket mich, und in dieſer Seelenſtimmung wünſche ich denn ſo aufrichtig als herzlich, daß Gott es Ihnen in Helmſtädt recht wohl gehen laſſe. Meine Empfindungen ſind die Empfindungen Aller, die ich ſpreche. Jedermann gönnt Ihnen herzlich die merkliche Verbeſſerung gegen Ihre bisherige Lage. Aber auch Jedermann bedauert Ihren Verluſt für Göttingen. — Bleiben Sie mir in Helmſtädt, was Sie mir hier waren und in Göttingen mir blieben.“ ꝛc.

erinnert, und treue Wünſche ſeiner Göttinger Freunde begleiteten ihn in die neue Heimath, wo Velthuſen, der noch bis Oſtern in Helmſtädt blieb und ihn in ſein kirchliches Amt einführte, Pott, der ſeit 1787 als academiſcher Lehrer dort ſtand, Bruns u. A. ſchon als ältere Freunde ihn begrüßten. Ein Beweis collegialiſcher Achtung und Aufmerkſamkeit von Seiten der theologiſchen Facultät war ſeiner Ankunft bereits vorangegangen, indem dieſe durch ihren damaligen Decan, Henke, ihm, in Gemeinſchaft mit Pott, die theologiſche Doctorwürde am 6. December 1788 aufs Ehrenvollſte übertragen hatte. *)

Die umfaſſenden neuen Amtsverhältniſſe erforderten die ganze Kraft des männlichen Alters, in welchem Sextro damals ſtand. Zwar als Abt von Marienthal hatte er nur einen weniger geſchäftsvollen Wirkungskreis; er nahm an den Landtags-Sitzungen Antheil und ſuchte die ſeinem Kloſter verbliebenen Rechte ſorgfältig zu wahren. In ſeiner General-Diöces hielt er als General-Superintendent auf ſtrenge Ordnung, aber in ſolchem Geiſte der Humanität, daß die Superintendenten und Prediger ſeines Bezirks ihm bald mit aufrichtiger Verehrung anhingen. Mit der erſten Prediger-

*) Siehe Henke's Einladungs-Programm, welches im Vorworte genannt iſt.

Sextro's Doctor-Diſſertation führt den Titel: expositio dogmatis de inspiratione et methodus probandi unius cujusque scriptoris librorum, qui ad N. T. codicem referuntur.

Zum Antritt ſeiner Profeſſur redete er dagegen: de notione theologi recte constituenda et theologiae cultoribus apte commendanda.

ſtelle, die Sextro bei der Parochialkirche bekleidete, war die eigentliche Seelſorge nicht verbunden; die ſonntägliche Predigt dagegen fiel ihm zu, wenn er nicht etwa mitunter eine Stellvertretung ſich gefallen ließ, und den Confirmanden-Unterricht verſah er mit einer Sorgfalt, welche auch bei Denen Anerkennung fand, die vielleicht den innern Werth ſeiner Kanzelvorträge weniger zu würdigen vermochten. Wir werden bei der ſpätern Periode ſeines amtlichen Wirkens zu Hannover über Sextro als Prediger am angemeſſenſten uns äußern, und ſo mag hier nur noch geſagt werden, daß er des unter ſeine Aufſicht geſtellten Schulweſens in Helmſtädt ſich mit allem Fleiße annahm. Er war Ephorus der dortigen höhern Schulanſtalten, welche Stellung ihn mit dem Bürgermeiſter Seidel, dem Vater des jetzigen Superintendenten in Göttingen, ſo wie mit dem Hofrath Wiedeburg, als Director des Pädagogii, in Verbindung brachte, und er ſuchte in Gemeinſchaft mit dem erſten durch Belebung des Sinns für das Induſtrie-Schulweſen auch die Bildung der geringern Volksclaſſen zu heben. Schon im Jahre 1790 richtete er an den Herzog die Bitte um ein gnädiges Geſchenk zur Anlage einer Arbeitsſchule; der Herzog, der unſerm Sextro überhaupt viele Beweiſe des gnädigſten Wohlwollens gab, nahm den Plan ſehr beifällig auf, und es wurden bald zwei Induſtrieſchulen errichtet, über deren Wirkſamkeit Sextro von Jahr zu Jahr unmittelbar an ſeinen tiefverehrten Landesherrn berichtete, und von dieſem neben fortlaufender Geld-Bewilligung die huldreichſten Erwiederungs-Schreiben *empfing.*

Doch Sextro's Hauptthätigkeit in Helmſtädt war wohl die academiſche, über die um ſo mehr etwas Ausführlicheres mitgetheilt werden kann, als nicht nur ſein ſchriftlicher Nachlaß dafür erwünſchten Stoff liefert, ſondern auch das lebendige Zeugniß Mancher, die damals zu ſeinen Füßen geſeſſen haben — ich rechne hieher aus unſerm Lande z. B. den Conſiſtorial-Rath Dr. Brandis, ſo wie die Superintendenten Seidel und Crome — ergänzend und bekräftigend hinzutritt.

Sextro hatte die dritte ordentliche Profeſſur in der theologiſchen Facultät, welcher außerdem Carpzov, Henke und Pott angehörten. Er las aus dem Bereiche der theoretiſchen Theologie einiges Exegetiſche, Dogmatik, ganz beſonders aber Moral und practiſche Religion — wie er eine ſeiner Vorleſungen nannte. Alle ſeine Vorträge, die er, anſpruchlos auf dem Katheder ſitzend, im leichten, raſchen Fluſſe der Rede hielt, verriethen den tiefen Denker, der mit dem theologiſchen Studium das philoſopiſche eng verband, und allerdings auch der Einwirkung der damals mächtig hervortretenden Kantiſchen Philoſophie, bei aller Selbſtändigkeit, nicht fremd blieb. Eine hohe Gabe, das Nachdenken zu wecken und das Gemüth zu begeiſtern, nebſt einer vorwiegend practiſchen Tendenz, zeichnete ſeine Vorleſungen aus; ſtatt ſich in Abſtractionen und in's Gebiet luftiger Träume zu verlieren, behielt er immer das Leben mit ſeinen Verhältniſſen und Bedürfniſſen im Auge; höchſt anziehend und ſchlagend war oft die Art, wie er aus jenem die erläuternden Gleichniſſe und Bilder für ſeine gelehrten Demonſtrationen entlehnte, und groß das Talent, mit

welchem er die Menge concreter Erſcheinungen unter gewiſſe allgemeine Kategorien überſichtlich zu ordnen verſtand. — Daß ſchon in den noch vorhandenen Heften damals gehaltener exegetiſcher Vorleſungen ſich die Originalität ausgeprägt findet, wovon er ſpäter noch in Prüfungen und Privatgeſprächen ſo manche Probe gegeben hat, wird man nicht anders erwarten. Seine „Real-Exegeſe“, die zuerſt in Helmſtädt weniger Beifall erwarb, nachher aber deſto begieriger gehört wurde, theilte er beſonders in dem Collegium über auserleſene Stellen aus den Reden Jeſu nach Matthäus und Johannes mit (er las außerdem noch die Harmonie der drei Evangelien). Sie ſollte nicht ſowohl eine bloß grammatiſche Erklärung der bibliſchen Abſchnitte ſeyn; dieſe wurde vielmehr vorausgeſetzt; ſondern ſie ſollte durch ein tieferes Eindringen in den Sinn der Schrift und mit Berückſichtigung des practiſchen Gebrauchs für die künftige Führung des geiſtlichen Amts dem eigentlichen Studium der Lebensgeſchichte des Herrn den Weg bahnen; ſie ſollte entwickeln, was Jeſus der Hauptſache nach gelehrt habe (hiſtoriſch-dogmatiſches Studium), die Charactere der in der Geſchichte Jeſu vorkommenden Perſonen darſtellen (pſychologiſch-characteriſtiſches Studium), endlich den Gehalt und die Anwendung deſſen, was jene Geſchichte uns giebt, nachweiſen (kritiſch-moraliſches Studium). Mag es ſeyn, daß zuweilen der Scharfſinn des trefflichen Forſchers in dem heiligen Worte etwas fand, was einem andern Auge verborgen blieb; mag es ferner ſeyn, daß er, vom Zuſtrömen der Gedanken überwältigt, nicht die ſtrengſte Zeitöconomie für ein academiſches

Semeſter beobachtete, und daß ſo an die ſpätern Reden Jeſu ſeine Auslegung nicht mehr gelangte; dennoch war das, was er lieferte, und wie er es lieferte — durchdrungen von inniger Ehrfurcht gegen den Erlöſer — für die Zuhörer im hohen Grade anregend, und Betrachtungen, wie er ſie z. B. an die ſogenannte Bergpredigt, an die Unterredung des Herrn mit Nicodemus u. ſ. w. anknüpfte, blieben den Herzen ſeiner academiſchen Zöglinge unvergeßlich. — Seine Dogmatik und Moral (auch die practiſche Religion) las Sextro, jene nach lateiniſchen, dieſe nach deutſchen Dictaten, die er dann in freier Rede weiter entwickelte. Während die erſte dieſer Vorleſungen, welche einem ſchon in Göttingen 1786 ausgearbeiteten und benutzten Plane folgte, in der Conſtruction dem hergebrachten kirchlichen Syſteme im Weſentlichen ſich anſchloß (an die Prolegomena reihen ſich die Abſchnitte de Deo, de homine, de Christo, de extremis) und darin vielleicht weniger Eigenthümlichkeiten hervortreten, iſt dagegen den Vorleſungen über practiſche Religion und über Moral, die in einer Bearbeitung vom Jahre 1794 uns vorliegen, das Gepräge des originellen Sextroſchen Geiſtes deutlich aufgedrückt. Wer Sextro noch in deſſen höherem Alter gekannt hat, würde bei'm Leſen dieſer gedankenreichen Manuſcripte jenes bezeugen, auch wenn er immerhin an die Einwirkung des großen Königsberger Philoſophen ſich mannigfach erinnert ſähe. Hier mögen folgende kurze Andeutungen genügen. Unter der practiſchen Religion des Chriſtenthums verſteht Sextro eigentlich das Syſtem der chriſtlichen Lehre, ſo aufgefaßt, wie es, ſeiner Anſicht nach, allein aufgefaßt

werden ſoll, in ſeiner ausſchließlichen Beziehung zu moraliſchen Zwecken, wobei denn begreiflich das Hiſtoriſche und Poſitive des Chriſtenthums weiter zurücktritt, und die Dogmatik gewiſſermaßen in die Grundmaximen der Moral ſich muß aufnehmen laſſen. Jene practiſche Religion als Vorleſung umfaßte bei ihm drei Theile: zuerſt die allgemeinen (ſubjectiven) Bedingungs-Lehren für den ſittlichen und unſterblichen Menſchen zur Erreichung ſeines Lebenszwecks (hier wird von dem ſittlichen Subjecte, d. h. von dem Menſchen als einem ſolchen, der die ſittliche Idee realiſiren ſoll, — namentlich von dem Werthe, der Beſtimmung und der Würde des Menſchen gehandelt); ſodann: die beſondern (objectiven) Bedingungs-Lehren, welche über die wichtigſten, mit dem practiſchen Zwecke des Menſchen zuſammenhängenden Gegenſtände des Denkens: Gott, Welt, Menſch, ſittliche Regierung Gottes, Chriſti Werk und Gemüthsrichtung des Menſchen auf dieſes Werk — die nöthige Auskunft, insbeſondere nach dem Geiſte des Chriſtenthums, geben; endlich: die Hoffnungs-Lehre (Erwartungs-Lehre), welche die Ausſicht in die Entwickelung des Menſchen eröffnet, als eine beſondere Bedingung zum practiſchen Zweck, wobei übrigens gleich von vorn herein bevorwortet wird, daß dieſe Lehre von dem, was ſich aus guten Handlungen entwickele, nicht als Motiv zur Tugend betrachtet werden dürfe, da das ſittliche Geſetz für ſich verbindend ſey. — Die Vorleſung über die Moral des Chriſtenthums betrachtete Sextro, obgleich ſie ein geſchloſſenes Ganze bildete, als zweiten Theil der practiſchen Religion; ſie ſoll nach ihm die ſittliche Geſammtaufgabe des Menſchen, weiter

in's Einzelne eingehend, darlegen. Nach einer ausführlichen Einleitung, die mit der Vorbemerkung beginnt, daß auf die Moral alle übrigen Theile der Religions-Wiſſenſchaften ſich beziehen, daß z. B. die Kenntniß der Dogmen nur Mittel zu einem höhern Zwecke („Erfüllung der erkannten Beſtimmung in beiden Welten") für den Menſchen ſey, läßt er ſein Syſtem in vier Theile zerfallen. Er geht aus von dem gegenwärtigen ſittlichen Zuſtande des Menſchen, der als ein Zuſtand der ſittlichen Corruption nach ſeinem Begriffe, ſeiner Entſtehung, ſeiner Unterhaltung, ſeiner Allgemeinheit, ſo wie nach der Art des gegenwärtigen Hervortretens deſſelben, als Sünde und Laſter, dargeſtellt wird. Dieſen erſten Theil, der die im Menſchen ſich offenbarenden moraliſchen Krankheiten entwickelt, nennt Sextro eben deshalb moraliſche Pathologie. Es folgt als zweiter Theil die moraliſche Heilkunde oder Therapie, welche über den Begriff, den Anfang und die Fortſetzung der ſittlichen Beſſerung Unterricht giebt, und hiebei Chriſtus als Mittelpunct des zu erſtrebenden Heils darſtellt. Iſt nun aber der Menſch geheilt, ſo muß er auch als ein moraliſch Geſunder handeln, und dieſes wahrhaft naturgemäße Verhalten ſchildert nun — als dritter und umfaſſendſter Theil — die moraliſche Phyſiologie oder die Pflichtenlehre, welche in vier Capiteln von der Pflicht im Allgemeinen und von den Pflichten gegen Gott, gegen uns ſelbſt und gegen Andere redet. Es treten jedoch Hinderniſſe ein, welche den Menſchen in der Pflichtübung aufhalten könnten, und daher iſt es nöthig, auch noch die Lehre von den Mitteln hinzuzufügen, durch deren Anwendung die

Geltendmachung der ſittlichen Idee möglich wird. Dieſe Lehre giebt die moraliſche Diätetik (die Ascetik).

Die vorſtehende Skizze des Moralſyſtems, bei welcher nur noch bemerkt werden muß, daß Sextro gerade in dieſen Vorleſungen am unabläſſigſten beſſerte, weiſ't allerdings auf eine andere Wiſſenſchaft zurück, deren Gerüſt Sextro dabei bildlich benutzte, und auch ſonſt mag man über Einiges verſchieden urtheilen; aber ſein treffliches ſyſtematiſirendes Talent hat in jenem Theile der Theologie, welcher ſonſt oft durch ein chaotiſch in einander fließendes Aggregat verſchiedenartiger Dinge weniger anzieht, Alles zu einer ſchönen Einheit verknüpft; bibliſche Begründung und bibliſches Leben — nach ſeiner Art der Schriftauffaſſung — durchdringen das Ganze, und im Einzelnen begegnet uns ſo viel Geiſtvolles, daß wir, um den Raum nicht zu überſchreiten, nur ungern uns genöthigt ſehen, hier dieſe Mittheilung abzubrechen.

Mit Übergehung einzelner noch außerdem, aber ſelten, von Sextro angekündigter Vorleſungen (z. B. über Jeſaias und populäre Theologie) laſſen wir die Bemerkung folgen, daß er regelmäßig die Übungen des katechetiſchen Inſtituts leitete. Warum die Paſtoral-Theologie, die, nebſt den damit verbundenen Anweiſungen, in Göttingen ihm ein ſo liebes Collegium war, in Helmſtädt nicht zu ſeinen fortlaufenden Vorleſungen gehörte, iſt dem Verfaſſer unbekannt; da das dortige homiletiſche Inſtitut unter Direction des Abts Henke ſtand, ſo mag hierin der Grund gelegen haben. In dem katechetiſchen Seminar nun lieferte er nicht eine vollſtändige Theorie der Katechetik, ſondern nachdem

Katechet mit den von Sextro als Prediger zur ıfirmation vorzubereitenden Katechumenen eine Unter=tung über ein Penſum des Hannoverſchen Landes=:echismus *) angeſtellt hatte, gab jener eine Kritik, ſehr ſorgfältig, mitunter ſtreng, aber zugleich immer hlwollend und ermunternd war; daran wurden denn wichtigſten katechetiſchen Regeln angeknüpft.

Wenn Sextro als academiſcher Docent ſehr :nsreich wirkte und manchen jungen Männern, welche um den begeiſterten Lehrer ſammelten, eine bleibende ;ere Richtung für das ganze Leben gewährte, ſo be=:s er auch für die Aufhülfe der Univerſität überhaupt en Eifer, der, ungeachtet jene Hochſchule aus der ihe der Erſcheinungen verſchwunden iſt, hier wohl Wort des Andenkens verdient.

Seit dem fröhlichen Emporblühen der ungleich ıgern academiſchen Schweſteranſtalt in Göttingen tte Helmſtädt zwar nicht ohne Namen berühmter ;rer da geſtanden, aber doch nach und nach am ıheren Glanze merklich verloren; die öffentlichen An=lten konnten dort nicht ſo reichlich wie in Göttingen

*) Der Hannoverſche Katechismus war im Jahre 1790 erſchienen, und noch findet ſich in dem Nachlaſſe des Verewigten ein Aufſatz vom Jahre 1791, in welchem er deſſen Einführung auch für das Herzogthum Braunſchweig empfahl. Ohne einzelne Mängel des Lehrbuchs zu überſehen, urtheilte er doch, „daß die Hauptlehren der chriſtlichen Religion nach dem evangeliſch=lutheriſchen Bekenntniſſe ohne Anſtoß gegen eine vernünftige Orthodoxie darin ſo gründlich und gemeinfaßlich abgehandelt und die chriſtlichen Sittenlehren, zumal im Vergleich zu dem Geſeniusſchen Katechismus, ſo vollſtändig, deutlich und faßlich darin vorgetragen ſeyen“, daß man die Einführung deſſelben in dem Braunſchweigſchen ſehr zu wünſchen habe.

unterſtützt werden; die Frequenz der Studirenden ſank allmählich unter **100** herab. Die Herzogliche Regierung, ſtets ſorgſam bemüht, für die Landes-Univerſität das Möglichſte zu thun, ließ den Wunſch, ihr kräftig aufzuhelfen, den Gegenſtand wiederholter Berathung ſeyn, wie denn ſchon im Jahre **1754** die Frage auf die Bahn gebracht war, ob es etwa rathſam und nützlich ſeyn könne, jene wichtige Bildungsanſtalt nach Wolfenbüttel zu verlegen. Um nun den Zuſtand der Academie, ihre Mängel und die Mittel zur Verbeſſerung, ſo wie die Rathſamkeit jener Verlegung genau zu unterſuchen, wurde im Jahre **1790**, unter dem Vorſitze des Miniſters von Hardenberg-Reventlow, eine Commiſſion Höchſten Orts niedergeſetzt, zu deren Mitgliedern aus der Zahl der Profeſſoren der Herzog den Abt Henke, den Abt Sextro und den Profeſſor Remer beſtimmte. Sextro, ermuthigt durch das hohe Vertrauen, welches er bei ſeinem Fürſten wie bei deſſen Räthen von Anfang an fand, hatte ſchon wenige Monate nach ſeinem Antritte in Helmſtädt dem Geheimen-Rath von Hardenberg zur Verbeſſerung der Academie, z. B. durch Übergabe der berühmten Wolfenbütteler Bibliothek, durch Aufhebung des für die Studirenden beſtehenden Convictoriums ꝛc., Vorſchläge eingereicht und damals ſchon geäußert, wie das wirkſamſte Mittel für den Flor der Univerſität eine Verlegung derſelben nach Wolfenbüttel ſeyn möchte. In jener Commiſſion nun, die unter Direction des genannten Miniſters in Helmſtädt ſich verſammelte, gab er in ähnlichem Sinne, gleich mehrern andern Commiſſions-Mitgliedern, ſein Gutachten ab. Als weiterhin die Verbeſſerungs-Angelegenheit der Uni-

verſität auch bei der Wolfenbüttelſchen Landſchaft zur Verhandlung kam, intereſſirte er ſich als Landſtand auch hier für dieſelbe mit lebhaftem Eifer, ſo wenig übrigens die in dem Koſtenpuncte und in der Entſchädigung der Stadt Helmſtädt liegenden großen Schwierigkeiten ihm entgehen konnten. Eine abermalige Commiſſion, die namentlich auch das Zweckmäßige einer etwaigen Verlegung der Academie nach Braunſchweig prüfen ſollte, wurde nach Eingang der landſchaftlichen Erklärung zu Ende des Jahrs 1795, in der Hauptſtadt ſelbſt, von der Regierung angeordnet; Sextro als Mitglied ſprach von Neuem ſich über den Gegenſtand in Aufſätzen aus, welche die Frucht des mühſamſten Fleißes und des gründlichſten Studiums in Beziehung auf das Univerſitätsweſen im Allgemeinen waren. Es fehlte auch ſolchen Leiſtungen die Anerkennung nicht; der Geheime-Rath Mahner bezeugte dieſe unſerm Sextro noch um die Zeit, da deſſen bevorſtehender Abgang aus dem Braunſchweigſchen Dienſte ihm Gerüchtsweiſe verkündigt war, auf die wohlwollendſte Art; *) aber dieſer Abgang erfolgte, ohne daß, bei der

*) Damals von Sextro benachrichtigt, daß der Ruf nach Hannover für jetzt blos auf einem unverbürgten Gerüchte beruhe, ſchrieb der Geheime-Rath Mahner (18. November 1797) an ihn: „Es würde mir und Jedem, dem das Glück unſerer künftigen zu ſchaffenden Academie am Herzen liegt (von Serenissimo will ich nichts ſagen, deſſen Geſinnungen gegen Ew. ꝛc. Dieſelben am beſten kennen) gewiß äußerſt ſchmerzhaft geweſen ſeyn, wenn eben Derjenige, der den weit umfaſſenden academiſchen Plan aus ſich mit ſo vieler Anſtrengung hervorgebracht hat, nun zu eben der Zeit, da mit ſeiner Thätigkeit und Hülfe derſelbe zur Ausführung gebracht werden ſoll, den Bau verlaſſen und die Errichtung des Gebäudes Andern überlaſſen wollte.“

Beſchränktheit der öffentlichen Mittel für ein ſo groß-artiges Unternehmen, Wunſch und Entwurf zur Aus-führung gelangen konnten. Und noch hatte Sextro nicht 12 Jahre ſein liebes Helmſtädt verlaſſen, als die ehrwürdige Julia Carolina, durch die Fremdherrſchaft aufgehoben (10. December 1809), am Ziele ihrer unter den deutſchen Univerſitäten ſo ruhmvollen Laufbahn ſtand.

Die Zeit, welche Sextro unter ſo vielartigen, theils regelmäßigen, theils außerordentlichen Amtsgeſchäften (er war z. B. auch zweimal 1792 und 1798 Prorector der Univerſität) zu freien Arbeiten noch verblieb, wid-mete er gelehrten Forſchungen, und es iſt allerdings zu bedauern, daß er außer wenigen kleinen Druckſchriften, die das im Anhange angefügte Verzeichniß mit erwähnt, der literariſchen Welt nicht mehrere und größere Proben derſelben ſchenkte. *) Er ſammelte zum Theil ſchon früher Materialien zu einer kritiſchen Geſchichte des Lebens des Apoſtels Paulus und deſſen Lehrſyſtem; er trug ſich mit der Idee der Herausgabe einer theologia Johannea, Petrina, Paulina; — ſeine umfaſſendſten

*) Den damaligen Zeitgenoſſen des Verewigten wird noch wohl erinnerlich ſeyn, daß im Jahre 1794 von einem Zuhörer Sextro's ein Buch: „Ideen zur Philoſophie über die Religion und den Geiſt des reinen Chriſtenthums“ erſchien, deſſen Verfaſſer in einem Literaturblatte ſich die ernſte Erinnerung zuzog, daß er den Inhalt guten Theils, oft wörtlich, aus gehörten Vorleſungen, ohne die Quelle anzugeben, unbefugt entlehnt habe. Den Namen des Ver-faſſers verſchweigt man hier gern; aber zur Steuer der Wahr-heit mag doch zum Überfluß bemerkt werden, daß Sextro, der auch bei dieſer Veranlaſſung ſich edel benahm und dem ehemaligen Zuhörer ſein Wohlwollen deshalb nicht entzog, nicht Concipient jener Zurechtweiſung geweſen war. Die Erfahrung, in ſeinen Vor-trägen oft mißverſtanden zu ſeyn, mußte übrigens, wie noch mancher academiſche Lehrer, ſo auch Sextro bei jener Schrift machen.

Arbeiten aber betrafen das Gebiet der chriſtlichen Religions-Philoſophie und der chriſtlichen Moral. Noch ſein Nachlaß liefert dafür außer dem oben ſchon Bemerkten mehrere bedeutende Entwürfe allgemeineren Inhalts, die wohl mit der Zeit für ein größeres Publicum beſtimmt ſeyn mochten, z. B. Kritik der Religion und der heiligen Schrift, über Geiſt und Zweck des Chriſtenthums, Syſtem der ſittlichen Religion nach dem Geiſte, nicht Buchſtaben des Chriſtenthums, größeres Syſtem der Moral u. ſ. w., ſämmtlich in jener Lebensperiode geſchrieben, ſodann auch über ſpecielle Parthieen intereſſante Meditationen, z. B. einen „practiſchen Verſuch über den Krieg und Kriegsgeiſt“ *) Und dennoch iſt

*) Hier die Überſicht des theils nur im rohen Entwurfe vorhandenen, doch theilweiſe (1795 ff.) ſchon ziemlich ausgeführten Werks, zu welchem Betrachtungen über die franzöſiſche Revolution ihm beſonders die Anregung gegeben zu haben ſcheinen, und zu welchem er auch ſpäter unter der Aufſchrift: „Der perennirende Friede, keine Chimäre, ſondern ein practiſches Ideal für geſittete Menſchen und ein Streben unſerer Zeit“ Nachträge ſammelte.

Nachdem die Einleitung das Bedürfniß einer neuen Unterſuchung über den Krieg, im weiteſten Sinne des Worts, dargelegt und den Geſichtspunct derſelben beſtimmt hat, zerfällt die Abhandlung in drei Haupttheile: I. Vom Kriege und Kriegsgeiſte überhaupt. Begriff des Kriegs; wahre Beſchaffenheit des Kriegs und Kriegsſtandes. (Entdeckung der Illuſion, die hiebei im Urtheile oft eintrete, da man z. B. meine, der Krieg gehöre zur großen Naturnothwendigkeit, ſey herrliches Erziehungs-, Reinigungs- und Erſchütterungsmittel, — was widerlegt wird); Unvermeidlichkeit — und Vermeidlichkeit des Kriegs; Wirkungen und Folgen des Kriegs; Vertheidigung des Kriegs (Prüfung derſelben und Unhaltbarkeit dieſer Vertheidigung; hiebei werden aus dieſem Geſichtspuncte die bedeutendern Kriege von den paläſtinenſiſchen an bis zur franzöſiſchen Revolution beleuchtet). II. Beweis, daß der Krieg nicht recht ſey. Der Krieg iſt wider das unter Geſitteten allgemein anerkannte Sittengeſetz, wider das Syſtem des Chriſtenthums und wider die

gerade sein größtes Werk über Moral (in einem Briefe an Professor Paulus in Jena vom Jahre 1797 nennt er es bestimmter: „System der Kritik der ganzen moralischen Praxis in unserer Freiheitswelt"), welches im Manuscripte beinahe vollendet war, und welches nach seinem philosophischen Talente und den dafür getroffenen Vorbereitungen gewiß etwas sehr Ausgezeichnetes würde geworden seyn, in jenem Nachlasse nicht mehr vorhanden. Es war im letzten Jahre des Aufenthalts in Helmstädt, als er, nach einer Abendgesellschaft in seinem Hause, auf sein Zimmer zurückgekehrt daselbst alle Papiere auf dem Arbeitstische, unter diesen auch alles Material für jenes Werk, in Flammen fand. Die Unvorsichtigkeit eines Bedienten hatte diesen großen Verlust herbeigeführt. Damals sah man Sextro, den kräftigen

ächte Politik. Als Resultat ergiebt sich daher nothwendig: Aufhebung des Kriegs und des Kriegsgeistes. Krieg muß nicht mehr geduldet, ein beständiger Frieden muß gestiftet werden. Aber mit bloßer Aufhebung des Kriegsgeistes, worin doch etwas formaliter Gutes liegt, ist der Menschheit schlecht geholfen, wenn keine andere Richtung eintritt; der allgemeine Friede giebt doch nur ein negatives Gut, während in Aller Herzen die Sehnsucht nach einem positiven Gute ist. „Man werfe daher das schöne Gefäß, das jetzt Arsenik enthält, nicht zugleich mit diesem weg. In dem Kriegsgeiste liegt an sich etwas Großes, das als eine kostbare Pflanze oder trefflicher Baum nur der Einpfropfung besserer Fruchtreiser bedarf" — mithin zeigt sich als Erforderniß: III. Umbildung des Kriegsgeistes, als Vereinigungsgeist betrachtet, zur höhern sittlichen Erhaltung und Vervollkommnung der Menschheit. So entwickelt der Verfasser nun 1) den Begriff dieser Umbildung. Alle Kraft soll sich vereinigen für Verbesserung, Veredlung, höhere Geltendmachung des sittlichen Gesetzes. „Wandelt die Schwerdter in Sicheln" (Jes. 2, 4); — 2) die Pflicht solcher Umbildung; 3) die Möglichkeit, diese Pflicht zu erfüllen, und Werth der Erfüllung. —

Mann, so gebeugt, wie vorher nie; es war dieses vielleicht der erheblichste Unfall, der ihn in Helmstädt traf.

Denn während es stürmte in der politischen Welt und viel gekämpft wurde auf dem Felde der Wissenschaft, Stürme und Kämpfe, die den regen Geist unsers Sextro genugsam innerlich beschäftigten, floß an der Seite seiner lieben Gattinn, deren Gesundheitszustand ihm freilich manche Bekümmerniß machte, sein äußeres Leben auch hier im Ganzen ruhig dahin. Zuweilen eine Reise in Familien-Angelegenheiten, wie z. B. 1791 nach Amsterdam, wo sein ältester Bruder gestorben war, oder sonst ein Ausflug zur Erholung von vielen Mühen, war die Hauptveränderung, welche ihm begegnete. Sommers verweilte er gern in seinem Garten, den er mit einem kleinen Hause bebaut hatte. Öffentliche Vergnügungen besuchte er wenig; aber Freunde waren ihm herzlich willkommen, und zu Freunden ging er gern. Henke, Pott, der zweite noch entfernt mit ihm verwandt, der Historiker Remer, der Philosoph Schulze, der Publicist Häberlin, der Jurist Bischoff (nachher Justiz-Rath in Dresden und durch Foncks Vertheidigung bekannt geworden) lebten mit ihm in besonders vertrautem Umgange, dessen Erinnerung gern von ihm noch später zurückgerufen und im Briefwechsel, wenigstens mit Pott und Schulze, von ihm unterhalten wurde. Zu dem letzten fühlte er sich, wie als Menschen so als Philosophen, sehr hingezogen; unbeschreiblich groß war die Theilnahme, welche er dessen Aenesidemus und später der Kritik der theoretischen Philosophie widmete, und mit

welcher er vom erſten Entſtehen an dieſe Werke begleitete.

Aus jenem Kreiſe der Freunde und eines ihm zuſagenden Berufs wäre Sextro vielleicht nie hinweggegangen, wenn die Zukunft für die Univerſität eine günſtige Veränderung in nahe Ausſicht geſtellt hätte; er ſprach wenigſtens ſpäter noch von ſeiner Helmſtädter Lebensperiode immer mit beſonderer Anhänglichkeit. Unter den vorhandenen Verhältniſſen der Univerſität mußte indeſſen ein im Juni 1798 unter der Hand an ihn gelangter Ruf, nach Hannover, ſeine Aufmerkſamkeit um ſo mehr in Anſpruch nehmen, als doch das vorige Vaterland in ſeinem Herzen mit Recht noch ſeinen Platz hatte. Sein bisheriger Landesherr, dem er mit hoher Verehrung anhing, entließ ihn ſehr ungern aus ſeinen Dienſten; mit wahrem Schmerze ſahen ihn ſeine Gönner und Freunde, wie ſeine academiſchen Zöglinge, ſcheiden. Und hier, wo wir am Schluſſe der academiſchen Wirkſamkeit Sextro's ſtehen, mag die Mittheilung eines Mannes, deſſen Wort Jeder als ein gewichtiges anerkennen wird, für die begeiſterte Liebe, die Sextro, der Academiker, bei ſeinen Zuhörern genoß, vollgültiges Zeugniß geben. Es iſt die Mittheilung des ehrwürdigen Biſchofs Dräſeke, die der Verfaſſer eben bei'm Niederſchreiben gegenwärtiger Zeilen empfing und nun in einer Anmerkung wörtlich folgen läßt. Dieſer, einſt Sextro's Zuhörer, hat ſpäter noch durch manche Zuſchrift den Verewigten erfreut, durch die Zueignung ſeiner Vorträge: „Chriſtus an das Geſchlecht dieſer Zeit“ (Lüneburg 1819) den „lieben, unvergeßlichen Lehrer ſeiner Jugend“ öffentlich geehrt,

wie Sextro ihn ehrte, und nun auch durch jene Äußerung das Andenken des Dahingeſchiedenen gefeiert. *)

5.

Sextro's Verſetzung nach Hannover und die Zeit ſeines dortigen Wirkens im Königlichen Conſiſtorio u. ſ. w.

Durch den Tod des Dr. Leß war die Stelle eines Conſiſtorial-Raths und erſten Hof- und Schloß-Predigers zu Hannover, die Leß nach Koppe's Tode in's ſiebente Jahr bekleidet hatte, im Jahre 1797

*) „Dr. Sextro, dem ich in den Jahren 1792, 93, 94 zu Helmſtädt täglich nahe ſtand, flößte mir ſchon dadurch dankbare Verehrung ein, daß er von dem Jünglinge, der ihm als unbemittelt bekannt war, nicht erſt Bitten um Erlaſſung eines Honorartheils für ſeine Vorleſungen abwartete, ſondern mit dem Erbieten, jedes ſeiner Collegien ſolle ihm für Einmal und Allemal offenſtehen, dem Schüchternen freundlich entgegentrat.

Es leuchtete mir bald ein, daß ſich Wiſſenſchaft, Geiſtestiefe, Scharfſinn und ſittlicher Ernſt in dieſem verehrungswürdigen Theologen zu ſchönem Bunde vereinigten. Philoſophiſcher Blick, an dem Syſteme des Königsbergiſchen Weiſen geübt, ſtrahlte noch mehr hervor, wie es ſchien, als Gelehrſamkeit; und in dieſer ſtand das Sachliche höher als das Sprachliche.

Seine Vorleſungen über Johannes Evangelium, über die Dogmatik und über die Sittenlehre ſtritten um den Vorrang der Trefflichkeit mit einander. Immer war die letzte Stunde die genußreichſte geweſen. Das Ἔργον habe ich nie ſo vollkommen dargeſtellt gehört oder geleſen, als von Sextro, und niemals im Leben bin ich auf eine ſo begeiſternde Weiſe, als durch ihn, angeregt für den Gedanken, daß auch unter uns ein Jeglicher ſein

erledigt, und dieſe Stelle war es, zu welcher Sextro im Jahre 1798 befördert wurde. Schon früher hatten manche Hannoverſche Freunde daran gedacht, ob nicht

---

das ganze Leben in allen Theilen umfaſſendes Ἔργον zur Aufgabe bekommen habe, und, wie er daran gearbeitet, verantworten ſolle.

Ob Sextro Meiſter in der Praxis der katechetiſchen Kunſt war, weiß ich nicht. Daß er jedoch für die Ausübung der Kunſt meiſterhafte Winke gab, habe ich erfahren.

Auf der Kanzel war er weniger an ſeinem Platz, als auf dem Katheder. Der Katheder-Vortrag war bei aller Tiefe klar, bei aller Prägnanz faßlich, bei aller Schlichtheit beredt, bei aller Einfalt lebendig, nachdrücklich, gewaltig, oft fortreißend. Wir hätten manchmal Alle mögen ſogleich aufſtehen, und — wie wenn es nur einer einzelnen That gegolten hätte, auf der Stelle Hand an das Werk legen. Bisweilen auch konnte ſich in den heiligen Ernſt ein Humor miſchen, der über das theure Antlitz ein Socratiſches Lächeln goß, an Kathederſpäße folglich keineswegs erinnerte.

Wenn meine Studien nicht an der Oberfläche des Schriftbuchſtabens hängen geblieben ſind, ſondern von Stund' an in den Geiſt und Kern der evangeliſchen Weisheit ihre Richtung nahmen, dieſe auch ſtets feſtzuhalten geſtrebt haben, beſonders aber, wenn je länger je mehr die Überzeugung mich beherrſcht hat: der Menſch könne nie wahrhafter Erleuchtung über die göttlichen Dinge theilhaftig werden, wenn er nicht begriffen ſey in unabläſſiger Heiligung; ſo verdanke ich es dem Herrlichen, den ſeine Schüler nicht höher zu ehren, noch treffender zu zeichnen wußten, als, indem ſie ihn den Mann Gottes nannten.

Als in jener Zeit ſeine Vorarbeiten zu einem von ihm herauszugebenden Syſteme der chriſtlichen Sittenlehre — das Werk funfzehnjährigen Fleißes — von den Flammen verzehrt wurden, ſtand Sextro als chriſtlicher Weiſer neben der Aſche. In ſeinem Herzen wohnte der Friede Gottes, und jeder ſeiner Tage war dem Ἔργον ſeines Lebens geheiligt.

Wie Sextro ſeine Schüler beachtete, derweil ſie ihn umgaben; ſo zog er auch ſpäter ſeine Aufmerkſamkeit von ihnen nicht ab. Mit großer Rührung und zu großer Ermunterung habe ich das erfahren.

Sein Name mag unberühmt ſeyn. Sein Geiſt aber hat viel göttliche Funken geſprühet und ſein Gedächtniß bleibt in Segen.

Magdeburg. Dr. Joh. Heinr. Bernhard Dräſeke.

der treffliche Mann dem Lande wiedergegeben werden könne; unter Andern hegte nach Schleusner's Abgang von Göttingen (1795) Salfeld den Wunsch, seinen lieben Sextro dort wieder angestellt zu sehen. War das vergeblich gewesen, so begrüßte er ihn jetzt desto freudiger für eine noch engere Verbindung. *) Das Collegium, in welches Sextro eintrat (6. November 1798), stand damals unter dem Präsidium des Geheimen-Raths von Arnswaldt, und sowohl unter den geistlichen Mitgliedern desselben (Salfeld, Dahme, Uhle, Planck, Gericke), als unter den weltlichen (Heiliger, Falke, Böhmer), waren einige noch aus seinen frühern Dienstverhältnissen zu Hannover ihm mit derjenigen Hochachtung und Liebe ergeben, welche er wiederum gegen sie fühlte. Bei der Schloßkirche fand er Gericke als Collegen und den Pastor Koeler als Amtsgehülfen. Außer den bezeichneten beiden Ämtern hatte er auch die Hoyaische — seit 1805 aber die Calenbergsche — General-Superintendentur zu bekleiden.

In dem nun für ihn eröffneten Berufskreise, den, wie er in seiner Antrittspredigt (gehalten am 23. Sonntage nach Trinit., 11. Novemb. 1798, über Tit. 3, 8) mit Recht sagen konnte, er „nicht gesucht, nicht erstrebt,

*) Salfeld an Sextro (30. Juni 1798). „Siebenzehn glückliche Jahre habe ich im Consistorio verlebt, und recht glücklichen Jahren darf ich noch, wenn Gott mich leben läßt, entgegensehen, da ich Sie, innigst verehrter Freund, zum Collegen erhalte. Gott sey gelobt, der die Gedanken der Obern auf Sie geleitet und der Ihre Entschließung bestimmt hat, dem an Sie ergangenen Rufe zu folgen! Unmöglich kann ich's mit Worten Ihnen ausdrücken, wie groß, wie innig meine Freude ist. Was Sie mir immer waren, werden Sie mit Gott auch als College mir seyn."

nicht erwartet hatte“, aber der ihm gleich jedem Lebens-Ereigniſſe als Gabe der göttlichen Vorſehung heilig erſchien, wandelte Sextro faſt 40 Jahre. Welch eine Reihe von Veränderungen, die er noch beſtehen ſollte! wie ſchmerzlich und dann wieder wie beglückend für einen ſo warmen Freund des Vaterlandes und der ſittlichen Geſtaltung irdiſcher Dinge! Wir verweilen zunächſt bei dieſen äußern Lebensbeziehungen.

Sextro hat während ſeiner Amtsführung bei der Schloßkirche an zwei Friedensfeſten gepredigt, am 3. Januar 1802 (als am erſten Sonntage des — wie in der höhern Verfügung hoffnungsvoll geſagt war — „erſten allgemeinen Friedensjahrs!“) und am 24. Juli 1814; zwiſchen beiden ſtand die Schmach und die ſiegreiche Erhebung unſers Vaterlandes in der Mitte. Sextro folgte dem Laufe der Ereigniſſe, die ſeit 1803 auf unſer bedrängtes Land einſtürmten, mit der gefühlvollſten Aufmerkſamkeit; er offenbarte dabei in ſeinen Umgebungen eine oft überraſchende Divinationsgabe und ſtets jene höhere Lebensanſicht, welche ihm in der politiſchen Welt moraliſche Geſichtspuncte nach allen Seiten hin darbot; mit einer ungemeinen Freimüthigkeit äußerte er ſich zugleich gegen Bekannte über das Verfahren der uſurpatoriſchen Gewalt, zuweilen ſo wenig verdeckt, daß in einer Zeit, wo der Verrath in der Nähe lauſchte, Freunde für ihn beſorgt werden konnten. Eine nähere und unmittelbarere Theilnahme an dem, was um ihn her vorging, brachte ſeine Stellung zudem mit ſich. Bereits im Jahre 1802 zum Decan des Stifts Ramelsloh ernannt, wurde er im Jahre 1803 dem damals zu Hannover nieder-

geſetzten Landes-Deputations-Collegio als Lüneburgſcher Landſtand außerordentlicher Weiſe beigegeben. Als jenes aus Ständen der verſchiedenen Landſchaften zuſammengeſetzte Collegium, weil daſſelbe mit Ausführung der Befehle franzöſiſcher Behörden zögerte und das Unvermögen des Landes zur Aufbringung neuer Contributionen erklärte, durch einen Machtſpruch des General-Gouverneurs Laſalcette im September 1807 ſeine Endſchaft erreichte, war es zugleich Folge dieſes Vorgangs, daß der Abt Salfeld und der Landſyndicus Meyer, ſo wie für die Lüneburgſche Landſchaft unſer Sextro, nach der Feſtung Hameln gefänglich abgeführt wurden, wo ſie indeſſen nur Stadt-Arreſt erlitten. An ihnen ſollte, wegen Widerſetzlichkeit gegen die Befehle des feindlichen Gewalthabers, ein vermeintliches Straf-Exempel dadurch ſtatuirt werden; aber ihre edle Standhaftigkeit, die ſpäter noch bei unſerer Regierung *) die gnädigſte Anerkennung gefunden hat, verlieh ihnen ein

*) Noch im Jahre 1819 kam Königliches Miniſterium auf dieſen Gegenſtand aus eigner Bewegung zurück, und äußerte in einem an den Abt Salfeld, Conſiſtorial-Rath Sextro und Hofrath Meyer erlaſſenen höchſt wohlwollenden Reſcripte vom 7. Juli unter Anderm: „Was die vom Feinde zugefügte Behandlung betrifft, ſo werden die genannten, von demſelben gemißhandelten Perſonen in ihrem eignen Bewußtſeyn, daß ſie die erlittenen Drangſale lediglich der ſtrengen Beobachtung ihrer Pflichten gegen den Landesherrn und gegen das Land und der ausgezeichneten Standhaftigkeit, womit ſie ſich unziemlichen Anforderungen widerſetzt haben, zuſchreiben können, eine Belohnung empfinden, zu welcher nur noch der ihnen bereits gewordene Beifall ihrer Mitbürger und die von des Prinzen Regenten Königl. Hoheit ausgeſprochene Billigung des vom vormaligen Landes-Deputations-Collegio (unter ihrer vorzüglichen Mitwirkung) beobachteten Verfahrens etwas dazuzufügen vermögen.“ ꝛc.

Hochgefühl, welches sie während ihrer in den dritten Monat dauernden Haft stärkte, bis sie zu den bekümmerten Ihrigen zurückkehren konnten. Daß solche Männer in eigner Sorge fremde Noth nicht vergaßen, wird man leicht vermuthen, und so hat auch Sextro seinen menschenfreundlichen Sinn damals reichlich bewährt. Er war Mitglied der im Jahre 1806 zur Milderung vaterländischer Drangsale gebildeten Unterstützungs-Gesellschaft; er suchte mit den übrigen ehrenwerthen Männern, welche dieser angehörten (von der Geistlichkeit außer ihm Salfeld und der Pastor Evers an der Egidienkirche), die Mittel zum Wohlthun zu mehren, und durch seine Hände gingen beträchtliche Beiträge in nahe und ferne Gegenden, wie denn der Magistrat zu Osnabrück dem edlen Fürsprecher, der seine Vaterstadt nie vergaß, ein gerührtes Danksagungs-Schreiben für die durch ihn den Verarmten gewordene beträchtliche Hülfe übersandte. Er selbst gab, so viel er irgend vermochte; oft auf originelle Weise, stets mit Zartgefühl, am liebsten im Verborgenen; manche Familie wurde von ihm dauernd unterstützt, ohne daß sie wußte, woher. Und doch fühlte auch er den Druck der damaligen Zeitverhältnisse merklich genug; in seiner Stellung als Hofprediger sah er, während die Einquartierungslasten auch an ihm nicht vorübergingen, einen Theil seiner Einnahme ungewiß werden oder ganz hinwegfallen. Als denn gar in der Westphälischen Periode die Aufhebung der Schloßkirche beschlossen und dieser schon im Jahre 1810 gefaßte Beschluß gegen Ende des Jahrs 1812 unerbittlich in Vollzug gesetzt wurde, da klangen zwar auch in Sextro's Herzen

die Töne des Troſtliedes nach, welches die trauernde Gemeinde bei ihrer letzten Verſammlung im Gotteshauſe (2. Advent) geſungen hatte, *) aber trauernd ſtand er freilich mit ſeinem Collegen Gericke da; nicht ſo ſehr der irdiſchen Sorge hingegeben, ungleich mehr in einer höhern Beziehung ergriffen, — „ach," ſprach er damals tiefbewegt zu einem Freunde, „wäre ich doch noch Paſtor an der Albanikirche zu Göttingen; jetzt muß ich als ein Geächteter in Hannover umhergehen und darf kein pfarramtliches Geſchäft mehr verrichten." Als Mann der Kraft, als Mann Gottes hörte er indeſſen nicht auf, vielen Verzagten in feſter Hoffnung voranzugehen. Und dieſe täuſchte ihn nicht; gerade nur ein Jahr dauerte es ſeit jenem Zeitpuncte, bis (2. Advent 1813) die Schloßkirche wieder eröffnet wurde. Inniger und — man möchte ſagen — geiſtiger als Sextro konnte wohl Keiner ſich freuen, da nach dem Siege über „den Mann der Sünde, den Zerſtörer der göttlichen Ordnung", wie er Napoleon zu nennen pflegte, der Tag der Wiedergeburt Deutſchlands anbrach, und dringender konnte Keiner an die hohe Aufgabe einer „thätigen Friedensfreude, des göttlichen Thuns in der moraliſchen Menſchenwelt" erinnern, als er es in der oben ſchon angeführten Friedenspredigt vom Jahre 1814 **) und ſonſt öffentlich und im Privatgeſpräche that.

*) 1158 des Anhangs zum Hannov. Geſangbuche: „Dir trau ich, Gott, und wanke nicht, will gleich von meiner Hoffnung Licht der letzte Funke ſchwinden" ꝛc.

**) Übrigens ſah Sextro das Wiederaufleben des Kampfes im Jahre 1815 ſchon damals voraus. Zu einem Freunde ſagte er kurz vor

Lebhaft beseelte ihn der Wunsch, daß die beginnende neue Zeit auch hinsichtlich der auf Beförderung der Religiösität und Moralität, auf den öffentlichen Unterricht, auf das gesammte Kirchen- und Schulwesen sich beziehenden Anstalten Neues und Besseres schaffen möge, und mit Nachdruck redete er für diesen Zweck. In der Stände-Versammlung, welcher er von den Jahren 1814—1822, und zwar zuerst bei der provisorischen Stände-Versammlung als Deputirter des Stifts Ramelsloh, nachher aber 1819 als angesehener protestantischer Geistlicher in der ersten Cammer beiwohnte, richtete er (1816 November) einen Antrag darauf, daß zur Untersuchung der in jener Beziehung vorhandenen Bedürfnisse und ihrer Abhülfe eine besondere ständische Commission niedergesetzt werden möge.

---

dem Friedensfeste: „Da haben wir nun eine eigne, schwere Aufgabe: wir sollen eine Friedenspredigt halten. Aber es ist kein Friede, kein moralischer Friede. Sie sollen sehen, es glimmt noch ein Funke im südlichen Frankreich, es wird da losbrechen und der Funke wird zur lodernden Flamme werden, und es wird noch viel Menschenblut kosten.“ Spuren einer solchen Ahndung fehlten auch in jenem kirchlichen Vortrage nicht, und manche Zuhörer hatten sie gefunden.

Aber eben so sprach er ein für das Vaterland in herrliche Erfüllung gegangenes Wort in seiner am ersten Pfingsttage 1815 gehaltenen, gedruckten Predigt („die Stimme der Religion in einer entscheidungsvollen Zeit“). — Worte, wie jene: — „Mögen denn auch die sinnlichen Mächte der Erde, mögen die Pforten der Ober- und Unterwelt gegen eine gerechte Sache streitend sich vereinigen, wie fallen sie in Ohnmacht nieder, wenn der Höchste spricht: bis hieher und nicht weiter! Hier sinke der Stolz in den Abgrund! Eine neue Welt soll beginnen! Das Gericht soll offenbar werden!“ — ergriffen manche der Zuhörer so sehr, daß einer unter diesen sofort zu ihm ging und sprach: „Die Predigt muß gedruckt werden. Es wird so kommen, wie Sie voll Glaubens gepredigt haben.“ Und es kam so.

Was er wollte und wünſchte, war freilich in der Art und in dem Umfange, wie ſein lebendiger Geiſt es auffaßte, nicht zu erreichen; aber von der umſichtigen Beurtheilung und raſtloſen Thätigkeit Salfeld's und Hoppenſtedt's gefördert, durch Verwendung des Königlichen Conſiſtorii bei der höchſten Behörde unterſtützt, entwickelte ſich doch auch wohl daraus ſchon manche Verbeſſerung, z. B. dasjenige, was für eine günſtigere Dotation gering dotirter Pfarren ſpäter geſchah. Wenn übrigens Sextro gegen Schluß des Jahrs 1822 bei ſeinem vorgerückten Alter aus der Stände-Verſammlung auszutreten ſich genöthigt ſah, ſo bewahrte er gleichwohl für die ſtändiſchen Berathungen ein lebhaftes Intereſſe.

An das nahende Alter erinnerte ihn damals auch ſo mancher in ſeinen nähern Umgebungen erfahrene Wechſel. Schon gegen Ende desjenigen Jahrs (1816), in welchem er mit Theilnahme Salfeld zum Director des Conſiſtorial-Collegii erhoben ſah, waren, mit Ausnahme dieſes Freundes und Planck's in Göttingen, alle Mitglieder des Conſiſtorii, die Sextro bei dem Eintritt in daſſelbe vorgefunden hatte, durch den Tod abgerufen. Mit Holſcher und Hoppenſtedt verkehrte er unter den ſpäter eingetretenen beſonders gern — ſie waren ihm ſchon aus frühern Erinnerungen werth, — und in Wyneken erhielt er einige Jahre nach Gericke's Tode einen liebevollen Collegen an der Schloßkirche wieder (bis 1825). Ein jüngerer nach dem andern ſtellte ſich dem Ehrwürdigen zur Seite: der Verfaſſer dieſer Schrift, beſonders ſeit 1822 ihm näher vertraut, ſpäter der jetzige Conſiſtorial-Rath

Leopold; Sextro hieß die ungleich jüngern Collegen herzlich willkommen, und jung am Geiſte und warm an Empfindung verſtand er es noch im hohen Alter, jüngere, anfänglich ihm gegenüber wohl ſchüchterne Mitarbeiter zu ermuthigen und durch wahrhaft collegialiſche Freundſchaft zu beleben.

Ehe wir Sextro in die heilige Stille ſeiner letzten Jahre, etwa von 1833 an, hinüber begleiten, mag es hier der ſchicklichſte Platz ſeyn, um über ſein verdienſtliches Wirken in der vorliegenden Periode außer dem beiläufig ſchon Erwähnten einiges Allgemeinere zu bemerken.

Wenn Sextro als Kanzelredner einen beſondern Beifall, wie man es zu nennen pflegt, nicht fand, ſo iſt das leicht zu erklären. War es für den trefflichen Leß eine ſchwere Aufgabe geweſen, den feurigen Koppe bei der Schloßkirche zu erſetzen, ſo beſaß wiederum Sextro nicht die herzliche Eindringlichkeit des Vortrags, durch welche, auch ohne glänzendes Rednertalent, Leß angeſprochen hatte. *) Die minder wohlklingende, als kräftige Stimme, die Action und Geſticulation, mithin jene Äußerlichkeiten, auf welche — ſo wenig ſie gleichgültig ſind — von Vielen doch ein zu großes Gewicht gelegt wird, ließen bei Sextro Manches zu wünſchen übrig. Zudem iſt nicht zu leugnen, daß ſchon ein höherer Grad von Geiſtesbildung dazu gehörte, um ſeinen Predigten mit vollem Verſtändniß zu folgen, und daß die während der Arbeit wie während des

*) Vergl. Gottfried Leß ꝛc., ein biographiſches Fragment (vom Ober-Conſiſt.-Rath Holſcher). Hannover 1797.

Vortrags ſelbſt noch überſtrömende Gedankenfülle des Mannes dem lichtvollen Gange der Darſtellung und der Einfachheit des Periodenbaus oft Abbruch that. Wer über dergleichen ſich zu erheben vermochte, der fand bei ihm reiche Nahrung für den Geiſt; ſeine ſinnreiche Schrifterklärung, ſeine großartige Anſicht vom Leben, ſein kräftiges Auffordern zur gewiſſenhaften Pflichterfüllung — und das Alles verbunden mit dem Feuer, wovon er für das Göttliche ſo ſichtbar durchdrungen war — konnte bei denkenden Verehrern des Chriſtenthums wohl Eindruck machen. Etwas Geſuchtes hatte ſeine Redeweiſe nie; er gab ſich ganz, wie er war; auch die mehr als gewöhnliche Länge ſeiner Predigten und Caſualreden war Wirkung des innern Ergriffenſeyns, welches in den fliehenden Augenblick immer noch ein Wort des ewigen Lebens niederzulegen verſuchte. Hätte er von ſeinen ſtets ſorgfältig concipirten Predigten mehrere herausgegeben, man würde zwar in Rückſicht der äußern Form Manches vermiſſen, es würde die aus ſeiner ganzen theologiſchen Grundanſicht hervorgehende Erſcheinung, nach welcher das dogmatiſche Element gegen das moraliſche und practiſche zurücktrat, auch hier dem leſenden Publicum ſich beſtätigen; aber anerkennen würde jeder Sachverſtändige Ideenreichthum, Energie der Gedanken, tiefes Schöpfen aus der Schrift. — Den Confirmations-Unterricht ertheilte er nach ſeinem Leitfaden: „Bekenntniß und Gelübde für junge Chriſten“ mit großer Sorgfalt; mochte den Schwächern am Geiſte Manches darin zu hochgehalten ſeyn, er fand Deren nicht Wenige, die ſelbſt bei originellern Entwickelungen des chriſtlichen

Lehrbegriffs ihm begierig folgten, und Viele, welche, ihrem offenen Zeugniſſe nach, namentlich einen unvertilgbaren Eindruck von der Heiligkeit der göttlichen Gebote und eine entſchiedene Richtung des Willens auf das Gute aus ſeinen Stunden in das Leben mitnahmen. Sie hingen an dem ehrwürdigen Manne, er hing an ihnen; dieſes Band war ihm ſo lieb, daß, wiewohl er ſeit dem Jahre 1822 (1. Pfingſttag), durch ſein Alter veranlaßt, nicht mehr predigte, er doch jenen Unterricht noch nicht aufgab; im Jahre 1825 hat er zuletzt confirmirt.

Für die Schilderung des ſonſtigen amtlichen Wirkens Sextro's zu Hannover bietet im Verhältniß der Zeitdauer ſein Privat-Nachlaß nicht den Reichthum des Stoffs, welcher für die kürzere Periode der academiſchen Lehrthätigkeit in Helmſtädt dem Biographen zur Seite ſteht. Die Natur der Sache und der Fortſchritt der Lebensjahre erklärt das leicht. Ohnehin würde man gerade bei einer Perſönlichkeit, wie die ſeinige, ſehr irren, wenn man aus Acten, z. B. auch des Königlichen Conſiſtorii, vorzugsweiſe den Maaßſtab für die Leiſtungen eines ſolchen Mannes entlehnen wollte. Der Geiſt ſteht höher als der Buchſtabe.

Vor Allem muß von ſeiner Thätigkeit im Conſiſtorio gerühmt werden, daß die nämliche gewiſſenhafte Ordnung, welche ihn überall auszeichnete, auch hier ihm zur Richtſchnur diente. Bei einem Manne, der auf den Höhen der Wiſſenſchaft wandelt, und der für das Geſchäftsleben eine frühzeitige beſondere Vorbildung nicht erhalten hat, will es ſchon etwas ſagen, wenn er, ſpäter erſt in jenes hinübergetreten, Strebſamkeit

dafür gewinnt, dieſe ſich bewahrt, und ſelbſt die zuweilen davon nicht zu trennenden geringfügigen Angelegenheiten pünctlich beſorgt. So war es bei Sextro. Es mag ſeyn, daß er in den Formen des ſogenannten Geſchäftsganges ſich nicht mit der Gewandtheit bewegte, welche Mancher im frühern Alter ſich anzueignen Gelegenheit findet, und die er ſelbſt z. B. bei dem hochverdienten Salfeld ſehr zu ſchätzen wußte. Es mag ferner ſeyn, daß er mitunter die Objecte des practiſchen Geſchäftslebens gewiſſermaßen zu ideell auffaßte und zu großartig ſchematiſirte, um in einzelnen untergeordneten Fällen ſtets practiſch zu verfahren. Dagegen hat er bei mehreren Veranlaſſungen, wo es darauf ankam, einen bedeutenden Gegenſtand recht gründlich zu bearbeiten, Wichtiges geleiſtet. Freilich iſt es nicht leicht, den Antheil genau zu beſtimmen, den ein einzelnes Mitglied einer Behörde an den heilſamen Anordnungen derſelben gehabt hat, und wenn man erwägt, daß unter den jetzigen Mitgliedern des Conſiſtorial-Collegii keines iſt, welches vor der Zeit, da Sextro ein Greis war, in das Collegium eingetreten wäre, ſo muß jene Schwierigkeit im vorliegenden Falle um ſo größer und für den Verfaſſer die Beſorgniß um ſo natürlicher ſeyn, eher zu wenig als zu viel zu ſagen. *) — Sextro wirkte weſentlich mit

*) Wenn es übrigens in dem zu Sextro's Andenken erſchienenen kurzen Nekrologe vom Paſtor Lodtmann zu Freren — Allgem. K. Z. 1838. Sept. S. 1211 — heißt: „Hier (in Hannov.) wurde Sextro der eigentliche Gründer der Superintendenturen in den Hannoverſchen Landen, die, wie ſie gegenwärtig ſich gebildet haben, meiſt ſein Werk ſind"; ſo darf der Verfaſſer, ohne der

bei dem bereits unter dem 16. Januar 1800 erlaſſenen wichtigen Ausſchreiben, welches, gewiſſermaßen einleitend zu einer demnächſtigen Kirchen-Agende, diejenigen Gränzen näher angiebt, die das Conſiſtorium den Predigern in Abſicht auf eine gewiſſe Freiheit in der Liturgie glaubte bezeichnen zu müſſen. Bei Entwerfung der durch das Ausſchreiben vom 1. Juli jenes Jahrs von derſelben Behörde mitgetheilten Paſtoral-Inſtruction iſt er nicht minder ein ſehr thätiger Mitarbeiter geweſen; ſie zeugt von der ſorgfältigen und umſichtigen Berückſichtigung aller Verhältniſſe, welche Salfeld und ihm ſo ganz eigen war. An die gedachte Paſtoral-Inſtruction knüpfte ſich, dem untergelegten Plane nach, das Schema, welches für die von den Predigern jährlich, ſtatt vorhin halbjährlich, über ihre Amtsführung zu erſtattenden Berichte im Jahre 1807 (Conſiſt. Ausſchr. vom 25. Auguſt 1807) vorgeſchrieben wurde. Mit dem mühevollſten Fleiße hat Sextro den Entwurf deſſelben ausgearbeitet, und das Collegium ſchenkte nach mehrfacher Prüfung ſeinen Vorſchlägen in der Hauptſache Beifall. Nachher gewonnene Erfahrungen mögen manche Verbeſſerung an die Hand geben, und es mag z. B. ſeyn, daß die gewählte Form mit-

---

oben ausgeſprochenen Beſorgniß ſich hinzugeben, jenen Satz berichtigen. Superintendenturen beſtanden im Conſiſtorial-Bezirke Hannover, auf den ſich das Behauptete wohl nur beziehen ſoll, längſt vor Sextro's Eintritt in das Conſiſtorium. Sollte dabei an die Errichtung neuer Inſpections-Bezirke gedacht ſeyn, ſo iſt, nach der Statt findenden collegialiſchen Geſchäftsvertheilung, dieſe Maaßregel zunächſt nicht ſowohl von Sextro, als von Leß und ſpäter von Salfeld gefördert. S. auch Schlegel Kirchen- und Reform.-Geſchichte von Hannover. B. 3. S. 498.

unter zu sehr beengt; das aber wird Keiner verkennen, daß das Schema, mit den besondern Specialfragen zusammengehalten, bei seiner Reichhaltigkeit den Geistlichen zu einer sehr umfassenden Prüfung seines amtlichen Lebens führen kann, der man nur wünschen darf, daß sie stets eine sorgfältige sey, und mehrere Prediger haben gestanden, wie sie, zumal im Anfange ihrer Amtsführung, durch das Studium jenes Berichtsschema den Umfang ihres Amts theilweise erst recht würdigen gelernt hätten. Es sey dieses zum dankbaren Andenken an den Mann gesagt, der freilich nie wollte, daß jene Einrichtung von dem oberflächlichen Arbeiter mißbraucht würde, der aber übrigens sie hoch hielt, und dem es recht Herzenssache war, aus den eingehenden Amtsberichten der Ephoren und Prediger dem Collegio Rechenschaft zu geben und dessen Erwiederung darauf zu veranlassen.

Insbesondere war Sextro ernstlich und unablässig bedacht, alles dasjenige zu befördern, was die wissenschaftliche und practische Ausbildung der Candidaten und Prediger heben und unterstützen kann. Schon im September 1799 überreichte er dem damaligen Consistorial-Präsidenten, Staats-Minister von Arnswaldt, einen ausführlichen Plan „einer practischen Anstalt (so wurde von ihm die Gesammtheit der einzelnen Vorschläge wegen des innern Zusammenhangs derselben bezeichnet) für die zweckmäßige Vorbereitung, Bildung und Ermunterung der Theologiestudirenden, der Candidaten und Prediger ꝛc. Von den vier Abschnitten dieser gründlichen Arbeit bezogen sich die beiden ersten auf das academische Studium der Theologen

und deren Abgangszeit von der Universität, und die darin enthaltenen Hauptvorschläge, nämlich die Errichtung eines Ephorats für die auf der Landes-Universität Theologie studirenden Landeskinder, so wie die Anordnung des *Examinis praevii* gleich nach Abgang von der Universität, traten bereits durch die Königliche Verordnung vom 21. August 1800, hinsichtlich des hiesigen Consistorial-Bezirks, in's Leben. Es war lange schon als ein Übelstand empfunden, daß Studirende der Theologie auf der Universität zu wenig Anleitung zur Befolgung eines angemessenen Studienplans fänden; die liberale Aufsicht und Leitung, welche seit Errichtung des in des ehrwürdigen Planck's Hände zuerst niedergelegten Ephorats den Studirenden der hiesigen Consistorial-Diöces zu Theil wurde, *) füllte daher um so mehr eine vorhandene Lücke wohlthätig aus, als es gewiß gerade für den künftigen Religionslehrer von doppelter Wichtigkeit ist, daß er, ohne deshalb einem Zwange irgend unterworfen zu seyn, in der Wissenschaft, wie für das Leben, eines wohlwollenden Raths und einer freundlichen Erinnerung auch in jener Zeit nicht ermangele. **) Der Verfasser darf für entfernter

*) Es ist gegenwärtig im Werke, jenes Ephorat auf sämmtliche in Göttingen studirende inländische Theologen zu erstrecken, was längst Sextro's Wunsch war.

**) „Man hat fragen wollen, warum gerade für die Theologie „studirenden Landeskinder eine solche Leitung getroffen worden? „Die Gründe, die sich hiezu darboten, sind mehrere und sehr „leicht aufzufinden. Hier mag es genug seyn, nur diesen anzuführen, daß den Candidaten der Theologie fast ohne Ausnahme „die nämliche Laufbahn bevorsteht, da hingegen den Juristen sich „so viele verschiedene Wege des Fortkommens zeigen, der Gattun-

ſtehende Leſer auf die unten angeführte Schrift, ſo wie auf Pütter's Geſchichte der Univerſität Göttingen (Fortſ. vom Profeſſor Salfeld, S. 433 ff.), Bezug nehmen, welche das Weſentlichſte der ganzen Einrichtung darlegen, und hier nur noch bemerken, daß mit derſelben bei ihrem Entſtehen auch ein ſpäter in Abgang gekommenes Collegium philologicum für Theologen in Verbindung trat. Sextro, der ſelbſt die claſſiſchen Studien ſo ſehr liebte, und gleichwohl bei den Prüfungen anfänglich die Candidaten in denſelben oft ſo wenig bewandert fand, hatte auch hierauf die höhere Aufmerkſamkeit hingelenkt, und Freude war es ihm, bei ſeinem langjährigen Gönner, Heyne, für jenen Gegenſtand Theilnahme zu gewinnen. — Der Eintritt des obengedachten Examinis praevii, gleich nach vollendeter academiſcher Zeit, entſprach gleichfalls einem von dem Conſiſtorio länger erkannten Bedürfniſſe, da vorhin die jungen Theologen gewöhnlich erſt mehrere Jahre nach ihrem Abgange von der Univerſität der kirchlichen Behörde bekannt wurden, und ſie bis zu dem erſten Conſiſtorial-Examen diejenigen Winke und Anweiſungen entbehrten, welche von dem deputirten Mitgliede des Collegii jetzt ſchon auf Anlaß jener Prüfung ihnen ertheilt werden. — Beide Sextroſche Vorſchläge waren mit einem ſeltenen Fleiße ausgearbeitet (er hatte denſelben einen Entwurf von „Erinnerungen an junge

„gen von Beſtimmungen, die ihrer warten, weit mehrere und „mannigfaltigere ſind, alſo ſchon darum eine Aufſicht der Art „über dieſe nicht gut Statt haben kann.“

E. Brandes. „Über den gegenwärtigen Zuſtand der Univerſität Göttingen.“ (1802.) S. 220.

Theologen“ in 51 §§. beigefügt), und eben ſo treu hat er nachher mit Planck und, als dieſer im Jahre 1827 das Ephorat abgab, mit Pott dafür geſorgt, daß die Ausführung im Laufe der Zeit guten Fortgang behielt; ihre halbjährigen Berichts-Erſtattungen an das Conſiſtorium, ſo wie diejenigen Relationen über das katechetiſche Inſtitut, durch welche der General-Superintendent Dr. Trefurt ſeit mehreren Jahren einem Wunſche des Collegii begegnete, ſchafften nebſt den von Sextro mit beſonderer Vorliebe angeſtellten Prüfungen der jungen Theologen ihre gute Frucht. Gewiß iſt daher erfüllt, und wird auch künftig ſich erfüllen, was bei der erſten Berathung über die ganze Anlage Planck an Sextro ſchrieb: „Ich zähle darauf, daß das Ganze unſers Plans ſehr weit in die Zukunft hinein wirken werde. Es geht ſicherlich nach und nach, und warten müſſen wir dabei um ſo mehr lernen, da wir doch im Grund nur auf Hoffnung ſäen und pflanzen müſſen! Die Früchte kann erſt die nächſte Generation ſich verſprechen.“ —

Hier iſt die Stelle, um über Sextro als Examinator im Allgemeinen etwas zu ſagen; denn allerdings war dieſer Theil ſeiner Geſchäfte ein ſehr umfaſſender; konnte er doch die Zahl der in jenen vorläufigen Prüfungen von ihm Examinirten, bis Michaelis 1832, — ſpäter hat er nicht mehr geprüft — allein auf 740 berechnen, der Zahl ſonſtiger Examinationen und Colloquien der Candidaten und Prediger nicht zu gedenken! Wie es leicht dem Examinator ergeht, ſo hatte auch Sextro gewiſſe Lieblingsfächer, beſonders Exegeſe, ſyſtematiſche Theologie und Paſtoral-

lehre. Trat die hiſtoriſche Seite mehr zurück, ſo lag der Grund hievon bei einem Manne, der auch dieſe auf's Gründlichſte kannte und ſie ehrte, und der überhaupt aus dem Schatze ſeines Wiſſens Altes und Neues zur Genüge hervorholen konnte, hauptſächlich wohl darin, daß er in einer ſo kurzen Unterhaltung für die Fülle der Schrift vor Allem die Augen zu öffnen und die Anwendung auf Amt und Leben darzuſtellen, durch ſein innerſtes Weſen ſich unwiderſtehlich gedrungen fühlte. Eben deshalb war es denn auch, wiewohl er Proben kritiſcher und philologiſcher Kenntniſſe gern forderte und bemerkte, bei der Interpretation vorzugsweiſe die von ihm ſo genannte, früher von uns ſchon erwähnte, Real-Exegeſe, an welcher er die Geiſter prüfte, und innig konnte es ihn freuen, wenn Mancher für ſeine tiefern Reflexionen dabei eine gewiſſe Empfänglichkeit entwickelte; doch ſchätzte er auch ſonſt ein ſelbſtändiges Urtheil; nur Denjenigen traf mit Recht ein wenig ehrenvolles Mitleid, der durch eine unter Sextro's Namen ihm dargebotene Redensart die eigne Geiſtesarmuth zu bedecken ſich bemühte, oder mit dem Halbwiſſen die Anmaßung verband. Noch wird wohl Mancher der Stunden ſich erinnern, da er, dem Examinator Sextro gegenüberſitzend, auf einige ſeiner Antworten jenen humoriſtiſch und zugleich klagend erwiedern hörte: „das iſt ſo die gewöhnliche Anſicht!“ und die Reminiſcenzen an mehrere höchſt eigenthümliche Erklärungen und Anſichten des tiefen Denkers ſind geblieben. Möge nur die Erinnerung an das Größere, was Geiſt und Gemüth daneben gewannen, auch nicht fehlen! Denn in der That, es war dem Manne mit jenen Prüfungen, bei

welchen er nach einem wohlüberlegten Plane und mit beſonderer Berückſichtigung des Individuums verfuhr, ein zu hoher Ernſt, und er ſtrebte zu eifrig, gerade bei ſolchen Gelegenheiten für fortgeſetzte Studien und für eine wirkſame Verwaltung des Pfarramts fruchtbare Winke und Ermunterungen zu geben, als daß man jenen Gewinn bezweifeln dürfte. Sextro galt für einen ſtrengen Examinator; man konnte ihn auch ſo nennen, und es iſt zugleich zuzugeben, daß der großen Lebhaftigkeit des würdigen Mannes, ſelbſt im hohen Alter, leicht eine ungeduldige und unwillige Äußerung entfuhr, wenn der Examinand ſeinem Gedankengange nicht ſchnell folgte. Aber auch ſolche Äußerungen waren von der väterlichſten Abſicht begleitet; daneben that in der Regel Keiner es ihm an Milde beim Votiren über Examinirte zuvor; Keiner übertraf ihn an ſpäterer wohlmeinender Fürſorge für Diejenigen, welche irgend einige Tüchtigkeit und Eifer für den künftigen Beruf offenbart hatten. Bei der Erinnerung an jene Fürſorge gedenkt der Verfaſſer unwillkührlich der Jahre (beſonders 1825—1830), innerhalb welcher die Zahl der von der Univerſität kommenden angehenden Candidaten der Theologie gegen die Zahl der jährlichen Anſtellungen ſo ganz unverhältnißmäßig wuchs. Wie oft hat er damals vorausverkündigt, was jetzt unſere alternden Candidaten als ſchmerzlich wahr empfinden; wie oft geſeufzt: „wann werden ſo viele geſchickte junge Männer eine Beförderung erlangen können und zu Brodte kommen!“ Durch eine ſeiner gewöhnlichen Berichtserſtattungen über die Examina praevia lenkte er daher auch die Aufmerkſamkeit des Königlichen

Ministerii der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten im Jahre 1827 auf jenes in mehrfacher Hinsicht bedenkliche Mißverhältniß, und nach Communication dieser hohen Behörde mit dem Königlichen Consistorio wurde dadurch das Consistorial-Ausschreiben vom 4. März 1828 gegen das Zudrängen zum Studio der Theologie veranlaßt. Richtig verstanden war dieses Ausschreiben gewiß ein Wort zu seiner Zeit; die hin und wieder demselben in öffentlichen Anzeigen gegebene Deutung, als ob der Jüngling aus niedrigen Ständen durch dasselbe gewissermaßen ohne Weiteres präcludirt zu werden scheine, war eine irrige, von den Behörden nicht beabsichtigte. Sextro hatte eine solche Tendenz eben so wenig beabsichtigt, *) wiewohl mit Recht von

*) Sextro's Grundsätze, jeder kastenartigen Beschränkung geradezu entgegentretend, überheben hier eines weitern Beweises. Aber anziehend ist es dem Verfasser gewesen, in dem Sextroschen Nachlaß eine, wie es scheint, für den Druck bestimmte, doch nicht ganz vollendete Arbeit mit dem Titel: „Versuch über die Wahl der Lebensarten und Prüfung der Köpfe. An Väter und Landesväter“ (schon aus den Jahren 1771 und 1772) zu finden. Diese Schrift, welche mit der einleitenden Bemerkung anhebt:

„Es wäre vielleicht ein neuer Weg, die Wahrheit und Wirklichkeit der Alles regierenden Vorsehung zu beweisen, wenn man die Menge der verkehrten Arten, wie die Menschen ihre Lebensarten und Hauptbeschäftigungen zu wählen pflegen, betrachtet und die Folgen einsieht, die daraus natürlicher Weise entstehen müßten, die aber doch die Vorsehung verhütet oder mindert.“

enthält unter Andern auch da, wo von der wirklichen und vorzüglichen Befähigung für irgend eine wissenschaftliche Laufbahn die Rede ist, die schöne Stelle:

„Diese (die wahrhaft Befähigten) suche man hervor. Diese mögen leben, in welchem Stande, unter welcher Hütte sie wollen; man ziehe sie heraus. Die Natur hat sie den Musen

ihm darauf hingewieſen war, daß zu häufig Jünglinge aus den niedrigen Ständen, auch wenn ſie wenig innern Beruf und faſt eben ſo wenig äußere Mittel hätten, dem Studium der Theologie zugeeilt wären.

Daß Sextro, der als academiſcher Lehrer für die practiſche Anweiſung junger Theologen ſo thätig geweſen war, auch ſeinen Standpunct als Mitglied einer kirchlichen Behörde werde benutzt haben, um practiſche Inſtitute für Candidaten des Predigtamts zu befördern, läßt ſich nicht anders erwarten; gleichwohl waren dem Verfaſſer ſelbſt die früheſten Bemühungen Sextro's für dieſen Gegenſtand bis auf die neuere Zeit nicht hinlänglich bekannt geworden. Um eine Schuld gegen den Hingeſchiedenen abzutragen, auch die über Gründung des hieſigen Prediger-Seminarii ſonſt erſchienenen *) Mittheilungen zu ergänzen, darf Folgendes in der Kürze hier bemerkt werden. Hatte zu Loccum aus dem dortigen Hospitium unter den Äbten Chappuzeau und beſonders Salfeld ein Prediger-Seminarium ſich allmählig und fortſchreitend entwickelt, ſo war von dem letzten auch ſchon im Jahre 1793 der Antrag auf ein in Hannover zu errichtendes und mit dem Schullehrer-Seminarium eng

---

geheiligt, oder wo nicht den Muſen, doch andern größern Unternehmungen, als ſie in ihrer jetzigen Verfaſſung fähig ſind. Kein Mangel, keine Dürftigkeit darf ſie hindern; ſie überwinden Alles."

*) namentlich in den vierteljährlichen Nachrichten von Kirchen- und Schulſachen von 1817. S. 21 ff., 1824. S. 1 ff., 1834. S. 157 ff., aus welchen jene Mittheilungen auch in andere Druckſchriften übergegangen ſind.

zu verbindendes Prediger-Seminarium bei dem Consistorio vorgelegt; ein Plan, welcher den Consistorial-Rath Götten bereits um's Jahr 1773 beschäftigte. Sextro schloß sich den Bestrebungen Salfeld's kräftig an. Der dritte Abschnitt seiner oben angeführten, dem Consistorio im Jahre 1799 mitgetheilten Arbeit betrachtete den Candidatenstand,*) und schilderte Bedürfniß und Einrichtung eines von den practischen Vorbereitungs-Instituten der Academie verschiedenen Prediger-Seminarii, dessen Begründung gerade an einem Orte, wo ein treffliches Schullehrer-Seminarium bestehe, als besonders wohlthätig nachgewiesen wurde. Bekannt ist, daß die ungünstigen Zeitconjuncturen dem Entstehen einer solchen Anstalt lange entgegentraten. Salfeld und Sextro behielten, was ihnen so sehr am Herzen lag, stets im Auge; der letzte verband sich auch im Jahre 1805 mit seinem Collegen Gericke und dem damaligen Pastor Trefurt an der Schloßkirche zur gemeinschaftlichen Anleitung der hier sich aufhaltenden Candidaten für homiletische, liturgische und katechetische Übungen. Die bald erfolgte Versetzung des jetzigen General-Superintendenten Dr. Trefurt nach Göttingen und der völlige Mangel an Unterstützungsmitteln störten den Fortgang. Nach Wiederherstellung der Althannoverschen Verhältnisse

*) Der vierte Abschnitt desselben Aufsatzes betraf den Predigerstand, und dasjenige, was für fortschreitende Bildung, Ermunterung ꝛc. der Prediger geschehen könne. Die desfallsigen Vorschläge empfahlen nur einige Modificationen des Bestehenden. Anlage und Benutzung einer Inspections-Lesebibliothek, Verbesserungen der Kirchen- und Schulvisitationen u. s. w. wurden anheimgegeben.

wurde der Lieblingsplan wieder aufgenommen, und zu den vielen Verdienſten, die ſich der ſelige Abt und Conſiſtorial-Director Salfeld um das Kirchen- und Schulweſen erwarb, gehört auch dieſes, daß vorzugsweiſe er im Jahre 1816 die wirkliche Errichtung eines Prediger-Seminarii zu Hannover bei dem Königlichen Conſiſtorium und dem Königlichen Miniſterium erreichte. Klein war der Anfang, aber auch des kleinen Anfangs freuten ſich hoffend Salfeld und Sextro; Beide und mit ihnen der thatkräftige Hoppenſtedt pflegten ſorgſam die Pflanzſchule künftiger Prediger. Sextro, wie er ſchon früher das Schullehrer-Seminarium wohlthätig bedacht hatte, *) ſtiftete für das Prediger-Seminarium im Jahre 1828 das Preispredigt-Inſtitut. Bei Eröffnung jener Anſtalt war Sextro ſchon zu bejahrt, um einen regelmäßigen Antheil an der Leitung der Übungen in derſelben übernehmen zu können; dagegen hat er, beſonders in den erſten Jahren, gern die Gelegenheit wahrgenommen, um manches anregende Wort über die Wichtigkeit eines unabläſſigen Bibelſtudiums, über den hohen Werth eines guten Kanzelvortrags, über die Nothwendigkeit, auch für die künftige Schulaufſicht zeitig die gehörige Fertigkeit zu gewinnen, zu den Mitgliedern des Seminars zu ſprechen. Mir aber iſt aus meiner nachherigen Erinnerung vorzüglich noch eine längere Unterhaltung über das Prediger-

*) Zur Anſchaffung einer Orgel für das Schul-Seminarium war von ihm ein namhaftes Geſchenk gegeben; auch ein Capital von ihm ausgeſetzt, um von deſſen Zinſen Prämien im Orgelſpiel, Singen, Leſen und Rechnen an die Zöglinge des Inſtituts jährlich zu vertheilen.

Seminarium gegenwärtig, die ich im Jahre 1831 mit dem Ehrwürdigen hatte. Es kam damals auch auf den angemeſſenſten Sitz für Prediger-Seminarien die Rede, — mithin auf die Frage, die nachher bei den Verhandlungen im Großherzogthume Baden ſo vielfach beſprochen iſt. Sextro war entſchieden gegen Gründung eines ſolchen Inſtituts in einer Univerſitätsſtadt, und zwar aus Rückſichten, denen theilweis neuerlich ſelbſt Dr. Rothe zu Heidelberg im Allgemeinen ihr Gewicht nicht abgeſprochen,*) welche aber früher Dr. Dittenberger in ſeiner Schrift „über Prediger-Seminarien“, wie ich glaube, nicht gehörig gewürdigt hat. Hier in dieſe Sache tiefer einzugehen, iſt nicht der Ort; aber die erwähnte Äußerung des ſeligen Sextro war mir um ſo bemerkenswerther, da ſeine ganze amtliche Laufbahn ihn zu einem treffenden Urtheile wohl beſonders befähigen und die Vermuthung eines im Voraus befangenen Urtheils abſchneiden dürfte. Nachher habe ich unter ſeinen Papieren in jener Hinſicht Äußerungen gefunden, die er, übereinſtimmend mit jenem Geſpräche, bei zwei officiell ihm gewordenen Anläſſen noch vor 1816 niederlegte, und dieſe Äußerungen eines ſo ausgezeichneten Wohlthäters unſers Prediger-Seminarii ſcheinen mir in mehrfacher Hinſicht zu beachtungswerth, als daß ich nicht wenigſtens eine derſelben wörtlich wiedergeben ſollte.**) Übrigens ahndete

*) Denkſchrift der Eröffnung des Großherzogl. Badiſchen Prediger-Seminariums zu Heidelberg von Dr. Richard Rothe. 1838. z. B. S. 23.

**) „Ich habe, ſchreibt Sextro, 18 Jahre auf 2 Univerſitäten, in Göttingen und Helmſtädt, gelebt, und neben den gehaltenen

ich bei unſerer Unterredung noch nicht, daß er der Anſtalt, welche damals ſchon meiner nähern Leitung anvertraut war, eine ſo ungemein wohlwollende Fürſorge über das Grab hinaus widmen werde. Salfeld's Geiſt wird ihn dafür ſegnen.

---

exegetiſchen und dogmatiſch-moraliſchen Vorleſungen mich möglichſt und gern damit beſchäftigt, durch Einrichtung und Benutzung practiſcher Inſtitute in jungen Theologen den ächten Sinn für die wirkſame und eingreifende moraliſche Anwendung der Religion auf die Gemüther der Erwachſenen und der Jugend, durch die Functionen des Predigtamts, zu erwecken.

Daß ſolche Bemühungen einigen Nutzen ſtiften und die jungen Männer, die ſich dem Predigtamte widmen, in dem letzten academiſchen Jahre beſonders, auf die Richtung der Kräfte bei ihren Studien und auf den eigentlichen Zweck ihres künftigen Berufs aufmerkſam machen und ein Intereſſe dafür wecken, kann nicht bezweifelt werden.

Allein die Erfahrungen und Beobachtungen, die ich nun ſeit mehreren Jahren auf meinem gegenwärtigen Standorte geſammelt habe, haben mich nur noch mehr davon überzeugt, daß jene auch ſonſt zweckmäßig eingerichteten homiletiſchen und katechetiſchen Übungen auf der Univerſität doch für die jetzt nothwendig gewordene Vorbereitung nicht hinreichen, und den beabſichtigten und bleibenden Nutzen, den man hoffte, nicht hervorbringen, wenn nicht demnächſt noch eine eigene fruchtbare Anleitung für den jungen Theologen, der nun im Candidatenſtande in ſeinen Lebensverhältniſſen eine andere Anſicht, eine eigene Empfänglichkeit und mehr Sinn für die Bedeutung und Würde der Praxis im Predigtamte erlangt hat, hinzukommt und dem jungen Manne die Richtung und den Anlaß zur Selbſtbildung giebt, wodurch er ſich als Prediger in allen Lagen ſeines Amts und in jedem Wirkungskreiſe recht nützlich und achtungswürdig machen kann.

Nur ein für dieſen Zweck gut eingerichtetes Seminarium für die Candidaten des Predigtamts an einem Orte, wo die Gelegenheit zu den bildenden Übungen jeder Art dargeboten wird, wird eine Pflanzſchule guter und geſchickter Prediger werden können.

Das Domicil der Academie wäre wohl nicht der rechte Standort, wo ſolche Anordnungen Statt finden könnten, die es dem Candidaten möglich machen, jene practiſche Bildung nach ihrem ganzen Umfange zu erſtreben."

Blicken wir auf die Zeit der Consistorial-Thätigkeit Sextro's überhaupt noch einmal zurück, so bedarf es wohl nicht erst der allgemeinen Bemerkung, daß unablässiges wissenschaftliches Streben ihn begleitete, auch nachdem er vom academischen Lehrstuhl in andere Ämter übergegangen war,*) und daß die edelsten Grundsätze, wie er sie den künftigen Dienern der Kirche im Hörsaal vorgetragen hatte, auch sein ganzes Wirken für die Kirche durchdrangen. Ja, das Licht der Wissenschaft und das Feuer der Begeisterung für Gottes Reich erhoben ihn weit über den bloßen Practicismus eines gewöhnlichen Geschäftslebens. Und weil dieser ihn beseelende Geist überall hervortrat, so ist auch Dasjenige keineswegs gering anzuschlagen, was er durch Unterredungen mit Geistlichen und Candidaten, zu welchen seine Stellung so oft ihn veranlaßte, Gutes angeregt und gefördert hat; ich muß vielmehr eben das sehr hoch anschlagen und halte mich überzeugt, daß zumal unter unsern ältern würdigen Geistlichen nicht wenige bei dieser Stelle der Erinnerung ein Wort des stillen Danks dem Verklärten nachsenden werden. Man kann eben deshalb zwar zugeben, was ohnehin die Ordnung der Dinge mit sich bringt, daß der 70—80jährige Mann dem öffentlichen Dienste nicht mehr die rüstige Kraft jüngerer Jahre zu widmen vermochte; man kann es bedauern, daß die Regungen

*) In dem ersten Jahrzehend seiner damaligen Amtsführung in Hannover scheint Sextro noch darauf gedacht zu haben, das in Helmstädt im Brande verloren gegangene Manuscript eines „Systems der Moralität des Christenthums" für den Druck wieder herzustellen; — wenigstens finden sich dazu Materialien aus den Jahren 1803—5.

einer neuen Schwungkraft auf dem Gebiete der Theologie und der Kirche, besonders seit 1817, mit demjenigen Lebensalter für ihn zusammentrafen, wo der Hochbegabte das eigentliche Schaffen einem jüngern Geschlechte überlassen mußte; dennoch bleibt ihm auch auf dieser Stufe sein Verdienst. Nicht nur beobachtete er jene neuern Erscheinungen, bei unausgesetzter Beschäftigung mit der Literatur, höchst aufmerksam, würdigte sie treffend, und freuete sich einiger derselben mit der lebhaftesten Theilnahme, sondern in vielfachen Gesprächen, deren Ende ihm immer zu früh kam, theilte er auch Andern seine geistvollen Ansichten darüber mit, weckte und erinnerte, hinweisend auf Worte wie 1 Thess. 5, 21.

Wir übergehen, um nicht zu ausführlich zu werden, die Geschäftsbeziehungen Sextro's als General-Superintendenten, so wie als Decans des Stifts Ramelsloh, oder was er sonst noch in amtlicher Beziehung gewirkt hat. Wir erwähnen auch nur beiläufig seine thätige Theilnahme für gemeinnützige Einrichtungen, wohin z. B. gehört, daß er im Jahre 1799 den Plan eines noch jetzt für die hiesige Stadt bestehenden allgemeinen Lese-Instituts entwarf, und hiedurch wie durch Begründung des im Jahre 1800 damit in Verbindung gebrachten Museums nebst andern hiesigen Literaturfreunden allerdings einem gefühlten Bedürfniß abhalf; ferner, daß er eine theologische Lesegesellschaft im Jahre 1802 stiftete, und daß er der Direction der im Jahre 1815 hier gestifteten Bibelgesellschaft angehörte, Namens dieser auch die Vorrede zu der neuverlegten Bibel-Übersetzung schrieb u. s. w.

Das aber darf noch geſagt werden, daß die verdienſtlichen Bemühungen unſers Sextro auf einer ſo langen amtlichen Laufbahn und die Beweiſe ſeines edlen gemeinnützigen Sinnes der höhern Anerkennung nicht entgingen. Bei mehreren Veranlaſſungen wurde ihm dieſe auf die gnädigſte Art thätig bezeugt und eine „Landesväterliche Anerkennung ſeiner langjährigen und ausgezeichneten Verdienſte um Staat und Kirche“ lag auch in der mit dem 1. März 1830 ihm gewordenen Allerhöchſten Ernennung zum Ober-Conſiſtorial-Rath. Die hohe Behörde, welche jene Auszeichnung ihm auf das Wohlwollendſte eröffnete, hat eben ſo nachher, als der Greis ſich immer mehr in's ſtille Gemach zurückziehen mußte, die preiswürdigſte Humanität gegen ihn bethätigt, und Sextro hat dieſe gerührt empfunden.

Wir haben dem häuslichen Leben Sextro's für die Zeit, da er zu Hannover auf dem Schauplatze des öffentlichen Wirkens ſtand, noch keine Erinnerung gewidmet. Die Mittheilungen ſind hiefür am ſparſamſten. Auch iſt von bedeutendem Wechſel, die erwähnte Zeit der öffentlichen Drangſal abgerechnet, nicht zu reden; wohl aber davon, daß das Sextroſche Haus ein Bild des häuslichen Friedens und der ordnungsvollen Thätigkeit war, eine Stätte, wo aus verwandten und befreundeten Kreiſen manches Mitglied bei ihm, wie ſeiner Gattinn, eine willkommene Aufnahme fand, und wo, wenn Keiner ſonſt erſchienen wäre, der Bedrängte und Arme nie vergeblich Troſt ſuchte. Sextro war gern auch mit den Fröhlichen fröhlich; er war's auf die edelſte Art; Geiſt und Humor belebten ſeine Unterhaltung. So ſah man ihn im geſelligen

Verkehr, ſo gab er ſich, wenn er in ſeinem Hauſe gaſtfreundlich einen Kreis um ſich verſammelt hatte. In früherer Zeit beſuchte er ab und an gern einen würdigen Geiſtlichen auf dem Lande. Damals war ihm auch in Verbindung mit ſeiner Frau eine Reiſe nach Amſterdam (1805 und 1816) zu ſeinen Verwandten nicht zu weit; noch weniger unterließ er es, zuweilen ſein Jugendland, das Osnabrückſche, wieder zu ſehen, wo er in Hunteburg liebe Verwandte und überhaupt ſo viele liebe Erinnerungen hatte. Später mußte ſichs damit ändern und er verließ ſeltener die gewohnte Umgebung, zumal ſeitdem im Jahre 1820 ſeine treugeliebte Gattinn — während eines Beſuchs in Hunteburg — ihm durch den Tod entriſſen war. Mit ihr hatte er 43 glückliche Jahre verlebt; ſie hatte, wie ſehr ihr körperlicher Zuſtand ſie oft niederdrückte, nie aufgehört, ihm die zärtlichſte Gehülfinn zu ſeyn. Um ſo trauriger ſtand er jetzt als Witwer einſam da, von nahen Verwandten dauernd nicht umgeben. Indeſſen ging die Pflege für ſein höheres Alter in ſorgſame Hände über, und der kräftige Geiſt überwand viel; dieſer ſtrebte empor und blickte in's Leben noch freudig hinein, als der Körper, wenn ſonſt nicht, doch allerdings in der tiefgebeugten Geſtalt die Bürde der ſpätern Jahre verkündigte. Es war rührend, den ehrwürdigen Greis Sommers im Garten, wo er ſo gern weilte, am doppelten Stabe gebückt einherkommen zu ſehen, und von ihm, als er ſchon die Mitte der achtziger Jahre überſchritten hatte, noch hie und da auf ein junges Bäumchen hingewieſen zu werden, von welchem er wohl noch die Frucht in künftigen Jahren

zu empfangen hoffte. Und wie er der jungen Sprößlinge in seinem Garten sich freuete, so freuete er sich im großen Garten der Menschheit des für Gottes Reich und göttliche Zwecke heranwachsenden Geschlechts. Eigne Kinder hatte er nicht, aber der Jugendwelt gehörte seine Liebe, seine Hoffnung und sein Gebet; darum blieb er jung, obschon er alt war.

6.

Zur Schilderung seiner letzten Lebensjahre und zur Characteristik überhaupt.

Mit diesem Gedanken begleiten wir ihn besonders noch in jene 5 bis 6 Lebensjahre vor seinem Ende, während welcher er fast auch von den letzten Gefährten einer frühern Zeit verlassen da stand und er, dem irdischen Berufe mehr entrückt, zu dem Eingange in die ewigen Hütten noch ernstlicher als zuvor schon seine ganze Seele bereitete. Im Jahre **1829** war der ihm so lange verbundene Salfeld von seiner Seite gerissen, unerwartet schnell der Abt Hoppenstedt im folgenden Jahre gleichfalls durch den Tod abgerufen, und so hatte, mit Ausnahme weniger Mitglieder, das Consistorial-Collegium sich zum zweiten Male seit Sextro's Eintritt in dasselbe verjüngt. Wenn er zunächst nach jenen betrübenden Ereignissen, zu welchen im Jahre **1833** der Tod des ihm theuern Planck kam, auch noch den öffentlichen Geschäften sich widmete (nur von den kirchlichen mußte er schon früher abstehen),

so hat er doch mit dem Beginne des Jahres **1833** von den Consistorial-Arbeiten im Wesentlichen auf immer Abschied genommen; das Decanat für Ramelsloh hat er mit dem Jahre **1836** niedergelegt. Aber wie er fortwährend über Vorgänge in seinen bisherigen Berufskreisen gern sich Nachricht geben ließ, und dabei seine Ansichten mittheilte, so denke man bei ihm überhaupt nicht an die Stumpfheit der Kräfte, welche freilich in einem so selten hohen Alter als dessen natürliche Mitgabe sich rechtfertigen würde. Zwar die äußere Gestalt wurde immer gebückter, das Einhergehen auf der Stube immer beschwerlicher, und die Augen versagten zu seinem tiefen Schmerze allmählig den Dienst. Das siegende Leben des Geistes bewährte sich immer noch; Die, welche ihn aufsuchten, mochten sie allenfalls einzelne Erscheinungen der Unbesinnlichkeit für minder bedeutende Dinge bei ihm wahrnehmen, lernten eine Regsamkeit des Geistes bewundern, wovon ein gleiches Beispiel in einem Greise ihnen schwerlich schon begegnet war.

Fragt man nach seiner Hauptbeschäftigung? Es war Tag für Tag das Forschen in der Schrift, vorzugsweise des Neuen Testaments, verbunden mit dem Studium der neuesten Ergebnisse der Wissenschaft, besonders der Theologie. Er las und ließ sich vorlesen, und das Wort: nulla dies sine linea fand bei ihm auch in dem Sinne seine Anwendung, daß er in seine Collectaneen (Sinn und Fundgrube — nämlich für die Schriftforschung — heißt deren Überschrift) täglich etwas eintrug; noch wenige Tage vor seinem Tode hat er die letzten hieroglyphischen Züge hinzugefügt. Ihm war es zugleich noch damals Herzens-

bedürfniß, Andern mit ſeinem Pfunde zu nützen, und regelmäßig traf er mit hier ſich aufhaltenden Candidaten der Theologie, beſonders aber mit einem oder dem andern Abiturienten des hieſigen Lyceums, der dem academiſchen Studium der Theologie nahe ſtand, die Übereinkunft, daß an jedem Tage deren mehrſtündiger Beſuch wiſſenſchaftlichen, vorzüglich theologiſchen Geſprächen gewidmet wurde. Da eröffnete er dann dem jungen Manne diejenigen Anſichten und Überzeugungen, die ſo ganz ſein innerſtes Leben erfüllten. Hinweiſend auf Grundſätze, wie er ſie Joh. 6, 63 und ſonſt angedeutet fand, entwickelte er den wichtigen Unterſchied der bloßen Verbal- und der Real-Exegeſe, von denen er jene mit dem Vorhofe, durch den man in's Heiligthum der letztern eintreten müſſe, verglich, und unter Feſthaltung dieſes Princips wurden verſchiedene Abſchnitte des Neuen Teſtaments, z. B. die Reden Jeſu nach der Auferſtehung, ſprachlich und ſachlich erklärt. Die fünf Hauptſtücke des kleinen Katechismus, bekanntlich ein Lieblingsgegenſtand Sextro's, deren gewöhnliche, dürftige Auffaſſung dieſer ſo oft mit ernſten Worten gerügt hat, lieferten demnächſt das Hauptobject für die Unterhaltung mit dem jungen Manne, und dieſer ſah bei manchen Parthieen, z. B. bei der Expoſition über das Gebet des Herrn, und wenn da den ſogenannten drei erſten Bitten die Bedeutung ernſtlicher Gelübde für das Gottesreich vindicirt, überhaupt aber das Weſen des Gebets nicht als ein Wünſchen, ſondern als ein Wirken dargeſtellt wurde u. ſ. w., den Greis zu einem Eifer der Darſtellung ſich erheben und dann einmal wieder in die Rührung einer Andacht verſinken, die

etwas Ergreifendes hatte. Im Nachdenken über das Chriſtenthum grau geworden, wollte der Ehrwürdige gern noch vor dem Scheiden ſeine lange und oft verkündigte Anſicht über das Chriſtenthum, deſſen Totalität nach, jenen jüngern Freunden werth machen; nicht oft genug glaubte er vor ihnen den Geſichtspunct hervorheben zu können, daß die ganze chriſtliche Lehre eine „Poietik“, daß das Chriſtenthum eine Anſtalt des Thuns (Matth. 7, 21), eine Anſtalt der Progreſſion (Matth. 26, 28) ſey, daß der Geiſt lebendiger Vereinigung dieſe durchdringen müſſe (Matth. 18, 20) und daß jeder Einzelne in dieſer, auf einen beſtimmten Standpunct hingeſtellt, dasjenige erfüllen ſolle, was ſo nur er, kein Anderer zu erfüllen vermöge (Matth. 25, 14 ff.). Darum warnte er auch den Jüngling, welcher ihm zuhörte, vor nichts ſo ſehr, als vor dem Stilleſtehen. Den „Oknäriſten“ — wie er die Geiſtesträgen häufig nannte, — den Oknäriſten, die im Gebiete der Wiſſenſchaft „am alten Schlürian“ hängen, und die im Gebiete bürgerlicher Lebensverhältniſſe empfangen und genießen, nicht aber arbeiten und ſchaffen wollen, — ihnen galt ein oft wiederholter, von heiligem Unwillen zeugender Tadel. Die Reſultate ſolcher und ähnlicher Unterhaltungen hat Sextro den jungen Männern theilweiſe in die Feder dictirt. Daß dieſe ſorgfältig geſammelten Dictate die Spuren des höhern Alters mehrfach an ſich tragen, iſt eben ſo wahr, als es glaublich iſt, daß der Jünger dem Ideengange des Lehrers zu folgen oft nicht vermochte. Aber dennoch, Ihr jüngern Freunde, die Ihr Zeugen ſeiner letzten Jahre geweſen ſeyd, habt Ihr

nicht — neben der erhöhten Achtung vor dem Alter — bewußt und unbewußt gar Manches im Umgange mit jenem chriſtlichen Weiſen gewonnen? Lerntet Ihr nicht an ſeiner Ermahnung und an ſeinem Beiſpiele ein begieriges Aufmerken auf jede ſich darbietende wichtige Erſcheinung der Literatur? Vernahmet Ihr nicht von ihm, der in ſeltenem Grade allem Neuern ſeine Empfänglichkeit bewahrte, die wärmſte Aufforderung zum beſonnenen aber unermüdeten Erringen einer neuen, beſſern Geſtaltung für Theologie und Kirche? Und — wenn Ihr weiter nichts hinweggenommen hättet — drang nicht in ſeinem Anſchauen die Wahrheit mächtiger an Euer Herz, daß es doch um die heilige Schrift, die ſolch' ſchöpferiſche Kraft noch im Greiſe bewährte, etwas Großes ſeyn müſſe?

Denen, die als Collegen und Freunde ſeine Einſamkeit, ſo oft es der Beruf geſtattete, gern unterbrachen, ſchloß er zur Mittheilung über ähnliche Gegenſtände noch völliger ſich auf, und man ging ſchwerlich hinweg, ohne eine originelle Idee von ihm vernommen zu haben. Jedes Product ſelbſtändiger Forſchung achtend, ſprach er mit Intereſſe auch über Strauß Leben Jeſu, welches er noch in dieſen hohen Lebensjahren ſich vorleſen ließ; aber wiewohl er dem Verfaſſer des Buchs den Beſitz großer kritiſcher Kunſt einräumte, fand er doch den Geiſt des Chriſtenthums zu wenig von ihm aufgefaßt und bedauerte unter Anderm, das gedankenreiche, in ſich ſelbſt zuſammenhängende Gebet des Herrn in jenem Werke oberflächlich abgefertigt zu ſehen. Man mochte übrigens anheben, von wo man wollte, er blieb nicht etwa auf das Gebiet der Theologie

beſchränkt; er behielt noch im ſpäteſten Alter fortwährend alles Wiſſenswürdige im Blicke, — Politik zumal und Statiſtik nicht ausgeſchloſſen. Aber freilich, als ächter Doctor der heiligen Schrift prüfte er die politiſchen Ereigniſſe an Grundſätzen der chriſtlichen Moral, und von der Statiſtik wies er auf die große Haushaltung im Reiche Gottes zurück, und da kam unerwartet irgend eine Stelle der Bibel ihm entgegen, welche er erklären und ans Herz legen mußte; wie er denn, um nur dieſes Beiſpielsweiſe anzuführen, als einſt auf das Verdienſt des jetzigen Königs der Franzoſen um die Erhaltung der Ruhe von Europa die Unterredung fiel, ſofort den hohen Werth des politiſchen Friedens für die Entwickelung des Gottesreichs in's Licht ſetzte, und nun die Worte des moſaiſchen Segens: „und gebe Dir ſeinen Frieden“ im Zuſammenhange mit den übrigen Theilen des Segensſpruchs näher erläuterte.

Iſt übrigens die Erinnerung an den Spätabend ſeines Lebens für alle Diejenigen, welche damals noch mit ihm verkehrten, eine ſo ungemein wohlthuende, ſo iſt ſie es insbeſondere auch durch die Beweiſe jenes edlen Herzens, welches für alles Große und Gute fortwährend offen ſtand. Seiner Theilnahme war man bei nützlichen, wichtigen Unternehmungen immer gewiß. Er hörte z. B. kaum von der Stiftung des hieſigen Miſſions-Vereins, als er, klagend darüber, daß das Wort: „Dein Reich komme!“ nicht ernſtlicher und allgemeiner auch von dieſer Seite bedacht werde, ſeinen jährlichen Beitrag freudig zuſagte. Er vernahm kaum von der Errichtung einer hieſigen Kinderwarteſchule, ſo wie von den eifrigen Bemühungen des ihm befreun-

deten Senior Schläger in Hameln für Errichtung eines vaterländiſchen Blinden-Inſtituts, als er auch dafür die lebendigſte Theilnahme offenbarte, und nur wenige Wochen vor ſeinem Ende ließ er ſeine Gedanken über Mäßigkeitsvereine für einen Beförderer dieſer Sache aufzeichnen. Er vergaß Perſonen ſo wenig als die Sache. Als Greis ſorgte er noch, daß die Gewohnheit, lieben Bekannten eine Aufmerkſamkeit zu ihrem Geburtstage zu bezeugen, von ſeiner Seite nicht verſäumt würde, und wenn wiederum ihm aus der Nähe und Ferne an ſolchen Tagen oder ſonſt Opfer dankbarer Anhänglichkeit wurden, ſo war er auf's Tiefſte bewegt; die dann ſich ihm naheten und ſeine Rührung, ſeine Lobpreiſung göttlicher Gnade erfuhren, ſchieden von ihm nicht ohne den tiefſten Eindruck. Er ſelbſt hat ſein Dienſtjubiläum nicht gefeiert, es ſey denn durch ſtilles Gebet und ſtille That; wo aber aus dem Kreiſe alter Freunde einer oder der andere das ſeltene Feſt beging, hat er im Geiſte ihm die ſchon zitternde Hand glückwünſchend gereicht, und der nun verewigte Ober-Conſiſtorial-Rath Pott ſchrieb nach ſeiner Jubelfeier im Jahre 1837, es ſey ihm geweſen, als habe er in Sextro's Wort deſſen patriarchaliſchen Segen empfangen. Solchen Segenswunſch ſandte er ſpäter in dem nämlichen Jahre der Georgia Auguſta hinüber, deren Prorector und Senat ihn, den frühern academiſchen Lehrer, zur Säcularfeier der Univerſität freundlich einluden; er erlebte dieſes Feſt noch; *) aber wie bei

*) Als Sextro Oſtern 1765 die Univerſität Göttingen bezog, hatte er in jeder der vier Facultäten noch einen Profeſſor vorgefunden,

der 50jährigen Jubelfeier der Hochschule sein letztes Amtsjahr für Göttingen nahe herangekommen war, so hatte bei der 100jährigen Feier das letzte seiner Erdenjahre unerwartet für ihn begonnen.

Schon im Frühjahre 1833 war Sextro von einem apoplectischen Zufalle betroffen, der eine längere Lähmung zurückließ, und wie sehr auch immer noch Lust am Leben ihm beiwohnte, so dachte er doch besonders seit jenem Zeitpuncte mit dem Ernste des weisen, frommen Mannes oft an seinen Tod. Neben seinen Studien und stillen Selbstbetrachtungen beschäftigte ihn daher während dieser Jahre die wiederholte Erwägung alles Desjenigen, was sich auf seinen letzten Willen bezog. Es war ihm Gewissenssache, auch von dieser Seite nichts unbestimmt zu lassen, und nachdem er über die künftige Ausführung seiner Zwecke manchen Wunsch in näher befreundete Herzen vertrauensvoll niedergelegt hatte, sah er desto ruhiger auf den Abschied von einer Welt hin, die seinem Blicke immer nur als Vorhof eines höhern Heiligthums erschienen war.

Seinen Geburtstag am 28. März 1838 beging er noch in Heiterkeit, und die nächsten Wochen brachten keine merkliche Veränderung. Man hatte ihn als Greis nun schon so manches Jahr zurücklegen sehen, daß der Gedanke an eine baldige Trennung durch den Tod leicht zu fern gehalten wurde. Nicht ahnend,

---

der bei der Stiftung oder doch bei der feierlichen Einweihung der Universität daselbst schon angestellt gewesen war, nämlich Feuerlein, Gebauer, Richter und Hollmann. Und nun sollte er, einst Zeuge der funfzigjährigen Jubelfeier, noch die hundertjährige erleben!

was geſchehen werde, reiſ'te der Verfaſſer um Pfingſten auf einige Tage nach Loccum.

Am Mittwochen nach Pfingſten, 6. Juni, klagte Sextro Morgens über Unwohlſeyn; eine heftige Angſt, von einem Erbrechen begleitet, befiel ihn; ein fortdauerndes Schluchzen (Singultus) ſtellte als Zeichen einer im Unterleibe vorgegangenen bedenklichen Störung ſich ein. Sextro verlangte ſofort nach der Hülfe des Arztes und dieſer erſchien. Aber auch die ſorgſamſte ärztliche Hülfe des Leibchirurgus Dr. Holſcher und die treueſte Pflege der Hausgenoſſen konnten nur noch um wenige Tage das theure Leben halten; die Schwäche wurde, bei völliger Appetitloſigkeit, immer größer; die Vergänglichkeit forderte ihr Recht. Gott gab ihm die Gnade, daß er auch in jenem Zuſtande die Kraft ſeines Geiſtes offenbaren konnte. Mit ſeinem langjährigen Freunde, dem Hofrath Witte, unterhielt er während ſeiner letzten Krankheit bei deſſen Beſuchen und noch Sonntags, den 10. Juni, ſich über kirchliche und politiſche Angelegenheiten, wie er am Tage zuvor, gleich heiter, noch einen jüngern Bekannten aufgenommen hatte, der freilich ſcheidend das tiefbewegende Wort ihn ſprechen hörte: „Ach, Freund, ich glaube, es geht mit dem alten Manne zu Ende.“ — Zeuge ſeiner letzten lichten Stunde war Montags der Conſiſtorial-Rath Leopold. Schon kämpfend mit dem herannahenden Tode redete er, hochaufgerichtet auf dem Lager, zu dem lieben Collegen, dem er für ſeine oft bewieſene Theilnahme dankte, noch einmal über die Herrlichkeit des Reichs Gottes, über das Heil der Menſchheit, über den göttlichen Beruf eines jeden Einzelnen, und daß

doch Jeder dieſem Berufe leben möge; und wiewohl hinſinkend mit dem Seufzer: „Ach, was iſt es doch mit einem alten Manne!“ gewann er wiederum Kraft genug, um nach mehreren Collegen und Freunden ſich theilnehmend zu erkundigen. Die ſchmerzliche Ahndung, daß dieß die letzte ſiegende Erhebung des Geiſtes über den Körper geweſen ſey, erfüllte ſich bald. Die nächſte Nacht war angſtvoll, und mit dem Frühmorgen des folgenden Tages mehrte ſich die Angſt; dennoch fehlte es an Zeichen des fortdauernden geiſtigen Bewußtſeyns nicht, bis er in einen faſt ununterbrochenen Schlummer ſank. So kam der Tod als ein Schlummer; die Athemzüge wurden immer leiſer; um 9 Uhr Morgens (12. Juni) war der letzte Kampf überwunden. Er hatte einen guten Kampf gekämpft, hatte Glauben gehalten und den Lauf eines mehr als 92jährigen Lebens vollendet, wirkend für das Gottesreich, deſſen höheres Gebiet nun vor ihm ſich aufſchloß. So durfte man um ihn ſelbſt nicht trauern; aber trauernd ſtand an ſeinem Sterbebette ein Verwandter, der Bibliotheks-Secretair Sextro, dem es länger ſchon vergönnt geweſen war, in der Nähe des Ehrwürdigen zu weilen und nun auch den letzten Dienſt kindlicher Liebe ihm zu erweiſen. Er und die mit ihm die ruhigen Züge der entſeelten Hülle noch einmal betrachteten, legten ſtille Opfer dankbarer Verehrung an ſeinem Lager nieder; denn Allen, auch den geringſten Hausgenoſſen, war der Greis ein lieber Vater geweſen.

Wenige Stunden nach ſeinem Tode traf ich von meiner Reiſe wieder ein, um ſofort der ſchmerzlichen Kunde zu begegnen, daß ich ihn unter den Lebenden

nicht mehr finde, und daß ſeine letzte Frage noch mir und meiner Rückkehr gegolten habe. Man verzeihe dem Verfaſſer dieſe perſönliche Beziehung; aber wer es erfahren hat, wie wehe es thut, ein Wort nicht mehr zu empfangen, welches ein Sterbender uns zugedacht hat, der wird auch wiſſen, wie unvertilgbar die Erinnerung daran im Herzen lebt. Nie kann ich dieſen Todten vergeſſen, den ich ſo innig liebte, und von dem ich weiß, daß er auch mir ſeine Liebe ſchenkte.

Einfach, wie es von ihm ſelbſt angeordnet war, fand die Begräbnißfeierlichkeit Statt. Jede Einladung zu einem ſogenannten Leichenzuge hatte der Verewigte, weil ihm alles Prunkvolle und Aufſehen Erregende zuwider ſey, ausdrücklich unterſagt, und zugleich den Wunſch geäußert, daß die Beſtattung in möglichſter Frühe des Morgens vorgenommen werden möge. So geſchah es am 15. Juni. Mehrere, unter dieſen auch die ſtädtiſche Geiſtlichkeit, ſammelten ſich unaufgefordert am Grabe des tiefverehrten Mannes, und der Conſiſtorial-Rath, Hofprediger Leopold, ſprach daſelbſt Worte dankbarer Erinnerung und chriſtlicher Erweckung. Auf dem Gartenkirchhofe dicht neben dem Grabmale des ſeligen Abts und Conſiſtorial-Directors Salfeld findet ſich das des ſeligen Sextro. Wie ſie im Leben friedlich und herzlich zuſammen wandelten, ſo ſollten ſie für das, was ſterblich an ihnen war, auch die letzte Friedensſtätte mit einander theilen.

Lange genug und vielleicht zu lange hat der Verfaſſer bei der Darſtellung eines Lebens verweilt, dem er ſelbſt ſo manche theure Erinnerungen verdankt, und doch iſt's ihm, als müßte er nun erſt ſeine Hauptaufgabe löſen, weil das der Betrachtung dargebotene äußere Leben Sextro's von einem ſo viel reichern innern Leben getragen wird. Der denkende Leſer wird indeſſen durch die Hülle des erſtern vielfach ſchon in das letztere geblickt haben, und die Zeit gebietet Kürze.

Wir wollen über Sextro's weit ausgebreitete Gelehrſamkeit überhaupt nicht reden; daß er in claſſiſchen Studien trefflich bewandert, daß er, mit den philoſophiſchen Syſtemen älterer und neuerer Zeit vertraut, ein ſelbſtändiger Forſcher auch auf dieſem Felde war, dieß nur mag beiläufig hervorgehoben werden. Was aber den gründlichen, philoſophiſch durchgebildeten Theologen Sextro betrifft, deſſen eigenthümliche Anſichten, ſo lange er lebte, unſere Aufmerkſamkeit oft in Anſpruch genommen haben, ſo mögen folgende allgemeine Andeutungen Demjenigen hinzutreten, was im Obigen gelegentlich darüber mitgetheilt iſt.

Es würde verfehlt und mißlich ſeyn, wenn man bei einer ſo kräftigen, ausgezeichneten Geiſtes-Individualität, wie die unſers Sextro war, die von derſelben erwählte und verfolgte theologiſche Richtung lediglich oder vorzugsweiſe aus Einflüſſen der Zeit erklären wollte; daß gleichwohl dieſe, welche ja bis zu einem gewiſſen Grade immer auch den edelſten, vorzüglichſten Geiſt berühren, weſentlich mit in Anſchlag zu bringen ſind, daß ſie ſelbſt zur gerechten und billigen Würdigung des Einzelnen nicht aus der Acht gelaſſen werden dürfen, iſt eben

ſo wenig zu bezweifeln. Nun aber fiel die bedeutendſte und entſcheidungsvollſte Epoche aus Sextro's Leben in eine Zeit der größten, gewaltſamſten Bewegungen auf dem Gebiete der Theologie und Philoſophie. Wir brauchen nur zu erwähnen, daß wenige Jahre, ehe er als Studirender nach Göttingen zog, Semler in Halle ſeine kühnen Unterſuchungen in Beziehung auf das Neue Teſtament eröffnet hatte, daß unmittelbar, ehe er in Göttingen ſeine erſte Anſtellung fand, von Leſſing der Wolfenbütteler Fragmentiſt herausgegeben war, und daß insbeſondere während Sextro's academiſcher Wirkſamkeit in Helmſtädt die Geiſter von Kant's mächtigen Schlägen getroffen wurden. In einer Zeit nun, welche, ihrer vorherrſchenden Richtung nach, dem Poſitiven im Chriſtenthume ſeine Geltung nahm, in einer Zeit, wo man vielfach des Dogma's verluſtig ging oder doch demſelben entfernter da ſtand, weil man gegen die alte Orthodoxie Mißtrauen gelernt hatte, — in dieſer Zeit ſuchten Edlere Eins feſtzuhalten und zu retten, welches über die Gewalt der herrſchenden Subjectivität ihnen erhaben zu ſeyn ſchien, das Sittengebot, wie es im Innern unabweislich ſich ankündigt. In der Mitte der theologiſchen Kämpfe und zudem gegenüber der unſeligen Frivolität und moraliſchen Entartung, welche, aus Frankreich eingedrungen, auch das deutſche Volk allmählig ergriffen hatten, ſtrebten die Edlern, nach der bezeichneten Seite hin einen ſichern Stützpunct zu gewinnen und darzubieten. Die Philoſophie begünſtigte ſolches Streben, und nachdem beſonders Kant aufgetreten war, galt es bekanntlich Vielen als höchſte Aufgabe, deſſen Syſtem auf das

Christenthum anzuwenden oder vielmehr dieses in jenes beinahe einzuzwängen.

Ohne das Maaß der Einwirkung bestimmen zu können, welches die ihn umgebende geistige Athmosphäre auf Sextro's theologische Richtung ausübte, mögen wir doch jene Einwirkung selbst nicht bezweifeln. Es war denn aber die einmal gewonnene, auf die Erregung der sittlichen Kräfte im Menschen concentrirte Anschauungsweise so bestimmt und scharf bei ihm ausgeprägt, und sie war zugleich mit seiner innersten Eigenthümlichkeit so sehr verwachsen, ja, aus derselben einem guten Theile nach so sehr hervorgewachsen, daß er im Wesentlichen derselben bis an das Ende treu geblieben seyn möchte.

Wir haben schon früher der Real-Exegese, oder, um es bestimmter zu bezeichnen, der moralischen Interpretationsweise Sextro's gedacht, welche allerdings in der angegebenen allgemeinen Tendenz seiner theologischen Denkart ihr leitendes Princip fand. Nur meine man nicht, daß Sextro Denjenigen aus der Kantischen Schule angehörte, welche durch willkürliches Unterlegen eines moralischen Sinnes die Glaubenslehren der altkirchlichen Dogmatik rationalisiren und fruchtbar machen wollten, und deshalb in einer höchst ungenießbaren allegorischen Erklärungsart sich gefielen. In seinem schriftlichen Nachlasse eifert er oft, wie er auch in der Unterredung es wohl that, gegen jene Willkür, welche nur das in den heiligen Urkunden findet, was ihr zusagt, und was dem Zeitgeiste angemessen scheint. Sein Streben, gestützt auf die Überzeugung, daß der Geist, der die heilige Schrift

durchdringe, der wahre Geiſt der Heiligung, des ewigen göttlichen Rechts ſey, ging immer dahin, nichts als den wirklichen Gehalt der heiligen Schrift, dieſen aber auch in voller Maaße zu gewinnen, und demnächſt das etwa Unvollkommene davon auszuſcheiden. In ſeiner Richtung jenen ältern Theologen ähnlich, welche die Heilslehre durch Chriſtum allenthalben fanden, mag er, wie dieſe, dabei auch menſchlichem Irrthum ſeinen Tribut bezahlt haben, und es mag nicht in allen Stellen das liegen, was ihm darin lag. Dennoch war ſeiner Erklärungsweiſe im Ganzen ein großartiger Character aufgedrückt, und Mancher, der dieſes zu wenig erkannte, hätte, bevor er über paradoxe Einzelnheiten zu ſchnell aburtheilte, immer ſich fragen mögen, ob er die einzelne Äußerung des Mannes nicht aus dem Zuſammenhange geriſſen, ob er ihr wirklich genugſam nachgedacht und ob er namentlich — um ihn gehörig zu verſtehen — ſchon auf gleiche Weiſe, wie jener, in die göttliche Wahrheit ſich hineingelebt habe.

Um Sextro's dogmatiſches und insbeſondere ſein theologiſch-moraliſches Syſtem im Zuſammenhange, ſo wie nach den verſchiedenen Entwickelungsſtufen des Verewigten, darzuſtellen, fehlt es in ſeinem Nachlaſſe an manchen Hülfsmitteln nicht.*) Allein abgeſehen von dem nicht zu erſchwingenden Zeitaufwande, den eine Arbeit

*) Wir unterlaſſen es, Sextro's originelle Erklärungen einzelner Schriftſtellen hier mitzutheilen; denn die ungenaue Tradition würde nicht ſicher leiten und eine Darlegung nach den Manuſcripten zu ausführlich ſeyn. Denjenigen, welche wiſſen, daß Sextro's Exegeſe den Decalog unter Andern mit beſonderer Vorliebe bearbeitete, mag die beiläufige Bemerkung geliefert

erfordern müßte, welche gleichwohl gegenwärtig vorzugsweiſe nur ein hiſtoriſches Intereſſe hatte, würde man auch leicht Gefahr laufen, irre zu gehen, theils weil die Handſchrift nicht ſelten ihre Schwierigkeiten mit ſich bringt, theils weil der Faden der chronologiſchen Folge und Verknüpfung doch nicht ſicher genug durch das Ganze verfolgt werden kann, und weil endlich die Beſorgniß immer bleiben würde, bei einer freien Compoſition vorgefundener Beſtandtheile den eigenthümlichen Sinn derſelben etwas zu alteriren. Selbſt die Idee, aus einem einzelnen Manuſcripte, z. B. aus einem im Jahre **1792** vom ſeligen **Sextro** mit beſonderem Fleiße ausgearbeiteten, wiewohl nicht vollendeten, handſchriftlichen Werke „über Zweck und Geiſt des Chriſtenthums“ einen ausführlichen Auszug zu liefern, hat der Verfaſſer nach längerer Erwägung aufgegeben, hauptſächlich aus dem Grunde, weil, wenn auch die Totalität der Anſchauungsweiſe des ſeligen Mannes für jene Zeit **vielleicht** dadurch in ein genügendes Licht träte, doch einzelne nicht unerhebliche Modificationen der ſpätern Jahrzehende dabei dem Leſer wieder entgehen würden. Der Verfaſſer will lieber den

---

werden, daß ſeine eigenthümlichen Anſichten hievon erſt die Frucht eines lange fortgeſetzten Studiums geweſen zu ſeyn ſcheinen. Wenigſtens weiſ't er in einem uns vorliegenden Hefte ſeiner Moral, vom Jahre **1794**, die ausdehnende Erklärungsart des Decalogs (die nach den fünf Regeln geſchehe: Quicquid valet de causa, genere et universali, valet etiam de effectu, specie et particulari; oppositorum opposita est ratio; quisquis finem vult, debet velle media; similium similis est ratio; leges animum spectant) ausdrücklich zurück; weder Moſes, ſagt er, habe ſie gewollt, noch ſey auch Chriſti Abſicht, z. B. in der Bergpredigt, dahin gegangen.

Vorwurf einer von dieser Seite mangelhaften Darstellung auf sich laden, als gegen die Wahrheit — noch so unabsichtlich — anstoßen, und er will lieber auf den Dank verzichten, den eine umfassendere Darstellung der Ansichten Sextro's etwa bringen könnte, als Mißdeutungen veranlassen, welchen bloße Auszüge so leicht unterworfen sind. Aphoristisch werde daher nur noch Folgendes bemerkt. In seinem mit der Jahrszahl 1786 ff. bezeichneten Hefte für die academischen Vorlesungen der Dogmatik schließt Sextro sich ziemlich enge dem ältern kirchlichen Lehrbegriffe an, den er z. B. bei der Lehre von der unio naturarum in Christo selbst durch eine sehr umständliche Tabelle über die communicatio idiomatum erläutert. Nachher scheint allerdings, so auch in dem oben erwähnten handschriftlichen Werke vom Jahre 1792, die Neigung wahrnehmbarer, das Dogmatische mehr dahingestellt seyn zu lassen, dem moralischen Elemente dagegen die ganze Kraft zuzuwenden, wobei indessen nicht zu übersehen ist, daß Sextro in Helmstädt amtlich vorzugsweise das Lehrfach der christlichen Moral zu besorgen hatte. Auch in derjenigen Form der Bearbeitung seines theologischen Systems, die Sextro später wegen ihrer Einfachheit so sehr liebte, nämlich in seiner gelehrten Behandlung der fünf Hauptstücke, tritt jene Tendenz hervor; ein Entwurf „Sinn eines christlichen Bekenntnisses für die heranwachsende Nachwelt“ (aus den Jahren 1812 und 13, die letzte zusammenhängende, aber schwer zu entziffernde Arbeit dieser Art) bestätigt das. Übrigens war Sextro kein trockener Moralprediger, wie deren nicht selten sich finden, und im

Mindeſten nicht ging ſeine Abſicht dahin, die Moral vom Boden der Religion und des Chriſtenthums loszureißen. Chriſtus war ihm der Mittelpunct, von dem das ganze Leben ausgehen muß; in ihm ſah er den einzigen untrüglichen Verkündiger der Wahrheit, das verwirklichte Ideal der Sittlichkeit, den Stifter derjenigen Anſtalt, in welcher die große Aufgabe des Menſchenlebens erkannt und gelöſ't werden ſoll. Die Idee dieſer Anſtalt, des Reichs Gottes, erfüllte ihn mit der feurigſten Begeiſterung, und darin, daß in dieſem Reiche die einzelnen Menſchen, wie die Menſchheit, als ein Ganzes betrachtet, ihrer Beſtimmung — der vollſtändigſten Geltendmachung des ſittlichen Geſetzes — nachkommen ſollen, fand er das moraliſche Grundprincip des Chriſtenthums. Jeder Einzelne ſoll das Sittengeſetz mit ganzer Seele, mit ungetheilter Liebe ergreifen; er beſitzt, um jenes Geſetz zu erfüllen und ſein und ſeiner Mitmenſchen Heil zu fördern, eigenthümliche, nur ihm ſo von Gott verliehene Kräfte; er muß ſeine Kraft erwecken, um ſie allein dem bezeichneten Zwecke zu widmen; er muß, um den Zweck des göttlichen Reichs zu fördern, alles Sinnliche fahren laſſen, ſelbſt das Leben daran wagen; er bewirkt durch jede Sünde, durch jede Unterlaſſung, jedes Zurückbleiben, einen Riß, eine Lücke in der moraliſchen Weltordnung, die kein Anderer für ihn auszufüllen vermag, die nur die göttliche Allmacht ausfüllen oder ergänzen kann. Solche und ähnliche Sätze (deren letzterwähnter den Übergang zu ſeinen Ideen über die durch Chriſtus vermittelte Austilgung des ſittlichen Übels bildete) hoben ſich in ſeinem Ideenkreiſe am entſchiedenſten hervor. —

Der Geiſt, welcher ſeine theologiſchen Unterſuchungen durchdrang, war der Geiſt der unbedingteſten Wahrheitsliebe; darum hat er nicht das Alte, weil es alt war, fahren laſſen, vielmehr in der ihn einſt umgebenden Schwindelei des Niederreißens an Nüchternheit des Urtheils es Andern zuvorgethan; aber er iſt auch, wo ſorgſame Forſchung manche früher nicht geahndete Reſultate darbot, vor den letztern, bloß der Neuheit wegen, nie zurückgewichen. Eine ſtrenge Antitheſe gegen moraliſche Erſchlaffung zog ſich durch ſein ganzes theologiſches Denken hindurch, aber auch die ſchärfſten Äußerungen des antithetiſchen Verfahrens haben nicht ſowohl Perſonen, als vielmehr nur die Sache betroffen. Practiſch-reformatoriſch war ſein Streben, und daß er dabei der Vernunft ihr gutes Recht wahrte, mithin auch blindem Repriſtinationseifer auf dem Gebiete der Theologie und pietiſtiſcher Verirrung ſich nachdrücklich entgegen erklärte, wird kaum erſt der Bemerkung bedürfen; aber ſtets hat ſeine tiefe Verehrung vor dem Erlöſer und vor der Schrift ihn als Theologen auch Denjenigen hochachtungswerth gemacht, welche in einer von der ſeinigen verſchiedenen Bahn wandelten, ſo wie er wiederum redlich forſchenden Anhängern einer abweichenden theologiſchen Grundanſicht, ſobald er zumal reges Wirken für Gottes Reich bei ihnen bemerkte, ſeine aufrichtige Anerkennung nicht verſagte. Dieſe Anerkennung und die darin zugleich ſich beurkundende Gerechtigkeit und Beſcheidenheit ſeiner Unterſuchung begegnen uns hin und wieder in ſeinen Vorleſungen auf eine ſo liebenswürdige Art, daß wir desfallſige Äußerungen des Verewigten wiedergeben

möchten, *) Manchen zur beschämenden Erinnerung, welche, an Kenntniß und Erfahrung wenig gereift, mit schnellfertigem, absprechendem Urtheile über theologische und kirchliche Dinge oft so vornehm thun.

Man hat unter uns mit Recht oft darüber geklagt, daß Sextro als Schriftsteller so selten, nie aber mit einem größern wissenschaftlichen Werke, aufgetreten sey, und wenn man unter seinem schriftlichen Nachlasse so manche treffliche, theilweis beinahe vollendete Entwürfe aus frühern Jahren findet, deren Herausgabe jetzt freilich nicht mehr an der Zeit seyn würde, so bedauert

*) Eine derselben, die zudem fast einem prophetischen Worte gleicht, mag hier folgen; sie findet sich in seinen Vorlesungen über Dogmatik vom Jahre 1786 ff. Sextro kommt dort auf die Lehre vom sündlichen Verderben, und nachdem er bemerkt hat, daß in dieser Lehre, wie in der vom Abendmahle, der durch die symbolischen Bestimmungen gebundene Lehrer der protestantischen Kirche leicht am meisten eingeschränkt sey, daß aber dadurch der freie Untersuchungsgeist durchaus nicht geschwächt werden dürfe, fährt er wörtlich so fort: „Aber Bescheidenheit muß freilich dieser Umstand theils in der Untersuchung der Lehren, theils im Vortrage derselben uns lehren: in der Untersuchung, daß wir Meinungen, die von so vielen scharfsinnigen, gelehrten und verdienten Männern behauptet wurden und es noch werden, darum, weil sie uns etwa als nicht ganz richtig, als irrig vorkommen könnten, nicht gleich als ungereimte, falsche Meinungen ansehen, und daß wir uns das Gefühl recht lebhaft machen, daß die Vorstellungsart, die wir jetzt haben, über Jahr und Tag uns vielleicht nicht mehr so einleuchtend vorkommen wird, als jetzt, wenn wir sehen, daß die scharfsinnigsten Männer die Sache von einer ganz andern Seite angesehen und die Wahrheit gefunden zu haben glaubten; — noch mehr im Vortrage, daß wir also, wenn unsere Ideen dem symbolischen Lehrbegriffe nicht völlig conform seyn sollten, von diesen, so oft wir nicht einen besondern Beruf, darüber zu sprechen, haben, schweigen, oder aber, wenn wir sie vortragen müssen, daß wir es immer mit dem lebhaften Bewußtseyn thun müssen, daß wir uns irren können, und daß wir unsere Meinung bloß als Resultat der gegenwärtigen Untersuchung ansehen.“

man deſto lebhafter, daß er hierin ſo zurückhaltend geweſen iſt. In der That nämlich lag eine gewiſſe Zurückhaltung dabei mit zum Grunde. Er pflegte ſelbſt wohl zu ſagen, daß er anfänglich lange das Gefühl in ſich getragen habe, als Neuling in der theologiſchen Wiſſenſchaft noch nicht auftreten zu dürfen; ſpäter ſey ihm des Lichts immer mehr aufgegangen, aber von Anſichten und Abſichten vielartig gedrängt und ſich ſelbſt immer noch nicht genügend, habe er die Mittheilung der gefundenen Reſultate aufgeſchoben. Wohl mag es auch ſeyn, daß die Art, wie zuweilen die Kritik in öffentlichen Blättern ausgeübt wird, und wie dieſe gerade die eigenthümlichſten Geiſtesproducte oft am ſchonungsloſeſten meiſtert, zu ſeinem Zögern das Ihrige gleichfalls beigetragen hat; mindeſtens hat er aus ähnlichen Rückſichten vom Recenſentengeſchäfte ſich ſchon früh zurückgezogen. Zu dem Allen aber iſt nicht nur oben bereits eines Vorgangs gedacht, der leider die gelehrte Welt um eine lang'gereifte Frucht Sextroſcher Studien brachte, ſondern es iſt auch das vielbewegte Berufsleben, welchem der Verewigte, ſo lange er vermochte, mit der angeſtrengteſten Thätigkeit angehörte, als ein entſchiedenes Hinderniß erkannt.

Dieſer ausgezeichneten Thätigkeit, welche zugleich den ſtillen Umgang mit den Wiſſenſchaften als tägliches Bedürfniß fortſetzte, würde ohnehin eine weniger kräftige Natur ſo dauernd nicht gewachſen geweſen ſeyn. Aber freilich erfreute ſich Sextro, nachdem der kränkelnde Zuſtand der frühern Jahre überwunden war, im Weſentlichen einer recht erwünſchten Geſundheit; nur

einmal, in Göttingen, hat ihn unſers Wiſſens eine eigentlich bedenkliche und langwierige Krankheit niedergeworfen; das Hauptübel der letzten zwei Jahrzehende war für ihn ein mitunter recht quälender nervöſer Rückenſchmerz. Zur Erhaltung ſeines körperlichen Wohlbefindens, worin er ein Geſchenk göttlicher Gnade oft dankbar erkannte, mochte allerdings die ſorgenfreie irdiſche Lage, die er in der zweiten und längern Hälfte ſeines Lebens fand, das Ihrige beitragen (denn in früherer Zeit empfand er den Druck der Sorge auch wohl). Was indeſſen ganz vorzüglich dazu wirkte, ſeinen Körper zu kräftigen und noch im ſpätern Alter ihn zur Bewunderung Vieler zu ſtärken, das war, neben der ihm eigenen Geiſtesheiterkeit, ſeine höchſt ordnungsvolle, naturgemäße Lebensweiſe. Die Arbeit begann für ihn täglich ſchon früh, um 5 Uhr Morgens, nachdem ihr vorangegangen war, was dem Tagewerke folgte, Erbauung aus dem Buche der Bücher oder einer andern religiöſen Schrift. Selten wurde jene von Erholungsſtunden unterbrochen; aber Alles war genau abgemeſſen, wiewohl ohne pedantiſche Kunſt. Mäßig im Genuſſe, war er von der pünctlichen Anwendung diätetiſcher Regeln ein großer Freund, und was er durch lange Erfahrung als heilſam erkannt hatte, z. B. die Waſchungen mit kaltem Waſſer, das pries er auch Andern mit großem Nachdrucke an. Doch wir wollen in die einzelnen und zum Theil eigenthümlichen Regeln, woran ſeine Lebensweiſe ſich hielt, nicht weiter eingehen; *) genug, daß er das naturae

*) So hatte Sextro es ſich zum Grundſatze gemacht und angewöhnt, alle Speiſen nur auszuſaugen und ſich vorzugsweiſe von dünnen

convenienter vivere in voller Maaße beobachtet hat. Die Gesundheit der Seele war dann freilich für die Gesundheit des Körpers überhaupt entscheidend wichtig; das edle sittliche Streben und das auf die eigne wie fremde Sittlichkeit unabläſſig gerichtete Wirken des seltenen Mannes hat gewiß vor Allem beigetragen, die gnädige Gabe Gottes ihm zu erhalten. Ein eben so wahres als schönes Wort finden wir in jener Beziehung in einem Briefe seines Freundes, des Philosophen G. E. Schulze, an ihn, welcher ihm schrieb: „Man kann doch wirklich durch eine uneingeschränkte Thätigkeit für Moralität und deren Ausbreitung die eingeschränkten Kräfte des Körpers erhöhen, wie ich aus Ihrem Beispiele ersehe.“

Eben diese Bemerkung leitet unsern Blick auf das geistige, moralische Leben des Vollendeten noch besonders hin. Es ist der Mühe werth, dabei etwas länger zu verweilen.

Einen schätzbaren Beitrag zu einer Selbstcharacteristik finden wir in Sextro's frühern Papieren, und wir besorgen nicht, der Pietät gegen den Hingeschiedenen irgend zu nahe zu treten, wenn wir diese, dem größern Theile nach, im wörtlichen Auszuge folgen lassen; sie ist ein ehrenwerthes Denkmal seines edlen Geistes. Geschrieben schon im Jahre 1785 — was wir wohl zu berücksichtigen bitten — hebt sie mit

---

Nahrungsmitteln zu nähren, indem er das übrige für Magenballast erklärte. Nach der Versicherung seines Arztes dürfte gerade für seine Constitution, da er früh die Zähne verloren und mit einer Schwäche der Verdauungswerkzeuge seit geraumer Zeit zu kämpfen hatte, jene Angewöhnung allerdings dazu beigetragen haben, sein Leben länger zu erhalten.

der Bemerkung an, daß er nur die Beobachtungen über seinen Character liefern könne, die er jetzt zu erfassen im Stande sey, und daß er am angemessensten zu verfahren glaube, wenn er den Eindruck beschreibe, den gewisse Gegenstände und die Betrachtung darüber auf ihn zu machen pflegten. „Für den Grad dieses Eindrucks, worauf freilich Alles ankommt, habe ich keine Wortzeichen," fährt Sextro fort; „ich denke mir Noten, und habe ehemals dergleichen versucht." Weiterhin heißt es dann im Einzelnen:

„Alle Werke, Urtheile, Unternehmungen von Erheblichkeit, deren Urheber tief in die Sache eingedrungen sind, und Bestimmtheit und einen großen, edlen Plan und Zweck beweisen, erfüllen meine Seele mit inniger Hochachtung. Alle Werke, Urtheile, Abhandlungen, die nur die Oberfläche der Sache berühren und berühren können, lassen mich im Innersten der Seele den Druck der Einschränkung und Unvollkommenheit dieses Lebens tief empfinden. An solche Arbeiten, worin ich bis auf einen gewissen Grad der Gründlichkeit und Genugthuung kommen kann, gehe ich mit Lust; wo das nicht angeht, wie in tausend Fällen im Berufe und gesellschaftlichen Leben, da kann nur der Gedanke des Berufs und der Pflicht in dem Wirkungskreise mir Muth und Zufriedenheit erhalten."

„Ächten Witz in Schriften und in gesellschaftlichen Unterhaltungen verehre ich, und fühle die Superiorität des Erfinders, der ihn äußert. Aber unausstehlich ist mir alle Witzelei, Empfindelei und Anmaßung."

„Gegen die Richtung und schnelle Geschäftigkeit meiner Imagination, womit diese Ideale zusammen-

ſetzt, Bilder ausmalt und leicht outrirt, beſonders bei unerwarteten Nachrichten oder Beſchreibungen von Unglücks- oder Todesfällen die ganze Scene dieſer Begebenheit, die möglichen Folgen jedes traurigen Vorfalls, einer moraliſchen Abweichung oder Krankheit, in allerlei Geſtalten und Farben darſtellt, habe ich oft zu kämpfen. Die pſychologiſchen und moraliſchen Folgen dieſer Erſcheinung kennt der Menſchenkenner und Prüfer.“

„Gegen herrſchende Vorurtheile des Alters, Standes, Anſehens ꝛc. fühle ich eine geheime tiefe Abneigung. Ich leide, ſo oft man ſelbſt in gewiſſen Fällen dem Strome folgen muß.“

„Keine Meinung, kein Syſtem, kein Paradoxon — welches nur das Gepräge des Widerſpruchs nicht an der Stirn trägt — klingt ſo ſonderbar, daß nicht der Wunſch und die Sehnſucht: „daß du ſelbſt prüfen, und da eine Perle finden möchteſt“ in mir aufgeregt würde. Den Stolz, womit Andere, die ſich die Illuminationem saeculi anmaßen, über alle Menſchen und Meinungen herfahren, die nicht in ihren geſchloſſenen Ideenkreis gehören, zu ertragen, koſtet mir Überwindung.“

„Bei allen vorzüglich guten, edlen und uneigennützigen Handlungen und Wohlthaten werde ich leicht auf der Stelle gerührt. Auch die wiederholte Darſtellung derſelben, oft lange nachher, macht denſelben Eindruck. Innige Theilnehmung an dem wahren Schickſale Anderer iſt mir natürlich. Nur die Mitwirkung zu jedem möglichen Grad der Hülfe oder die Erhöhung und Veredlung der Freude iſt durch die

Kraft der Entſchließung aus Grundſätzen und edlen Bewegungsgründen oft geſtärkt und unterſtützt worden.“

„Jede Verſtellung, Erdichtung oder Übertreibung eines Unglücks bringt mich auf, und dann komme ich leicht in Gefahr, dem Unglücklichen, der ſolche Kunſtgriffe gebrauchte, nicht die Sanftmuth und Liebe zu beweiſen, die ich doch für Pflicht erkenne.“

„An Mäßigung der Leidenſchaften zu arbeiten, hatte ich, Dank ſey der Vorſehung! in meinem Leben mannigfaltige Veranlaſſung. Doch muß ich im Falle des Widerſpruchs, beſonders wenn der Andere die Sache nicht verſteht, nicht faßt, oder ganz andere Begriffe mit den Worten verbindet, oder die nun zehn Mal wiederholte Erklärung der Sache nicht begreifen kann oder will, und dennoch über die Sache abſpricht und das Gegentheil behauptet, — ſehr aufmerkſam auf mich ſelbſt ſeyn, wenn ich der Geduld und Ergebung, wobei man die meiſte Zeit doch am Ende ſeinen Zweck erreicht, getreu bleiben will. Wenn die Heftigkeit mich übereilt und ein Anderer dadurch gekränkt wird, ſo wirkt der Gedanke an dieſe elende Selbſt-Erniedrigung und an die Kränkung des Andern in meinem Herzen die bitterſte Reue.“

„Wenn ich jemals über eine Leidenſchaft in meiner Seele vorzüglich wachen muß, ſelbſt nach dem Geſetze der Billigkeit und chriſtlichen Weisheit, ſo iſt es die Leidenſchaft für Wahrheit und Gerechtigkeit. „„Wahrheit im Gedanken und im Ausdrucke, Wahrheit in der Sitte und im Urtheil, Wahrheit in der Freundſchaft und im Umgange, wo iſt ſie? wann komme ich aus dem Reiche der Lüge in's Reich der Wahrheit!““

war der bedeutende Wahlſpruch eines Freundes der Wahrheit, den ich ſchätze. Gerechtigkeit, Wahrheit und Gewißheit im Urtheil über gute und böſe Eigenſchaften, edle und unedle Handlungen und Sitten, gerühmte und verachtete Menſchen und Völker, gilt bei mir über Alles in der Welt.“ u. ſ. w.

So beurtheilte Sextro ſich ſelbſt; man wird dieſes Urtheil eben ſo tief geſchöpft, als fein aufgefaßt nennen; die Sextro kannten, werden ſagen: „Er iſt's!“ und werden nur geſtehen, daß er in Einzelnem doch leicht zu ſtrenge über ſich geurtheilt habe. Jenes Gemälde würdig fortzuſetzen, vermag der Verfaſſer nicht; aber die Pflicht des Biographen fordert es, darüber, wie der Vollendete uns erſchienen ſey, Einiges hinzuzufügen, und der Verfaſſer genügt dieſer Pflicht mit dem beruhigenden Gedanken, daß der Verklärte ihm, auch wo er irren ſollte, Nachſicht ſchenken würde.

Sextro hat in der mitgetheilten Characteriſtik den Eindruck äußerer Erſcheinungen auf ſein Inneres durch mehrere Beiſpiele nachgewieſen; wir wollen die Entfaltung ſeines innern Lebens nach Außen hin mit Wenigem betrachten.

Es lag in Sextro's geiſtiger Individualität eine ſchöne Vereinigung; bei großer Schärfe des Verſtandes ein tiefes Gefühl, bei einem glücklichen Gedächtniſſe eine Gabe durchdringender Beurtheilung und bei lebhafter Einbildungskraft ein feſter, wirkſamer Wille. Selten mag daneben ein Menſch gefunden werden, in welchem Vorſtellung und Empfindung, Erkennen und Handeln, Glauben und Leben ſo innig in einander verſchmolzen ſind, wie dieſes bei ihm der Fall war.

Was er als göttliche Wahrheit erkannt hatte, das wurde in ihm Kraft und Leben; jede theologische Forschung berührte sofort die geheimsten Saiten seines Herzens. Jene religiös-moralischen Grundsätze daher, welche, wie wir oben sahen, in seiner theologischen Denkweise besonders hervortraten; jene Erinnerungen an das Reich Gottes, an die Stellung jedes Einzelnen in demselben, an die Pflicht jedes Einzelnen, mit den ihm verliehenen Gaben für den Zweck des Gottesreichs angestrengt zu wirken und für die Socialverbindung der Individuen unter einander fortschreitend das Seinige zu leisten; — sie bildeten auch die practische Aufgabe seines eignen Lebens. Wie sie seine Beobachtungsgabe schärften, sein Urtheil über Welt, Menschen und menschliche Zustände, über Kirche, Staat, Wissenschaft und Kunst leiteten, so ist auf jene Grundsätze als auf die letzte Quelle auch alles Dasjenige zurückzuführen, was er in lebhafter Theilnahme an menschlichem Wohl und Wehe irgend that, — jede Anwendung der ihm verliehenen äußern und innern Güter zum Besten der Menschheit.

Sextro wußte allerdings irdisches Vermögen zu schätzen; aber nie das todte Eigenthum, sondern nur die höhern, heiligen Zwecke, zu deren Erreichung jenes die Mittel darbietet, waren ihm werth. Neben einigem, nicht bedeutendem Vermögen, welches ihm durch eine Erbschaft und sonstige Fügung zufiel, erwarb er alles Übrige durch mühsamen Fleiß in seiner langjährigen Dienstführung. Wenn der streng redliche Mann das Erworbene mit gewissenhafter Treue zu vermehren suchte, so verfuhr er dabei in seinem Sinne als Haus-

halter eines höhern Herrn; was dieſer ihm zuwies, das nahm er, auch im Irdiſchen, ohne Zögern und mit Dankbarkeit hin, um für eine himmliſche Erndte es anzulegen. Angemeſſene Sparſamkeit und Ordnung im Hausweſen war ihm lieb und er hielt darauf; aber, wo Freude zu bereiten, wo für geiſtige Veredlung zu ſorgen, wo für das gemeine Beſte mitzuwirken war, gab Keiner williger und reichlicher, als er.

Treu und rein, wie er ſonſt ſich bewährte, erſchien er auch in Wort und That. Das Reich der Wahrheit ehrte er durch den entſchiedenſten Sinn für Wahrheit; das Durchdrungenſeyn von dieſer bezeichnet er in den oben angezogenen Worten als eine Leidenſchaft ſeiner Seele. Der Schmeichelei, der Verſtellung und jedem bloßen Scheinweſen konnte Niemand mehr entgegen ſeyn, als er. Willig, das Gute ſtets anzuerkennen, auch den Fehlenden, ſo weit es ſeyn durfte, nachſichtsvoll zu entſchuldigen, war er eben ſo ſtets bereit, dem Vorurtheile, der Thorheit und der Sünde mit ernſtem Tadel zu begegnen, dabei auch ohne ängſtliche äußere Rückſichten aufzutreten; wer zumal geneigt ſchien, dem Unwiſſenden das Licht einer beſſern Erkenntniß vorzuenthalten oder den Niedrigen zu drücken, der fand, ohne Anſehn der Perſon, bei Sextro die gerechte Rüge. Immerhin mochte ſeine Freimüthigkeit hie und da unſanft anſtoßen, das achtete Sextro nicht; denn die Sache des Rechts ſtand ihm oben an. Sah er dieſe verletzt, oder ſprach man nach dieſer Seite ein unbilliges Anſinnen oder eine ihn kränkende Vorausſetzung gegen ihn aus, dann wurde er tiefer erregt; die ſchwerere Probe für ſeinen edlen Character war

es, auch dann ſeinem lebhaften Temperamente noch Mäßigung abzugewinnen.

Aber dem Gefühle für Wahrheit und Recht ging immer die Liebe — des Geſetzes Erfüllung — zur Seite, die lauterſte, thätigſte Liebe. Wer Sextro nur einmal oder ſelten geſehen hat, der hat dieſes vielleicht nicht hinlänglich erkannt; es war wenigſtens vorherrſchend wohl der Eindruck eines gewiſſen hohen, würdigen Ernſtes, den das erſte Zuſammenſeyn mit ihm zurückzulaſſen pflegte. Je mehr man ihm ſich näherte, deſto völliger erblickte man in ihm den Mann der innigſten, wohlwollendſten Liebe. Er, welcher das kleinſte Kind ſo väterlich aufnahm und noch als Greis zu deſſen Spielen ſich freundlich herabließ, er trug auch Liebe in jedes Verhältniß des Lebens hinein; das haben Diejenigen erfahren, denen er durch amtliche Verbindungen näher trat, und Diejenigen begreiflich vor Allem, die als Haupt ihrer zerſtreuten Familie ihn kindlich verehrten. Denn er hat nicht etwa über den weiter geöffneten Kreis ſeiner Bekannten ſeine eigentlichen Angehörigen vergeſſen; ſein Sorgen und Wirken hat letztere in ſeinem langen Leben und noch über das Grab hinaus treu bedacht. Fremde aber oder Entfernterſtehende, zumal aus der Geiſtlichkeit, haben es oft nicht genug zu bewundern vermocht, wie er, der gelehrte Mann, mit einer ſo ſichtbaren Theilnahme und in ſteigender Lebendigkeit des Geſprächs ihrer Lage und ihren Familienverhältniſſen bis zu den geringſten Einzelnheiten herab ein ſo herzliches Aufmerken ſchenkte. Von den Werken ſeiner Wohlthätigkeit will ich hier nicht weiter reden; Demjenigen, was

ſonſt in gegenwärtiger Schrift darüber vorkommt, füge ich nur hinzu, daß er jene ſo allgemein an ihm anerkannte Eigenſchaft fürwahr in einem ſeltenen Grade erwieſen und daß ſeine Linke nicht gewußt hat, was die Rechte that. Aber chriſtliche Weisheit leitete ihn dabei, und möglichſt auf eine ſolche Art ſuchte er Einzelne und Anſtalten zu unterſtützen, daß die fortſchreitende Veredlung der Menſchen und die Entwickelung des Reichs Gottes dadurch befördert wurde. An ſchmerzlichen Erfahrungen hat es ſeiner Liebe nicht gefehlt. So dankbar er Allen war, die ihm dienten, ſo hat er mitunter Verkennung und Undank eingeerndtet; dieſes, und wenn er eine gleichgültige Geſinnung gegen ſich wahrzunehmen meinte, wo er billiger Weiſe freundliche Aufmerkſamkeit erwarten konnte, that ihm beſonders wehe. Es iſt möglich, daß ein ſolcher Vorgang ſeine Geduld augenblicklich wankend gemacht hat; dauernd erſchüttert iſt dieſe dadurch gewiß nicht; ſein Herz, wie ſein Wille, war zu entſchieden edel.

Man hat Sextro nie langſam, läſſig oder gleichgültig geſehen (die körperliche Schwachheit der ſpätern Jahre wird man hieher nicht rechnen wollen), und bei dieſem ungemeinen Thätigkeitsſinne, der vom Bewußtſeyn der Kraft begleitet war, iſt ſeine Abneigung, ſelbſt vor jedem Scheine behaglicher Gemächlichkeit wohl begreiflich. Wiſſen doch z. B. Diejenigen, die mit ihm häufiger verkehrten, wie ungern er, ſchon als alter Mann, einige ruhige Augenblicke nach der Mittagsſtunde ſich gönnte; wie er ferner ſich faſt ereiferte, wenn man Stütze und Hülfe ihm da aufdrängte, wo

er allein fertig werden zu können meinte, und wie er das Gefühl eines körperlichen Schmerzes weit lieber unterdrückte, als das theilnehmende Bedauern Anderer auf sich zog. Will man dergleichen eine Eigenheit des ehrwürdigen Mannes nennen, so thue man das, vergesse aber nicht, daß auch diese Eigenheiten, bis an ihre äußerste Quelle richtig verfolgt, zu jenem höhern Grundsatze zurückführen, den er hinsichtlich des unablässigen Wirkens eines jeden Einzelnen so oft aussprach. Der nämliche Grundsatz ließ ihn in seinem spätesten Alter nichts so sehr beklagen, als daß er nun der Welt in seinem Berufskreise überflüssig sey. Es fällt nun einmal dem Menschlichen dieses Loos, daß das aufwachsende Geschlecht oft die reifen Früchte bricht, ohne des gebeugten Greises am Stabe dankend zu gedenken, der auch einmal als fleißiger Säemann auf dem Acker des Lebens einherging, und daß dieser selbst von manchem Jüngern die Frage zweifelnd muß besprechen lassen: ob jener denn etwas Sonderliches geschafft habe? — Sextro hatte bei keinem billigen Beurtheiler eine solche Frage zu besorgen, und zudem folgte er nicht etwa einer selbstsüchtigen Rücksicht, wenn er zuweilen in starken Ausdrücken klagte: „daß der alte Mann zu keinem Werke mehr geschickt sey, ja, was er geschrieben habe, selbst kaum lesen könne.“ Aber sein Eins und Alles war ja das Schaffen und Bauen für das Reich Gottes, die künftige Rechenschaft sein steter Gedanke; so hatte auch jene Klage eine andere und höhere Bedeutung, als bei demjenigen, der aus Eitelkeit unentbehrlich heißen möchte.

Was endlich der Grundton seines Strebens und Wirkens genannt werden muß, was in der Kraft und in der Schwachheit, in der Jugend und im Alter ihm den höchsten Werth verlieh, das ist, wie aus dem Vorigen von selbst sich ergiebt, seine ungeheuchelte, christliche Frömmigkeit. Es gehört nicht hieher, die Beweise demüthiger Selbsterforschung zu erwähnen, die noch unter seinen Papieren sich finden, und thut nicht Noth, erst zu erinnern, daß er zur häuslichen Andacht, die er selbst so heilig achtete, auch seine Hausgenossen fleißig anhielt. Soll Eins der Art angeführt werden, so will ich nur sagen, daß mir die tiefe Rührung unvergeßlich ist, in welcher er während meiner Dienstzeit an der Schloßkirche, gewöhnlich zugleich mit seinen Collegen an dieser Kirche, die Feier des heiligen Abendmahls beging, und dann die Vorbereitungsrede selbst zu halten pflegte; sein Beispiel war erbauend, tief ergreifend. — Aber das ganze innere Seyn des Vollendeten hing ja an Gott und göttlichen Zwecken, an Verehrung vor dem Erlöser der Welt und vor dem Buche seiner Offenbarung; nur so viel glaubte er gelebt zu haben, als er von dieser Seite selbst empfing und Andern gab; die ganze Dauer der Zeit war ihm ein Heute der Ewigkeit. Und so hat er bei dem Ausgange aus dieser sichtbaren Welt nur völliger gewonnen, was er hier schon ergriffen hatte, und es ist ihm kund geworden die überschwängliche Wahrheit eines seiner Worte: Tod ist Geburt zum andern Leben, das große Erhaltungsmittel unsers Daseyns und Wirkens.

Man wird hoffentlich die gegebenen Züge aus dem Bilde des Vollendeten nicht unähnlich finden, am wenigsten behaupten, daß den Verfasser Liebe zu jenem bei der Schilderung mehr als gebührend begleitet habe. Treffen wir darin das Rechte, so dürfen wir wohl behaupten: ein Mann, wie dieser, würde in Vieler Herzen fortzuleben verdienen, auch wenn keine besondere Stiftung seines Namens das Andenken an ihn zurückriefe.

7.

Seine wohlthätigen Stiftungen.

Diese Stiftungen, deren wir zum Schlusse noch gedenken, sind nicht eine Frucht der Eitelkeit oder des Wunsches zu glänzen; solche Triebe kannte Sextro nicht; vielmehr sind sie aus dem reinsten Pflichtgefühle, welches in ihm wohnte, hervorgegangen.

Längst, ehe er irdisches Vermögen, in gewöhnlicher Bedeutung des Wortes, besaß, und ehe er in so fern daran denken konnte, für ein späteres Geschlecht durch Vermächtnisse ein Erhebliches zu thun, hat er die Pflicht, daß Jeder nach Möglichkeit auch auf diese Weise ein Scherflein zum gemeinen Besten, besonders für Armen-Anstalten, Kirchen- und Schulwesen, darbringen müsse, auf's Lebhafteste erkannt. Aus den Jahren 1781—83 finden sich unter seinen Papieren „Reden an Christen über Wohlthätigkeit nach dem Tode," welche, gegründet auf Matth. 25, 31 ff., die Pflicht einer solchen Wohlthätigkeit nach-

weiſen, die etwaigen Einwürfe gegen dieſe Forderung beſeitigen,*) die Art der Ausübung entwickeln u. ſ. w. Dieſe in wahrhafter Begeiſterung ſkizzirten Reden, von denen es zu bedauern iſt, daß ſie ohne die letzte vollendende Hand geblieben und nicht in's Publicum getreten ſind, ſchließen mit dem Wunſche, daß doch auch durch chriſtliche Religionslehrer in Predigten und im Jugend-Unterrichte auf die Pflicht der über den Tod hinaus ſich erſtreckenden Wohlthätigkeit öfter und nachdrücklicher hingewieſen, auch durch Gelehrte jedes Standes in moraliſchen Schriften das Publicum an jene erinnert werden möge. „Doch“ — ſo heißt das Schlußwort — „doch was hilft alles dieſes, wenn nicht endlich Beiſpiel — das Beiſpiel der Gelehrten dazu kommt? Was iſt die ſtärkſte Lehre, was wirket Überzeugung? — Beiſpiel. — Was hilft's, wenn ein Moraliſt für Wohlthätigkeit redet und doch Tauſende hinterläßt, wovon er nichts zum gemeinen Nutzen beſtimmt? — Von uns alſo, Brüder, muß die chriſtliche Beſſerung ausgehen! Laßt uns hingeben und opfern — im Vertrauen — zur ſeligen Erndte.“

*) Man wird Sextro in ſeiner Weiſe ganz erkennen, wenn er in jener Schrift z. B. auf den Einwand: „Der Reiche mag ſo etwas thun; der Unvermögendere kann das nicht; ſeine Kinder können's nicht entbehren“ Folgendes erwiedert: „Man denke, ein Handwerker hinterließe ein Vermögen von 300 Thalern und dabei 6 Kinder; ein jedes Kind erbte alſo 50 Thaler. Wie? wenn nun der Mann die Einrichtung machte, jedes Kind möge 1 Thaler entbehren, — ſollte es nicht mit 49 Thalern ſo weit kommen, als mit 50 Thalern? Und eine gemeinnützige wohlthätige Stiftung könnte dann doch ſchon 6 Thaler empfangen. Wenn nun Tauſend ſich das zur Pflicht machten, ſo erhielte man ſchon 6000 Thaler für nützliche Anſtalten.“ ꝛc.

So sprach Sextro, so hat er auch gehandelt, und darum heißt es nun über ihn, wie er in jener Schrift einem von ihm zum Muster vorgehaltenen Wohlthäter an dessen Grabe nachruft: „Der Mann ist todt; aber seine Liebe ist nicht todt.

Mehrere der unten anzuführenden milden Stiftungen hat Sextro im Juni 1828, und zwar wie er in seiner desfallsigen Disposition namentlich bemerkt, zum dankbaren Andenken an die göttliche Fügung errichtet, „wodurch er dasjenige Jahr (1828) erlebe, in welchem er vor 60 Jahren bald nach Ostern als Conrector in Hameln beeidigt, vor 50 Jahren um Michaelis 1778, als für die St. Albani Kirche in Göttingen designirter Prediger, ordinirt und vor 30 Jahren, den 6. Novemb. 1798, als Mitglied des Königlichen Consistorii introducirt worden sey.“ Wahrlich! eine schöne Weise, wie er im demüthigen Danke gegen Gott damals sein Jubelfest geräuschlos beging. — Andere Stiftungen, besonders die umfassendern für das hiesige Prediger-Seminarium, sind erst in seinem Haupttestamente vom 23. May 1833 und in den diesem später hinzugefügten Codicillen enthalten. Mit gänzlicher Übergehung derjenigen Vermächtnisse, welche für Mitglieder seiner Familie oder sonst für einzelne Personen von ihm wohlwollend ausgesetzt sind, glauben wir, dem Andenken des edlen Mannes es schuldig zu seyn, daß wir seine wohlthätigen Bestimmungen für öffentliche Institute hier im Einzelnen folgen lassen. So wenig dabei übrigens die Mittheilung der legirten Summen zurückgehalten wird, so bitten wir doch im Geiste des Verewigten unsere Leser dringend, nicht

vorzugsweise diese Beträge in's Auge fassen zu wollen. Was mehr noch, als die Gabe selbst, zu dem Wohlthäter hinzieht, das ist der Sinn weiser, menschenfreundlicher Überlegung, mit welchem er gegeben hat. Weder der Raum noch sonstige Umstände gestatten es, die von ihm bei den einzelnen Vermächtnissen ausgesprochenen Vorschriften, Rathschläge und Wünsche hier ausführlich darzulegen; aber daß aus diesen jener bezeichnete Sinn auf's Deutlichste hervortritt, dürfen wir im Allgemeinen versichern.

Hier nun im Auszuge aus Sextro's letztwilligen Dispositionen, die bei hiesigem Königlichen Consistorio deponirt und eröffnet sind, und deren Vollstreckung der Verewigte dem Hofrath Witte und dem Verfasser anvertraut hat, nachstehende Übersicht seiner Stiftungen:

I. In Beziehung auf das Kirchen- und Schulwesen und damit zunächst zusammenhängende Gegenstände.

1. Das hiesige Prediger-Seminarium,*) welches von ihm mit einer bestimmten Summe zum Erben eingesetzt ist, hat

*) In einem besondern Nachtrage zu seinem Testamente (vom 12. Jun. 1834) hat Sextro einige Wünsche in Ansehung des Prediger-Seminariums zur Erwägung und Beherzigung empfohlen.

Der erste bezieht sich auf die Ausbildung des äußern Vortrags der angehenden Geistlichen, und schärft den auch bei Stiftung des Preispredigt-Instituts von ihm angelegentlich in Erinnerung gebrachten Grundsatz ein: Ars quidem utilis et oratori necessaria, sed *pectus* est, quod disertum facit.

Der zweite ist darauf gerichtet, daß mit den nützlichen und allerdings unentbehrlichen Übungen in der sogenannten Verbal-Exegese auch die Real-Exegese verbunden werden möge.

Ganz vorzüglich aber spricht Sextro den Wunsch aus, daß die Mitglieder des Prediger-Seminariums, und nach Möglichkeit

a. als ausgesetzten Erbantheil erhalten **10,000** Thaler, halb in Gold, halb in Conventions-Münze, und an Vermächtnissen:

b. die sehr werthvolle, **6000** Werke und darüber umfassende Bibliothek des Verstorbenen, wobei der Wunsch geäußert ist, daß die hiesige theologische Lesegesellschaft mit derselben in Verbindung bleiben möge, auch dem Ermessen des jedesmaligen Curators des Prediger-Seminariums überlassen ist, ob und in wie weit der Gebrauch fraglicher Bibliothek außer den Mitgliedern des Prediger-Seminariums den sonst hier sich aufhaltenden Candidaten der Theologie und den hiesigen Predigern zu gestatten sey;

c. als Erhaltungsfond für jene Bibliothek **500** Thaler Gold;

d. für ein mit dem Prediger-Seminarium in Verbindung stehendes, aber nicht bloß dessen Mitgliedern, sondern auch andern hiesigen

---

auch andere Candidaten der Theologie, zu tüchtigen Schulaufsehern, wozu ihr künftiges Amt sie berufe, herangebildet werden, und sie die in dem hiesigen Schullehrer-Seminarium sich darbietende und etwa zu vermehrende Gelegenheit zu jenem Zwecke sorgfältig benutzen mögen.

Gerade diese Winke hervorzuheben, wurde Sextro durch manche aus Candidatenprüfungen und aus dem Kreise der Predigtamtsführung entlehnte Wahrnehmungen veranlaßt. Sie sind auch von entschiedener Wichtigkeit und werden einer sorgsamen Beherzigung nicht entgehen. — Wer mag namentlich verkennen, daß für die Bildung des künftigen Predigers zum tüchtigen Schulaufseher noch viel zu thun übrig bleibe? Nur ist freilich, wenn man die Sache generalisiren, mithin nicht etwa nur bei Mitgliedern einer theologischen Bildungsanstalt stehen bleiben will, manche Schwierigkeit unleugbar.

Candidaten der Theologie zur Concurrenz offenstehendes Preispredigt-Institut 500 Thaler Gold. *)

Ferner hat Sextro vermacht:

2. ein Legat für hülfsbedürftige Witwen der Prediger in den althannoverschen Provinzen des hiesigen Königlichen Consistorii zu 2000 Thalern Gold;
3. ein Legat von 2000 Thalern in Conventions-Münze für arme Witwen von Landschullehrern aus dem althannoverschen Bezirke des hiesigen Königlichen Consistorii;
4. für die Witwen der Schullehrer bei dem hiesigen Lyceum und bei der hiesigen Stadt-Töchterschule (behuf der unter dem Namen Hagemann's Andenken bestehenden Stiftung) ein Legat von 500 Thalern Conventions-Münze;**)
5. zur Stiftung eines Stipendii für fähige, gesittete und fleißige Söhne von Predigern aus den althannoverschen Provinzen des hiesigen Königlichen Consistorii oder auch aus der Provinz Osnabrück, welche Theologie und daneben Philologie studiren (auch der Sohn eines der obern Lehrer in einem Lyceum oder Gymnasium in den gedachten Provinzen ist zulässig), 1250 Thaler Gold. Eine

*) Dieses Institut ist, wie früher bemerkt, schon im Jahre 1828 von Sextro gestiftet, das Legat auch bereits bei seinen Lebzeiten von ihm berichtigt. Die „vierteljährlichen Nachrichten von Kirchen- und Schulsachen" vom Jahre 1828, 3tes Stück, S. 208 ff., enthalten über die Einrichtung das Wesentlichste.

**) Dieses Legat ist schon im Jahre 1836 vom weil. Ober-Consistorial-Rath Sextro ausgezahlt.

vorgängige Prüfung der Bewerber u. ſ. w. iſt von Sextro angeordnet, und den etwa ſtudirenden Jünglingen aus der Familie des Stifters, ſobald ſie den ſonſtigen beſtimmungsmäßigen Anforderungen entſprechen, der Vorzug vor Andern vorbehalten;

6. als Zulage zu dem unter Verwaltung der Königlichen Hofprediger ſtehenden von Münchhauſenſchen Stipendium für Theologie Studirende ein Zuſchuß von **109** Thalern Gold, um damit ein dieſer Stiftung erwachſenes Capital von **141** Thalern Gold auf die Summe von **250** Thalern Gold zu completiren;

7. ein Capital von **250** Thalern Gold für die Adminiſtrations-Angelegenheit der unter Adminiſtration des Königlichen Conſiſtorii ſtehenden Stiftungen (mit dem Erſuchen, daß jährlich einmal ein geiſtliches Mitglied des Collegii eine kurze Relation von der Verwendung der unter Aufſicht des Conſiſtorii ſtehenden Sextroſchen Stiftungen halten möge);

8. ein Legat von **125** Thalern Gold mit der Beſtimmung, daß jährlich einmal im Conſiſtorial-Collegio von einem geiſtlichen Mitgliede deſſelben aus neuern auswärtigen Verordnungen in Kirchen- und Schulſachen das Wichtigere, wovon etwa eine Anwendung oder ein darauf abzielender, ſachdienlicher Vorſchlag gemacht werden könnte, vorgetragen werden und der Referent die Zinſen als Vergütung für ſeine Mühe erhalten ſolle;

9. für eine zu errichtende Anſtalt für die Erziehung und Bildung verwaiſ'ter und

verwahrlos'ter Kinder auf dem Lande in dem Bezirke der Königlichen Landdrostey Hannover 500 Thaler Gold. (Es soll diese zinsbar zu belegende Summe zunächst und während eines Zeitraums von 50 Jahren einen sogenannten Productionsfond bilden, so daß die sich sammelnden Zinsen capitalisirt werden. Nach Ablauf jenes Zeitraums möge das Consistorium die Vollführung des Zwecks besorgen, wobei auf Hannov. Magazin vom Jahre 1833, Nr. 32—37. vom Ober-Consistorial-Rath Sextro hingewiesen ist).

II. Für das Armenwesen.

10. für die Stadtarmen in Hannover, zur Vertheilung der aufkommenden Zinsen, 500 Thaler Conventions-Münze;
11. desgleichen für die sogenannten Beckenarmen bei der hiesigen Schloßkirche ein Legat von 200 Thalern Conventions-Münze.

Auch erwähnen wir hier

12. einer Zulage von 200 Thalern Conventions-Münze zu dem der Verwaltung der Königlichen Hofprediger hieselbst untergebenen von Redenschen Legate, welches zur Unterstützung geheimer Armen bestimmt ist.

III. Für sonstige wohlthätige Institute.

13. zum Besten des in Hannover bestehenden Instituts eines Vereins zur Verpflegung armer verehlichter Wöchnerinnen in der Stadt Hannover und in den beiden Gartengemeinden 500 Thaler Conventions-Münze;

14. für die kleine Kinderwarteſchule (Pflegeanſtalt für Kinder unter 6 Jahren) hieſelbſt, 100 Thaler Conventions-Münze;
15. *) noch für dieſelbe Anſtalt 1000 Thaler Gold;
16. Legat zum Beſten der Caſſe des hieſigen Miſſions-Vereins 250 Thaler Gold;
17. zum Beſten des vom Paſtor Schläger in Hameln zu errichtenden Blinden-Inſtituts 1000 Thaler Gold.

Zuſammengenommen ergiebt ſich aus Vorſtehendem die bedeutende Summe von 12,484 Thalern in Gold und 9000 Thalern in Conventions-Münze, welche der menſchenfreundliche Sextro, außer ſeiner dem Prediger-Seminar vermachten Bibliothek, für die benannten Inſtitute und nützlichen Zwecke ausgeſetzt hat.

Es war allerdings der Segen einer höhern Hand und das ſelten ſo wiederkehrende Zuſammentreffen mancher göttlichen Fügungen, was Sextro in den Stand ſetzte, ſo Großes für das gemeine Beſte zu thun; es iſt das vielen Andern in der Maaße nicht möglich. Aber gehandelt hat er doch dabei auch nach dem Beiſpiele jenes treuen Knechts im Evangelio Matth. 25, 20. 21, auf welchen er ſo gern hinzuweiſen pflegte.

---

*) In Anſehung der unter Nr. 15—17. erwähnten Vermächtniſſe muß bemerkt werden, daß die darüber lautenden Codicille von dem ſeligen Sextro nicht gerichtlich deponirt, auch in Beziehung auf Nr. 15. und 17. nicht völlig leſerlich mehr von ihm geſchrieben ſind. Er verfaßte dieſe ſchriftliche Beſtimmung erſt wenige Monate vor ſeinem Tode; der muthmaßliche Inhalt derſelben dürfte aber allerdings mit ſonſt von ihm gemachten Äußerungen übereinſtimmen.

Gewiß wird eine dankbare Nachwelt nie vergeſſen, welch Denkmal ſeines edlen Sinnes der dahingeſchiedene Wohlthäter in ſeinen Stiftungen zurückließ, und einer treuen Verwaltung und Beaufſichtigung dieſer Inſtitute wird um ſo entſchiedener das Zeugniß gebühren, in ſeinem Geiſte fortgeſchritten zu ſeyn, wofern nicht etwa nur das Vorhandene zuſammengehalten, äußerlich etwa auch vermehrt, ſondern wofern zugleich das redlichſte Streben aufgeboten wird, um höhere, unvergängliche Zwecke dadurch auf jede Art zu befördern. Wenn wir — Verehrer Sextro's und Stellvertreter in ſeinem Werke! — ſchlummernde Kräfte für das Reich Gottes wecken, wenn wir Andere mit uns treiben und begeiſtern, daß ein Jeder nach der Gabe, die ihm verliehen iſt, in ſeinem Berufe für die höchſten Angelegenheiten der Menſchheit thätig ſey; ſo handeln wir in ſeinem Geiſte.

Die meiſten der vorhin gedachten Inſtitute ſtehen unter der Aufſicht des hieſigen Königlichen Conſiſtorii, und dieſe Behörde wird ohne Zweifel zu jeder Zeit das Andenken eines ehrwürdigen frühern Mitgliedes durch eine umſichtige, ſorgſame Verwaltung und Benutzung ſeiner Vermächtniſſe in Ehren halten, wie denn auch für die übrigen Legate eine gewiſſenhafte Beaufſichtigung und Verwendung zuverſichtlich erwartet werden darf.

Diejenige Anſtalt aber, welcher der Dahingeſchiedene durch ſein ſo beſonders reichliches Geſchenk ein dauerndes Daſeyn ſicherer verbürgt, und welcher er ſein väterliches Andenken in den Tagen des ſpäteſten Alters vor Allem oft gewidmet hat — das hieſige Prediger-Seminarium, — begleiten wir in ihre ganze Zukunft

mit Segenswünſchen, welche gleichfalls ein geiſtiges Vermächtniß des Vollendeten ſind. Mitzutheilen, wie Königliches Conſiſtorium unter gnädiger Fürſorge des Königlichen Miniſterii der geiſtlichen und Unterrichts-Angelegenheiten, die Abſicht des ſeligen Ober-Conſiſtorial-Raths Sextro für die Vervollkommnung dieſes wichtigen Inſtituts thätig verfolgt, iſt nicht Gegenſtand dieſer Schrift. Nur den Wunſch und die Hoffnung ſpricht der Verfaſſer noch aus, daß in den Mitgliedern dieſer Anſtalt ſtets jener Geiſt des wiſſenſchaftlichen und ſittlichen Lebens, ſtets jene hohe Liebe für Kirche und Predigtamt wohne, wovon Sextro ſo ganz beſeelt war.

Aber zu dem Allen, was wir dieſer und den übrigen Anſtalten herzlich wünſchen, bedarf es der Segnungen jener höhern Liebe, welche den von uns geſchiedenen Greis während eines ſo langen, fruchtbaren Lebens gnädig geleitet hat. Sie, die ewige, erbarmende Liebe gebe der Saat, von Sextro's Hand geſtreut, ein fröhliches Gedeihen, und dem Anſchauen ſeines verklärten Geiſtes ſtelle ſie eine herrliche Erndte dar! Und noch nach langen Jahren trete Mancher an die Stätte, welche Sextro's Gebeine umſchließt, und zu dem Grabſteine, welcher ſie bezeichnet, dankend hin mit dem Gefühle: Er zwar iſt todt, aber ſeine Liebe iſt nicht todt.

Verzeichniß

der im Drucke erſchienenen Schriften

des Ober-Conſiſtorial-Raths Sextro.

---

1. Über Materialien zum Religionsvortrage an Kranke, nebſt einer Anzeige practiſcher Vorleſungen über die Paſtoral-Theologie. Göttingen 1782. 8.
2. Über practiſche Vorbereitungs-Anſtalten zum Predigt-Amt, nebſt einer Nachricht vom Königlichen Paſtoral-Inſtitut zu Göttingen. ibid. 1783. 8.
3. Über die Beförderung des practiſchen Studiums der Geſchichte Jeſu. ibid. 1785. 8.
4. Abriß der Geſchichte Jeſu aus den Evangelien des Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes. Ein Entwurf zum Gebrauch in Vorleſungen über die Harmonie der vier Evangeliſten. ibid. 1785. 8.
5. Über die Bildung der Jugend zur Induſtrie. Ein Fragment. ibid. 1785. 8.
6. Über Pflicht, Beruf und Verdienſt des Predigers; tabellariſcher Entwurf einer encyclopädiſchen Einleitung in die ganze Paſtoral-Theologie, zum Gebrauch in Vorleſungen. ibid. 1786. 8.
7. Programma, cui insunt nonnulla super inspiratione Lucae et divina ejus Evangelii auctoritate. ibid. eod. 4.
8. Dissertatio: Expositio dogmatis de inspiratione et methodus probandi uniuscujusque scriptoris librorum, qui ad N. T. codicem referuntur. Helmst. 1789. 4.
9. Progr. super quaestione: an ex argumentis externis Lucae Evangelistae inspiratio possit probari? ibid. eod. 4.

10. Zusage der Confirmanden am Confirmationstage. ibid. 1790. 8. Vermehrte Ausgabe 1794. 8.

11. Reden an Christen, auf besondere Veranlassungen gehalten. ibid. 1790. gr. 8.

12. Progr. Sermonis Jesu, Joh. V. 39. coll. 46. 47. expositio et super sententia Christi de nexu inter scriptorum Mosaicorum argumentum et doctrinam suam nonnulla. ibid. 1791. 4.

13. Was soll die Beherzigung des Verdienstes und der Tugend eines Verstorbenen wirken? Ein Religionsvortrag. ibid. 1797. gr. 8.

14. Confirmations-Handlung in der Schloßkirche zu Hannover am Sonntage Palmarum. Hannover 1809. 8. *)

15. Die Stimme der Religion in einer entscheidungsvollen Zeit: „Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht.“ Eine Predigt. Hannover 1815. gr. 8.

16. Ein Bekenntniß und Gelübde für junge Christen. ibid. 1817. 8. (veränderte Auflage von Nr. 10.)

17. Religiöses Andenken an die verewigte Königinn von England, Sophie Charlotte, die am 17. November 1818 ihre irdische Laufbahn vollendete. Ein Religionsvortrag über Ebr. 13, 7. 8. ibid. 1819. 4.

18. Außerdem hat der selige Ober-Consistorial-Rath Sextro noch für einige Zeitschriften Recensionen und kleine Aufsätze geliefert (nach seiner eignen Angabe in Henke's Progr. Sollemnia renunciat. duorum. S. Theol. Doctorum pag. XXI.), die aber nicht speciell angegeben werden können.

---

*) findet sich, so wie das Bekenntniß und Gelübde ꝛc. Nr. 16., auch abgedruckt in den neuen Beiträgen zur Kenntniß und Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens, vorzüglich im Hannoverschen, von Salfeld und Trefurt. Bd. 1. Heft 2. (Hannover 1809) S.

Beilage.

Wie Sextro über fromme Vermächtnisse dachte.

Worte der Erinnerung an ihn,

bei Gelegenheit der Vertheilung des von ihm gestifteten homiletischen Preises am 12. Juni 1839, als am ersten Jahrstage seines Todes, gesprochen. *)

Schon ist ein Jahr dahin geschwunden, h. A., seitdem der verehrungswürdige Ober-Consistorial-Rath Sextro durch den Tod aus unserer Mitte gerufen wurde, und je näher der heutige Tag kam, um desto weniger konnte ich den Wunsch unterdrücken, daß zur Erinnerung an den Dahingeschiedenen heute irgend etwas geschehen möge. Die meisten unter uns haben ihn ja gekannt, geliebt,

*) Diese vom Verfasser, als zeitigem Curator des hiesigen Prediger-Seminars, gesprochenen Worte waren bei ihrer Abfassung für ein größeres Publicum keineswegs bestimmt, und man wird es daher nachsichtsvoll entschuldigen, wenn ein Paar in dem letzten Abschnitte des voranstehenden biographischen Aufsatzes enthaltene Angaben hier ähnlich wiederkehren. Die Erwägung, daß jene Worte diesem Aufsatze sich ergänzend anschließen und auch der kommenden Zeit ein bestimmteres Zeugniß darüber hinterlassen würden, mit welchen Empfindungen und Hoffnungen Sextro seine Vermächtnisse gestiftet habe, ist dem Verfasser später Beweggrund zur öffentlichen Mittheilung geworden. — Übrigens wohnten der bezeichneten Gedächtnißfeier die zu Hannover anwesenden geistlichen Mitglieder des Königlichen Consistorii, diejenigen Herren, welche einzelne Übungen des Prediger-Seminars leiten, die Mitglieder dieses Instituts und mehrere andere Candidaten der Theologie bei.

verehrt, und auch Diejenigen in unſerm Kreiſe, welche ihm nicht näher ſtanden, haben genug von ihm vernommen, um gern ihre Erinnerung mit der unſrigen zu vereinigen. Daß aber gerade in beſonderer Beziehung zu dem hieſigen Prediger-Seminarium dieſes Andenken hervortrete, iſt um ſo natürlicher und pflichtmäßiger, da dieſe Anſtalt — ich möchte ſagen — den väterlichen Segen des Vollendeten in einem ausgezeichneten Grade empfangen hat. Zur ſichtbaren Hinweiſung darauf, wie von ihm für jenes Inſtitut geſorgt iſt, kann daher auch heute den bisherigen drei Mitgliedern des Prediger-Seminars ein viertes ſich anſchließen, *) und ſchon in dieſem Zuwachſe liegt eine Veranlaſſung des Danks gegen den Seligen. Ohne aber ſonſt im Einzelnen die Werke der Wohlthätigkeit **Sextro's** aufzuzählen, welche ſeinen Tod überdauern, wollen wir unſere nähere Aufmerkſamkeit zuvörderſt einer Stiftung deſſelben widmen, deren jährlich wiederkehrende Ausübung, für das Mal wenigſtens, gewiß nicht paßlicher, als gerade am Jahrstage ſeines Todes, eintreten kann. Mit Vorwiſſen des Königlichen Conſiſtorii ſoll das Ergebniß der für das **Sextro**ſche Preispredigt-Inſtitut zuletzt Statt gefundenen Bewerbung heute mitgetheilt werden. Ich darf vorgängig nur bemerken, daß von dem verehrten Collegium und insbeſondere von den zur nähern Berathung über den Gegenſtand zuſammen-

*) Zu den Candidaten **Münchmeyer**, **Köring** und **Seibel** kam als viertes ordentliches Mitglied des Prediger-Seminars an dieſem Tage der Candidat **Röbbelen**. Außerdem nehmen fortwährend mehrere in der Anſtalt nicht wohnende hieſige Candidaten an den gemeinſchaftlichen Übungen Theil.

getretenen geistlichen Mitgliedern dieses Collegiums auch bei gegenwärtiger Veranlassung diejenigen Grundsätze und Bestimmungen sorgfältig erwogen sind, welche der verewigte Mann für diese schon im Jahre 1828 von ihm getroffene Einrichtung ausgesprochen und angeordnet hat. Nach denselben ist es bekanntlich neben der vorausgesetzten Gediegenheit der Predigt namentlich auch der angemessene, in das Herz eindringende äußere Vortrag, welcher einen Maaßstab der Beurtheilung abgeben soll. Noch in einer codicillarischen Disposition seines Testaments, die er am 12. Juni 1834, also heute vor 5 Jahren, niederschrieb, sagt er wörtlich: „Edeldenkende junge Theologen werden wohl darauf achten und einsehen, wie viel auf den angemessenen äußern Vortrag ankommt, wenn eine auch mit Einsicht, Fleiß und Gefühl ausgearbeitete Predigt den gewünschten Eindruck auf die Zuhörer machen soll, eingedenk des so wahren und richtigen Ausspruchs des trefflichen Lehrers: „Ars quidem utilis et necessaria, attamen pectus est, quod disertum facit.“ Solche und ähnliche Erwägungen, die theilweis selbst dem persönlichen Verkehr mit dem nun Vollendeten, als Richtschnur für die Kritik, entlehnt sind, haben denn auch bei der gegenwärtigen Preisvertheilung das unpartheiische und gewissenhafte Urtheil der Mitglieder des Collegiums geleitet. Es sind über den im Juni v. J. aufgegebenen Text 1. Joh. 4, 7—9 überhaupt 14 Predigten von hier sich aufhaltenden Candidaten der Theologie eingegangen, zwei unter diesen von Verfassern, welche mittlerweile bereits eine Beförderung in das Predigtamt erhalten haben, und sich deshalb hier nicht mehr befinden.

Die von den geiſtlichen Mitgliedern des Königlichen Conſiſtoriums vorgängig erwogene und ihrem Inhalte nach von dieſer Behörde genehmigte weitere Mittheilung über den Gegenſtand wird jetzt vorgelegt werden, und bemerke ich daher zunächſt nur noch, daß eine frühere Erſparniß des betreffenden Fonds es geſtattet hat, für das Mal außer dem feſtgeſetzten üblichen Preiſe und Acceſſit noch die Prämie eines zweiten Preiſes, zu gleichem Betrage mit dem feſtſtehenden, zu bilden.

(Es fand hierauf die Preisvertheilung Statt. Die Erinnerung an Sextro hatte unſere jungen Theologen für das Mal zu einer beſonders zahlreichen Concurrenz veranlaßt, und unter den überhaupt 14 Predigten, welche eingeliefert, jedoch nur einem Theile nach gehalten waren, zeichneten ſich einige durch Gediegenheit des Inhalts aus. Den erſten Preis erhielt der Candidat H. Meyer aus dem Osnabrückſchen, den zweiten der Candidat Münchmeyer, und das Acceſſit der Candidat Krüger.)

* * *

Nachdem dieſes Geſchäft beſeitigt iſt, ſey es mir vergönnt, Ihre Aufmerkſamkeit, h. A., noch auf einige Augenblicke in Anſpruch zu nehmen. Iſt es nämlich auch nicht meine Abſicht, über Sextro's Stiftungen, deren eine wir eben vollzogen haben, mich im Einzelnen zu äußern, ſo wird doch in Beziehung auf das Ganze ſeiner wohlthätigen Anordnungen eine Stimme des Vollendeten ein geneigtes Gehör ſich verſprechen dürfen. Bei Durchforſchung ſeines ſchriftlichen Nachlaſſes iſt es mir anziehend geweſen, über die nämliche Pflicht, die er in jenen Vermächtniſſen auf eine ausgezeichnete Art ſelbſt ausgeübt hat, „über die Pflicht der Wohlthätigkeit nach dem Tode,“ wie er das Manu-

ſcript bezeichnet, vier Reden von ihm zu finden. Sie ſind ſchon in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von ihm entworfen; ſie beziehen ſich anſcheinend zunächſt auf die in Göttingen, dem damaligen Wohnorte unſers Sextro, um jene Zeit angewandten Beſtrebungen für Verbeſſerungen des Armenweſens, an welchen er ſelbſt thätigen Antheil nahm. Obwohl ſie daher mit der ungleich ſpätern Begründung ſeiner eigenen Vermächtniſſe nicht in unmittelbarer Verbindung ſtehen, und obwohl ſie ohne jene vollendetere Form geblieben ſind, in welcher er, wenn er überhaupt an einen ſolchen Zweck dachte, ſie einem größern Publicum möchte mitgetheilt haben, ſo tragen ſie doch unverkennbar die Spuren ſeines Geiſtes und Gemüths. Indem ich nun bei dem Hinblicke auf dieſe Reden, ſo weit ich die Handſchrift zu entziffern vermochte, vor dem Andenken des verewigten Greiſes ſtille ſtand, iſt es mir oft geweſen, als hätte mir der Edle zugerufen: „Nimm, wo Du für eine meiner Stiftungen ſorgen kannſt, nimm dieſes, jenes meiner Worte zur Beherzigung und Erweckung auf, daß Du dabei meiner wohlgemeinten Abſicht gedenken, auf meine Stiftungen es anwenden und darnach das Beſſere fördern mögeſt, ſo viel an Dir iſt!“ Sollte er nicht in ähnlicher Weiſe heute zu uns Allen reden? Ich meine: Ja! und ich theile eben deshalb ein Paar zerſtreute Gedanken aus jenem Aufſatze mit, in denen wir geiſtig ihn ſehen mögen, wie die Züge jenes umkränzten Bildes ihn nach ſeiner Äußerlichkeit uns vergegenwärtigen, und aus welchen nicht ohne Grund auch einzelne Betrachtungen und Wünſche ſich herleiten laſſen, denen er bei

ſeinen Stiftungen; beſonders auch für das hieſige Prediger-Seminarium, ſich hingab.

In jenen Reden entwickelt Sextro die heilige Pflicht, nach dem Maaße der von Gott verliehenen irdiſchen Gaben, ſey's vom Größern, ſey's vom Geringern, irgend etwas, noch über den Tod hinaus, für wohlthätige Anſtalten und Anordnungen zu thun. Nachdem er ſie aus dem Zwecke des Lebens, aus der nothwendigen Thätigkeit des Glaubens, aus den Worten des Erlöſers und ſeiner Apoſtel (es iſt beſonders die erhabene Rede Chriſti: Matth. 25, 31—46, welche unter geiſtvoller Erörterung das Ganze durchdringt) hergeleitet hat; nachdem er es dabei zugleich ernſtlich gerügt hat, daß lutheriſche Chriſten in mißverſtandener Deutung mancher nur wider die Werkheiligkeit gerichteten Ausſprüche des großen Luther zuweilen eine Beſchönigung ihrer Trägheit ſuchen, und in Werken der Liebe hinter ihren katholiſchen Glaubensgenoſſen oft ſo ſehr zurückbleiben, beleuchtet er die Einwürfe, die gegen jene Pflichtübung, zumal gegen deren allgemeinere Anwendbarkeit, wohl gemacht werden, und zeigt zuletzt, auf welche Art und aus welchen Beweggründen die Pflicht geübt werden müſſe.

Unter den möglichen Einwürfen, deren kaum einer von ihm überſehen iſt, läßt er in Anderer Seele auch den laut werden, der von der Unvollkommenheit der etwa zu bedenkenden Anſtalten hergenommen iſt. „Die Anſtalten, ſo läßt er den Zweifler einmal ſprechen, — die Anſtalten, die man berückſichtigen könnte, ſind immer noch ſo unvollkommen. Da fehlt dieſes oder jenes, was ſeyn ſollte. Manche Vorſchläge, die als

gut und nützlich so klar am Tage liegen, werden gleichwohl nicht ausgeführt. Ich werde mich darum schon hüten, dafür etwas zu vermachen; statt dessen hinterlasse ich, was ich etwa habe, (ausschließlich) den Meinigen.“

„Freund,“ spricht Sextro erwiedernd, „sind die Anstalten unvollkommen, bessere sie; sinne darauf mit Einsicht und Klugheit. Pflicht ist es, darauf den Sinn zu richten zum Besten der Menschheit. Aber — fährt er in seiner Kraftsprache fort — aber nur nicht räsonnirt ohne That! „„Was Ihr gethan habt, spricht Christus, gethan der Geringsten einem, das habt Ihr mir gethan.““ Die That fordert Christus. Es ist Pflicht, nicht um eines Ideals willen Alles zu unterlassen.“

Sextro hat in dieser Hinsicht gehandelt, wie er schrieb. Mit zeitlichen Gütern von Gott gesegnet, hat er aus reinem Pflichtgefühle zum gemeinen Besten Großes beigesteuert und hiebei namentlich auch des Prediger-Seminars auf das Theilnehmendste gedacht. Daß zu seinen desfallsigen Bestimmungen leicht auch seine freundschaftliche Ergebenheit gegen den Mann mitgewirkt haben mag, den wir neben dessen sonstigen Verdiensten als Begründer des Prediger-Seminars hochschätzen, — daß er im Stillen sich des Gedankens mag gefreut haben, das Andenken des ihm zur Ewigkeit vorangegangenen Salfeld durch seine Dispositionen zu ehren, ist mir wohl glaublich; ja, ich verweile gern bei dieser Erinnerung. Aber dennoch redete vorzugsweise für seine Überzeugung immer die Sache selbst, und diese Überzeugung konnte dadurch nicht verändert

werden, daß er an dem Inſtitute noch ſehr merkbare Zeichen der Beſchränktheit und Mangelhaftigkeit erkannte. Die träge Zögerung, die ſich zuweilen hinter dem Idealiſiren verbirgt, wies er zurück; das Weitere der Zukunft anheim ſtellend, auch darauf nicht ohne Grund hoffend, daß unſere hohe Regierung eine Anſtalt, von deren Wichtigkeit er ganz durchdrungen war, nach Möglichkeit zu unterſtützen und zu vervollkommnen, ſtets geneigt ſeyn werde, brachte er freudig ſeine Gabe.

Ich erwähne hier Beiſpielsweiſe noch eines Einwurfs, den er in dem angezogenen handſchriftlichen Aufſatze widerlegt, oder eines Bedenkens, welches er entfernt.

„Wenn ich auch,“ läßt er den Zweifler ſprechen, „wenn ich auch thue und ordne, was ich kann, zu irgend einer gemeinnützigen Anſtalt, wer iſt mir Bürge dafür, ob's auch recht angewandt, ob's auch, aller Vorſicht ungeachtet, dem Zwecke gemäß angewandt wird? Dunkel iſt die Zukunft. Die Einbildungskraft treibt ihr Spiel. Bin ich bei der Wahl des Zweckes wirklich ganz ſicher? darf ich gewiß erwarten, daß die Stiftung Frucht bringen wird?“

In der Entgegnung züchtigt Sextro den Geiſt des Mißtrauens gegen Gott und Menſchen, der ſich bei genauer Erwägung in einem ſolchen Bedenken immer an den Tag lege. Aber er züchtigt nicht bloß, ſondern er erhebt auch zum Vertrauen, und wie er an einer Stelle darauf hinweiſ't, daß ja doch die Abſicht und That vor Gott gelte, wenn wir nur das Unſrige gethan, und daß ja wir doch für uns immer eine Frucht genießen, wenn auch die von uns abgezweckte Frucht aus unſerer That nicht hervorkeimen

ſollte, ſo ſagt er an einem andern Orte: „Der Schild, womit auch der beſſere Chriſt gegen ſolche Zweifel, die, wie ich wohl begreife und aus eigener Erfahrung weiß, erſchütternd ſind, ſich zu ſchützen vermag — — der einzige Schild iſt: Vertrauen auf Gott, Ergebung in Gottes Willen, Demuth, die aus lebendiger, eigner Überzeugung der Pflicht entſteht, und Luſt und Muth und Freudigkeit in der That wirkt. Hier zeigt die Religion ihre ganze Kraft auf's Herz. Chriſti Wort der Verheißung iſt da („Ihr habt das mir gethan"); er hat es gewiß geſprochen; es iſt ihm nicht angedichtet, das erkennen wir. Macht hat er auch, das Wort zu erfüllen. Sein iſt der Segen. Sein Wille iſt es, auf geringe Thaten vorzüglich zu achten. Und wird er nicht ſein Wort ſo gewiß erfüllen, als dieſer Sonnenſtrahl Dich erleuchtet, als die Erde da iſt, auf der Du wandelſt, als dieſer Athemzug aus Deinem Munde fährt? — O Chriſten, Chriſten, wann wollen wir doch Vertrauen lernen, und daß Gott größer ſey, als unſer Herz!"

Der Sinn der demüthigſten Ergebung gegen Gott, wie er in ſolchen Äußerungen ſich kund giebt, iſt es daher auch geweſen, in welchem der theure Mann von der Erde Abſchied nahm, und ſeine Stiftungen auf der Erde zurückließ. Daß dieſe redlich würden verwaltet werden, und daß irgendwie Segen ihnen zur Seite gehen würde, das war ſein Hoffen und ſein Glaube. In wie weit die Frucht gedeihe, und welche Entwickelung ſeinen wohlgemeinten Abſichten früher oder ſpäter beſtimmt ſey, das überließ er dem Höchſten vertrauensvoll und mit der Zuverſicht, daß nach Gottes Fügung

auch ſeinen letzten Beſtimmungen menſchenfreundliche Beförderer nicht fehlen würden. Eben deshalb verwandeln ſich meine Worte zum Schluſſe in Worte des Danks und der Bitte.

Schon die thätige Theilnahme, welche die zu meiner Freude hier anweſenden geiſtlichen Mitglieder des Königlichen Conſiſtorii dem von Sextro geſtifteten Preispredigt-Inſtitute bei ihren mannigfaltigen Geſchäften widmen, verpflichtet mich im Namen des Vollendeten zu dem aufrichtigſten Danke, den ich Ihnen, hochgeſchätzte Herren Collegen und Freunde, von ganzem Herzen darbringe, und an den ich, bei Ihrer eignen Bereitwilligkeit, das Andenken Sextro's zu ehren, kaum erſt die Bitte knüpfen darf, fortgeſetzt zu gleicher Theilnahme Sich gütigſt mit mir verbinden zu wollen. Aber meine dankbaren Empfindungen gehören im Allgemeinen den hochgeachteten Männern, welche ſeit einer längern Reihe von Jahren aus dem reinſten, uneigennützigſten Eifer für die gute Sache ſich bereit gefunden haben, die theoretiſchen oder practiſchen Übungen unſers Prediger-Seminariums in Gemeinſchaft mit mir zu leiten. Möge doch der Gedanke, daß zwei verklärte Geiſter, Salfeld und Sextro, Sie dafür ſegnen, Ihnen, geliebte Mitarbeiter, eine belohnende Erinnerung gewähren, und Ihnen unter den ſonſtigen Mühen Ihres eigentlichen Berufs die Kraft erhalten, auch ferner Ihr edles Streben fortzuſetzen. Sehe ich denn auch mit Bedauern dem nahen Zeitpuncte entgegen, welcher zwei dieſer treuen Mitgehülfen von uns trennen wird, *)

*) Die jetzigen Superintendenten Meyer in Gifhorn und Rettig in Sulingen.

ſo darf ich doch die Hoffnung feſthalten, daß es auch künftig nicht an Solchen fehlen werde, welche zu gleicher Mitwirkung freundlich die Hand bieten. Keiner kann lebhafter empfinden, als ich ſelbſt es erkenne, wie Manches zur Vervollkommnung des Inſtituts zu thun übrig bleibt; aber in Verbindung mit Männern, welche warmen Eifer für das Gute haben, und unter Aufſicht der höhern Behörden, die gewiß jene Vervollkommnung nach Maaßgabe der Mittel unabläſſig zu befördern gern bereit ſind, wird es ja durch Gottes Gnade wohl auch mir gelingen, daß ich nicht ohne allen Erfolg meine pflichtmäßige Sorge für das Prediger-Seminarium fortſetze.

Endlich noch einige Worte an Sie, geliebte jüngere Freunde, die Sie als wirkliche Mitglieder dem Prediger-Seminarium angehören, oder ſonſt an einzelnen Übungen und Anordnungen dieſes Inſtituts Antheil nehmen. Viel hätte ich Ihnen zu ſagen; indeſſen, gedrängt von der Zeit, und Ihrer eignen verſtändigen Erwägung für jetzt das Weitere überlaſſend, beſchränke ich meine Anrede nur auf Folgendes. Ehren Sie mit uns den Todten, der für Sie nicht todt iſt; würdigen Sie die Liebe des Mannes, der durch die Beſtimmungen ſeines letzten Willens die Mittel zu Ihrer Vorbereitung auf das Predigtamt ſo anſehnlich vermehrt hat. Er hat manche Wünſche in Beziehung auf die Mitglieder und Theilnehmer des Prediger-Seminars in ſeinem Teſtamente noch ausdrücklich niedergelegt. Ich erinnere namentlich daran, daß er, ſelbſt ein unermüdeter Forſcher in der Schrift, das fleißigſte, gründlichſte exegetiſche Studium auf das Dringendſte empfiehlt, daß er ferner

das Streben nach ächter, erbaulicher Kanzelberedſamkeit den jungen Theologen wiederholt an das Herz legt, und daß er endlich den angehenden jungen Geiſtlichen bittet, die Zeit der Vorbildung redlich auch dafür zu benutzen, um neben den übrigen Erforderniſſen demnächſt als einſichtsvollen, wirkſamen Aufſeher der Schulen, — wie er dieſes ja ſeyn ſoll, — ſich erweiſen zu können. Am Todestage Sextro's bitte ich Sie daher: vergeſſen Sie dieſe und ähnliche Winke und Wünſche des Vollendeten nicht; ſuchen Sie vielmehr, das, was ohnehin Pflicht des künftigen Predigers iſt, nun um ſo treulicher zu erfüllen, weil an dem noch friſchen Grabe eines der würdigſten vaterländiſchen Gottesgelehrten und Geiſtlichen die weckende Erinnerung Ihnen entgegen kommt. Wollte ich von den Worten ſeiner Ermahnung zu demjenigen übergehen, was ſein eigenes Beiſpiel dem Theologen und Prediger ſagt; wollte ich ſeinen unermüdeten Eifer für die Wiſſenſchaft, ſein entſchiedenes, feſtes Streben nach Wahrheit, ſeine unpartheiiſche Würdigung einer jeden gelehrten Thätigkeit, auch wenn letztere in ihren Reſultaten von ſeinen Anſichten abging, ſeine hohe Begeiſterung für das Reich Gottes und für Alles, was im Einzelnen, wie im großen Ganzen nach dieſer Rückſicht geleiſtet wird und werden ſoll, wollte ich — um Weiteres nicht mehr zu berühren — jenen innern Einklang in dem Weſen Sextro's darſtellen, der die Theologie ſeines Wiſſens und Glaubens, ſo ganz als Theologie ſeines Herzens und Lebens wieder erſcheinen ließ, — es würde ein weites, großes Feld der Betrachtung vor mir offen liegen. Von jenem Allen ſchweige ich, und laſſe meine Wünſche

zu der Hoffnung ſich erheben, daß Sie, geſchätzte jüngere Freunde, und Diejenigen, welche ſpäterhin durch die Verbindung mit dem Prediger-Seminar an Ihre Stelle treten möchten, Wort und Beiſpiel des ehrwürdigen Wohlthäters der Anſtalt nie aus dem Sinne verlieren, und ſo den Zweck, welchen dieſe Pflanzſchule für das Predigtamt hat, an Sich ſelbſt deſto völliger erreichen werden. Geht die ausgeſprochene Hoffnung in Erfüllung, dann gedeiht eben damit die Frucht, die Sextro dieſem Theile ſeiner Stiftungen wünſchte; von Ihrer Seite wird dann jener Sinn des Vertrauens und der Ergebung nicht getäuſcht, in welchem er ſeine Vermächtniſſe der Nachwelt überließ.

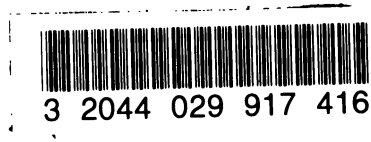
Gott ſegne Ihr Streben; er ſegne jedes andere Bemühen, wodurch die Stiftungen des Verewigten, ſey es für das Prediger-Seminar, ſey es ſonſt für chriſtliche und gemeinnützige Zwecke, gefördert werden können. Wir gehen Einer nach dem Andern dahin, und die Geſchlechter der Menſchen wechſeln. Aber wenn längſt auch kein Zeitgenoſſe Sextro's hier mehr leben wird, und wenn jene Gefühle perſönlicher Verehrung und Dankbarkeit, die bei'm Anſchauen des Mannes einſt in uns ſich regten, nur noch dem Reiche der Geiſter angehören werden, wird dennoch durch Gottes Gnade die Wirkſamkeit der milden, menſchenfreundlichen Einrichtungen hier fortdauern, die Sextro's Namen tragen. Dieſer göttlichen Gnade befehlen wir daher für alle Zeiten ſein zurückgelaſſenes Werk vertrauensvoll, und zweifeln zugleich nicht, daß der Geiſt deſſen, der heute vor einem Jahre ſeine lange irdiſche Laufbahn beſchloß, nun heilige Freude und

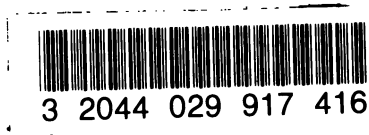
himmlischen Frieden vor Gott empfängt. Gewiß, er erndtet, was er hier säete, und an ihm erfüllt sich eins der Worte, welche er, ebenfalls in dem angezogenen Aufsatze, dem von ihm im Bilde dargestellten Menschenfreunde nachruft. Dort sagt er einmal: „Gleicht nicht selbst das Reich Christi einem Senfkorn? Verächtlich fällt's, unbemerkt, in die Erde, — nachher ein Baum! So auch der Anfang alles Guten; so auch Dein Werk, hinübergegangener Menschenfreund!“ „Mögen,“ fährt er fort, „mögen Manche Dein Werk verkennen. Aber Du, unter den verklärten Brüdern aus einer bessern Welt, siehest mit Mitleiden auf diese herab, und erblickst in Zukunft — o, vielleicht gönnt Dir Gott diesen Blick — schon die Blüthe und Frucht des Baumes, den Du als ein zartes Wurzelchen pflanztest vor Deinem Ende!“

Ihm, der einst so sprach, gewähre Gott diesen Blick und die Seligkeit, die darin liegt. Wir aber sprechen im Glauben: Selig sind, die in dem Herrn sterben; denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Verbeſſerungen.

Seite 9 Z. 9 v. o. lies Jahre ſtatt Jahr.
„ 21 Z. 9 v. u. in der Note lies Stunden ſtatt Stunde.
„ 58 Z. 7 v. o. lies in ſtatt von.
„ 68 Z. 14 v. u. lies Grunde ſtatt Grund.
„ 93 Z. 8 v. o. tilge das Comma hinter unmittelbar.
„ 94 Z. 4 v. o. lies Atmoſphäre ſtatt Athmoſphäre.
„ 96 Z. 2 v. o. lies hätte ſtatt hatte.
„ 126 Z. 1 v. u. in der Note nach S. lies 129 ff.


3 2044 029 917 416


3 2044 029 917 416